GOTT,
Als der schönste Berg der Frommen,
Ward
Bey des Weyland Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
HERRN
Sauß Dietrichs
von Schönberg,
Auff Tammenhayn, Gelenau, Thum, Nieder-Swönitz und Lauterbach,
Hochadelichen Leichen-Begängnüß,
Welches
Dom. I. p. Epiphan. war der 11. Jan. 1728.
Mit Standes-mäßigen Ceremonien gehalten
worden,
Aus dem wohl erwehlten Leichen-Text
Psalm. IV, 9.
Der
Hochadelichen und sehr Volckreichen Versammlung
schrifftmäßig fürgestellet
von
M. Johann Christian Mehlhorn,
Pastore zu Gelenau.

CHEMNITZ, gedruckt mit Stößelischen Schrifften.

17WB126

Der
Hoch-Wohlgebohrnen Frauen/
Frauen
Anna Dorothee von Schönberg,
geb. von Schönberg/
Als
höchst-schmertzlich betrübten
Frau Wittwe/

Uber-

Ubergiebet diese,

Dero Wohlseeligen Herrn Gemahl
zu letzten Ehren gehaltene
Predigt,
in aller *Devotion*, mit hertzlichen Gebet,
Daß der GOtt alles Trostes Sie kräfftigst trösten, und Ihr
allezeit ein schöner Berg seyn wolle,
Auff welchem Sie
Ruhe, Hülffe und alles geseegnete, hocherspriessliche Seelen-
und Leibes-Wohlergehen finden
möge,

Dero treuer Diener und Fürbitter
bey GOtt
M. Johann Christian Mehlhorn.

Im Nahmen JESU!

GElobet sey der HErr täglich. GOTT legt uns eine Last auff/ aber er hilfft uns auch/ Sela. Wir haben einen GOTT/ der da hilfft/ und einen HErrn/ HErrn/ der vom Tode errettet.

ICh sahe die Berge an/ und siehe/ die bebeten. Das war der betrübte und Jammer-volle Anblick, Hochadliche Leidtragende/ allerseits in Christo auserwehlte Zuhörer/ welchen der Prophet des HErrn Jeremias hatte, indem ihm von GOtt die zukünfftige, unglückliche Verwüstung des Jüdischen Landes offenbaret ward, darvon er unter andern sich vernehmen läßt, ich sahe die Berge an, und siehe, die bebeten/ Jer. IV, 24. Es mochte der Prophet im Geist seine Augen hin wenden, wo er nur *Præloqvium.* Jer. IV, 24.

wolte, so hatte es allenthalben ein sehr trauriges Ansehen. Sahe er das Land an, so war es wüste und öde, sahe er gen Himmel, so war er finster, sahe er die Berge an, so bebeten sie, und die Hügel zitterten. Denn wenn GOtt die Menschen mit seiner Gnade erfreuet, so müssen alle Geschöpffe diese Freude vermehren; Wenn aber der HErr genöthiget wird, um der Sünde willen, Unglück über einen Ort zu bringen, so müssen auch die leblosen Geschöpffe von seinem grimmigen Zorn zeugen, und das Schrecken der Menschen vergrössern. Geben sonsten die an dem menschlichen Leibe erhabene Glieder selbigem eine besondere Zierde, so muß man eben dergleichen Urtheil von denen Höhen der Erden fällen. Denn es sind die hohen Berge herrliche Denckmahle der Allmacht, Weißheit und Gütigkeit des grossen GOttes, welche er, als der Meister aller Schöne, alsbald im Anfang, bey der Schöpffung, nächst andern Absehen, auch mit darzu bereitet, daß sie solten die Erde zieren, wie denn ihre hervor ragende Spitzen allen denen, so mit Lust die wunderbaren Wercke des HErrn betrachten, sehr angenehm in die Augen fallen. Das Jüdische Land war auch um dessentwillen recht lustig anzusehen; wie denn der grosse Führer des Volcks GOttes, Moses, es rühmet, **daß es Berge und Auen hätte/ die von dem Regen des Himmels getränckt würden/** Devt. XI, 11. denn es prangete dasselbe mit vielen schönen Bergen, aus deren erfreulichen Anblick, man von ferne die Glückseeligkeit des Landes kunte abnehmen. Hier sahe man den **fruchtbaren Carmel**, welcher mit häuffigen Feldern, Gärten und Weinbergen herrlich angebauet war (a). **Da hörete man/ wie Thabor und Hermon jauchzeten,** Ps. LXXXIX, 13. dorten prangete Liba-

non

(a) Vid. Adrichom. Theatr. Terr. S. f. 35.

non mit seinen auserwehlten Cedern, Cant. V, 15. auf dem lustigen Gebürge Basan giengen die Thiere bey tausenden/ Ps. L, 10. und unter denen allen war der Berg Zion wie ein schön Zweiglein, deß sich das gantze Land tröstete, Ps. XLIIX, 3. Allein anjetzo, da GOtt dem Propheten die zukünfftige Verwüstung dieses geseegneten Landes offenbahrte, sahe es auch um die sonst schönen und edlen Berge recht betrübt aus. Denn er sahe die Berge an/ und siehe/ sie bebeten. Der heilige Mann GOttes brauchet das gewöhnliche Nota bene des Heiligen Geistes הִנֵּה siehe, um hiermit die Gemüther zu ermuntern, daß sie solten mit allen Fleiß acht haben, was vorgehe, und was vor ein hefftiges Schrecken vorhanden sey, indem die sonst unbeweglichen Berge bebeten. Da denn das Wort רָעַשׁ eine sehr gewaltsame und starcke Bewegung bemercket, wie etwa dorten die Pfosten am Hause des HErrn bebeten, als mit Gewalt von einem Engel, auff Göttlichen Befehl, daran geschlagen wurde, Am. IX, 1. oder wie dergleichen gewaltiges Erschüttern der Erde und Berge verspüret wird, zur Zeit eines grossen Erdbebens, (conf. 2. Sam. XXII, 8. Ps. LXIIX, 9. Es. XXIV, 18.) wenn da der schreckliche GOTT seine Allmacht sehen lässet. Denn wie er es ist, der die Berge macht/ Am. IV, 13. und sie feste setzet in seiner Krafft, Ps. LXV, 7. also bebet auch für ihm die Erde/ und wird bewegt, und die Grundfeste der Berge reget sich, und bebet, Ps. XIIX, 8. und ist ihm ein leichtes, bey solchen Erschüttern, Berge zu versetzen/ ehe sie es innen werden, Job.

IX,

IX, 5. Es will aber der Prophet, unter dem Bilde der bebenden Berge, allhier eigentlich vorstellen, das Zittern und Schrecken, mit welchen die Edlen im Volck solten befallen werden. Denn es pfleget der Geist GOttes in seinem Worte die Hohen und Gewaltigen in der Welt zum öfftern Berge zu nennen. So heist es von denen mächtigen Feinden des Jüdischen Volcks; **Wer bist du / grosser Berg, der doch für Serubabel eine Ebene seyn muß?** Zach. IV, 7. So bittet David den HErrn seinen GOtt, daß er denen Gewaltigen, die sich der wahren Kirche widersetzen, mit Nachdruck steuren wolle, **taste die Berge an / daß sie rauchen /** Ps. CXLIV, 5. So werden auch die Fürnehmsten, in dem Assyrischen Heer, mit dem Nahmen **des Bergs Libanon** beleget, Es. X, 34. (b) und auff gleiche Art will allhier Jeremias andeuten, wie die, welche im Jüdischen Volcke, an Ehre und Hoheit, gleich wären denen schönsten Bergen, und in Ansehung ihres tapffern und unerschrockenen Muthes, gleich kämen denen unbeweglichen Bergen, für Schrecken und Traurigkeit solten beben (c). Es war dieses ein betrübter Anblick, nicht nur dem

(b) Vid. Glasius in Philolog. S. p. m. 1243.

(c) Non assentiri possum *Seb. Schmidio*, qui in *Comment. in Jer.* p. 136. Prophetam h. l. uti sermone Hyperbolico affirmat. Quis enim dixerit, à viro sancto, qui non sua, sed DEI verba eloquebatur, rem ultra rei veritatem, ut fit in Hyperbolis, extolli? Adhibet potius genus dicendi Metaphoricum, & dum dicit, *vidi terram, & ecce,* רֹאֶה וְהִנֵּה respicit primam creationem, ubi summa erat vastitas, quia DEus nondum terrae benedixerat, Gen. I, 2. Innuit autem vastationem, & sterilitatem terrae Judaicae futuram, ob defectum benedictionis divinae. Addit, *in coelo non fuisse lucem*, & per obfuscationem luminis naturalis, qualem inferunt Ecclypses solis, indicat, privationem divinae lucis gratiae. Pergit ad *montes & colles*, quos, terrae quasi motu concussos, vidit trementes, ad significandum, fore, ut principes & omnes populi potentes summo percuterentur terrore. In sequentibus similitudinem petit à locis desertis, & desolatum totius regionis statum depingit. His ita positis, non video, quid opus sit, tri-

dem heiligen Mann GOttes, sondern auch allen, die es wolten zu Hertzen nehmen.

Ach, daß wir anjetzo nicht eben dergleichen vor uns hätten! Denn richten wir unsere Augen auff Diejenigen, so uns bißanhero recht schöne/ liebliche und erfreuliche Berge gewesen, so sehen wir mit grosser Betrübnüß, wie Sie beben, ich will sagen, der HErr hat das Hochadeliche Geschlechte der von Schönberg in tiefffstes Leidwesen gesetzet, indem er Selbigem, den weiland Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Hannß Dietrichen von Schönberg, gewesenen Erb- Lehn- und Gerichts-Herrn auff Tammenhayn, Gelenau, Thum, Nieder-Zwönitz und Lauterbach/ durch einen unvermutheten, jedoch höchst-sanfften und seeligen Tod entzogen. *Applicatio*

Haben wir den Wohlseeligen in seinem Leben an, so war Er in unser aller Augen, nicht nur dem Nahmen nach, sondern auch in der That, ein recht schöner Berg/ schöner als Hermon, denn auff Ihn fiel der himmlische Thau der Göttlichen Gnaden in reichen Masse, Ps. CXXXIII, 3. lieblicher als Thabor, denn bey

tribuere h. l. spiritui sancto Hyperbolen. Cum enim Hyperbolae, quas finxerunt *Grotius*, Beza, & ex nostris *Glassius*, *Tarnovius*, aliique, cum absoluta omnibus numeris Numinis veritate, consistere non possint, in scriptura, ubi DEus loquitur, non sunt admittendæ, ut erudite observat Dn. *V. E. Loescherus in Brev. Theol. Exeget. p. 68.* & fusius hoc argumentum persequitur *in pecul. Dissert. de Eliminatione Hyperbolarum ex verbis DEI, Stromat. sitis inserta.*

Ihm hieß es, was hüpffet ihr grossen Gebürge? GOtt hat Lust auff diesen Berge zu wohnen/ Ps. LXIIX, 17. herrlicher als Libanon, denn er prangete an statt der hohen Cedern, mit dem Baume des Lebens, CHristo JEsu, der da wohnte durch den Glauben in seinem Hertzen/ Eph. III, 17. Wir lassen andere mit Verwunderung betrachten, die sonderbahre Höhe der Berge, welche sich an unterschiedlichen Orten auff etliche Meilen erstrecken soll (d). Wir wissen, was unser seelig-verstorbener Herr von Schönberg vor ausnehmende Hoheit hatte. Er war ein Berg von trefflicher Höhe, nicht nur wegen seiner hohen Ankunfft und hochberühmten Adelichen Geschlechts, welches von uhralten Zeiten her biß jetzo wegen seiner Frömmigkeit, Klugheit, Tapfferkeit, Treue und Auffrichtigkeit, in und ausserhalb des Heil. Röm. Reichs, bey Käysern, Königen, Chur- und Fürsten in hohen Ansehen gewesen; sondern auch fürnehmlich wegen seiner vielen, grossen und edlen Tugenden, welche Ihm jederzeit ein fürtrefflich Ansehen gegeben. Man muß höchlich rühmen den vielfältigen Seegen, welchen der gütige Schöpffer in die Berge geleget hat, indem dieselben nicht nur Schatz-Kammern sind, worinnen die reichhaltigsten Ertze auffbehalten werden, sondern sie mögen auch genennet werden die Brüste der Erden, weil sie mancherley Nahrung und Unterhalt Menschen und Vieh verschaffen. Denn

(d) Veteribus & plurimis ex recentioribus id fuit persvasum, sed, si *Keplerum in Epitome Astron. p. m. 26.* audiamus, nullus ex summis montibus superat dimidium milliaris in perpendiculari altitudine. Interim vix speciem veritatis habet, quod nuperrime *Jo. Bern. Widerburg. in Math. Bibl. sp. I. qu. 29.* asseruit; summa montium cacumina, ante inundationem universalem, non superasse altitudinem 88. ulnarum. Facili opera firmissimis rationibus totum, quo nititur haec sententia, fundamentum destruerem, nisi alienum esset a meo instituto, hinc aliis relinquo.

Denn so rühmet der Heilige Geist von denen Bergen des Jüdischen Landes, daß das Getrayde oben auff denselbigen dicke gestanden, Ps. LXXII, 16. und GOtt saget ausdrücklich, daß das Wild nach denen Bergen schauet/ wo seine Weide ist, und sucht daselbst/ wo es grüne ist/ Job. XXXIX, 8. War nicht auch unser in GOtt-ruhender frommer Herr von Schönberg ein recht fruchtbarer Berg? GOtt hatte ja seine edle Seele geseegnet mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern, durch Christum/ Eph. I, 3. Er war reich in allen Stücken, im Wort/ in der Erkänntniß/ und in der Liebe/ 2. Cor. VIII, 7. Sein Hertz war eine Bibliothec seines JEsu, und ein Schatz-Hauß, darinnen man einen recht herrlichen Vorrath von vielen unschätzbaren Kleinodien, ich meine die schönsten Glaubens- Lebens- und Trost-Sprüche, fande. Er war fruchtbar in allen guten Wercken/ Col. I, 10. denn da war bey Ihm eine ungeheuchelte Gottesfurcht, eine hertzliche, auffrichtige Liebe gegen GOtt und den Nächsten, eine standhaffte und durch vieles Creutz und Leiden bewährte Gedult, eine GOtt-gefällige Mäßigkeit, eine eyfrige Gerechtigkeit, eine besondre Lust zu dem Worte des HErrn, eine anhaltende Andacht und Innbrünstigkeit beym Gebet, eine allgemeine Gutthätigkeit, und so ferner, mit einem Wort, Er wolte seinen Glauben zeigen mit den Wercken, und selbigen lassen durch die Liebe thätig seyn. Der Regen fället zuerst auf die erhabenen Berge, von dar aber schiesset er in die niedrigen Thäler. Unser geseegneter und gutthätiger Herr von

Schön-

Schönberg hatte von GOtt auch einen grossen Seegen an zeitlichen Gütern empfangen, jedoch behielt Er solchen nicht vor sich alleine, sondern suchte den HErrn darvon wieder zu ehren, zu dem Ende erbauete Er mit grossen Kosten die lange Zeit wüste gelegene Hof-Kirche zu Tammenhayn, und schmückte auch allhier diese gegenwärtige Wohnung des HErrn auffs beste. Denn Er sagte mit David: HErr/ ich habe lieb die Stätte deines Haußes, und den Ort, da deine Ehre wohnet/ Ps. XXVI, 8. Ja Er liesse seinen empfangenen Seegen auch wieder reichlich fliessen auff die armen und dürfftigen Gliedmassen Christi, in welchen Er täglich seinen Heyland gespeiset und getränket, und von welchen an jenem Tage viel tausend arme Wittwen, Wäysen und andere Nothleidende werden für Christi Richterstuhl aufftreten, und öffentlich ein herrlich Zeugniß von seiner Freygebigkeit ablegen. Die Gipffel der Berge steigen von der Erden gen Himmel. Das war die Art unsers himmlisch-gesinnten Herrn von Schönberg. Er trachtete nach dem/ das droben ist. Col. III, 2. denn wo JEsus sein Schatz war, da war auch sein Hertz/ Matth. VI, 21. und kunnte Er sich mit Freuden rühmen, unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heylandes JEsu Christi des HErrn/ welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Würckung/ damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen/ Phil. III, 20. 21. Der Oelberg wird genennet mons trium lumi-

minum, der Berg dreyer Lichter, weil dessen drey Höhen zuerst von der auffgehenden Sonne erleuchtet werden (e). Diesen Nahmen hätte man mit bessern Recht dem **Wohlseeligen Herrn** in seinem Leben beylegen mögen, bey Ihm war die Liebe des Vaters; in Ihm scheinete die Sonne der Gerechtigkeit Christus JEsus, und Ihn erleuchtete die Gnade des Heiligen Geistes. Das war ja wohl ein schöner Berg! Aber ach! er ist unsern Augen entzogen, und wir sehen hingegen mit Schrecken, wie die Berge beben, die edlen und schönen Berge zittern, weil der HErr sie mit seiner Hand gerühret hat. Die **Hochadeliche und anjetzo Hochbetrübte Frau Wittwe** beklaget höchst-schmertzlich den empfindlichen Verlust Ihres getreuen, frommen und liebreichen **Herrn Gemahls**, welcher jederzeit in Ihren Augen und Hertzen ein schöner Berg gewesen, der Sie geschützet, durch welchen Sie der HErr geseegnet, und welchen Sie allezeit mit gröster Lust und innigen Vergnügen angesehen. Aber jetzo **gehet Sie** mit betrübter Seelen **zum Myrrhen Berge**/ Cant. IV, 6. und führet die Jammer-Klage, **mein Hertz bebet/ meine Krafft hat mich verlassen/ und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir**/ Ps. XXXIIX, 11. **Sie gehet/ und weinet bitterlich auff den Bergen**/ conf. Jud. XI, 37. Matth. II, 18. Sie stimmet das Klag-Lied an, **ich bin eine Wittwe**/ 2. Sam. XIV, 5. **der Allmächtige hat mich sehr betrübet**/ Ruth. I, 20. Wir sehen, wie die schönen Berge

(e) Vid. Paullini Zeitkürtz. erbaul. Lust. T. II. c. 37. p. 253.

beben, denn die sämmtlichen **Hochadeliche Anverwandte** verknüpffen hiermit ihre Thränen-Klage, und sagen: **Ach! Bruder, es ist uns hertzlich leid um Dich, wir haben grosse Freude an Dir gehabt/ Deine Liebe ist uns sonderlicher gewesen, denn Frauen Liebe/** 2. Sam. I, 26. Ja der gantze Berg des **Hochadelichen Schönbergischen Geschlechts** wird beweget, weil die fürnehmste von denen dreyen Spitzen, mit welchen selbiger bißanhero geprangt, abgebrochen worden, indem mit dem **Wohlseeligen** die so genannte Stollbergische Linie der **Herren von Schönberg** völlig abgestorben. Da es also um die edlen Berge stehet, was soll nicht in denen niedrigen Thälern geschehen? Die Klag-Stimme, welche auff jenen erschallet, verursachet in diesen ein betrübtes Echo. Denn da lassen sich alle treue und rechtschaffne Bedienten mit gröster Wehmuth vernehmen: **Ach Herr! Ach Edler!** Jer. XXII, 18. Die Diener des HErrn, so den **Wohlseeligen Herrn von Schönberg** als ihren Patronum und Beförderer verehret, oder auch sonsten alle hohe Gnade und Wohlthat von Ihm genossen, wie Er sie denn überhaupt als seinen Aug-Apffel geliebet, stehen betrübt, und seufftzen, weil sie einen gottsfürchtigen Collatorem, sehr gütigen Patron, und treuen Versorger der Kirchen und Schulen, verlohren. Die weinende Stimme aller Unterthanen, giebt auch deutlich genug zu erkennen, wie sie einen Herrn vermissen, der sie mit Liebe und Gnade regieret, und einen Vater verlohren, dessen gutthätige Hände sie, als Kinder, in Noth und

Man-

Mangel versorget, der mit Sanfftmuth ihre Klagen gehöret, und mit Rath und That sich ihrer angenommen. Jedoch, ich bin nicht auffgetreten, die Wunden weiter auffzureissen, die Hertzen mehr zu brechen, und die Thränen zu vermehren; sondern vielmehr aus dem Göttlichen Worte Trost darzureichen. Hierzu hat uns der Wohlseelige Herr selbst schöne Gelegenheit gegeben in dem erwehlten Leichen-Texte, in welchen Er uns von sich ab, und zu einem ungleich schönern Berg, nehmlich zu dem lebendigen und sehenden GOtt führet. Darum kommt, wir wollen zum HErrn/ er hat uns zerrissen/ er wird uns auch heilen/ er hat uns geschlagen/ er wird uns auch verbinden/ Hos. VI, 1. Und damit er solches anjetzo durch sein kräfftiges Wort thun möge, so wollen wir ihn um seine Gnade demüthig ersuchen in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser.

TEXTUS.

Psalm. IV, 9.

Ich liege, und schlaffe gantz mit Frieden, denn allein du, HErr, hilffest mir/ daß ich sicher wohne.

Ein-

Eingang.

Exordium Pſ. CXXI, 1. 2.

Ich hebe meine Augen auff zu den Bergen, von welchen mir Hülffe kömmt. Meine Hülffe kömmt vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Dieſes ſind die ſchönen Worte des frommen Davids, Hochadeliche Leidtragende, allerſeits in JEſu hertzlich geliebteſten Seelen/ in welchen er ſein feſtes Vertrauen auff ſeinen GOtt an den Tag leget, indem er ihn als den ſchönſten, gröſſeſten und ſicherſten Berg anſahe, zu welchem er in der Zeit der Noth ſeine Zuflucht nehmen kunte, wie leſen ſolche Ps. CXXI, 1. 2. Es ſind gar feine Gedancken, welche einige über dieſem Pſalm haben, indem ſie vorgeben, es wäre ein Kriegs- oder Feld-Pſalm, deſſen man ſich bedienet, wenn Iſrael wider ſeine Feinde zu Felde gelegen. Denn da wäre der König vor dem Heer hergegangen, und hätte geſungen: Ich hebe meine Augen auff zu den Bergen/ ꝛc. die Helden und Gewaltigen hätten ihm geantwortet: Er wird deinen Fuß nicht gleiten laſſen, und der dich behütet, ſchläffet nicht/ ꝛc. Darauff hätten die Prieſter mit einhelligen Munde geſprochen: Der HErr behüte dich für allem Ubel/ ꝛc. (f) Das ſcheinet gewiß zu ſeyn, daß David denſelben verfertiget, da er in groſſer Gefahr, und auf allen Seiten mit Feinden umgeben geweſen, und kan wohl ſeyn, was einige muthmaſſen, daß es geſchehen, da er auff der Flucht

(f) Conf. *Backii Comment. in Pſalt. P. III. p. 343.*

Flucht für seinem ungerathenen Sohne begriffen, und vom Reich verstossen gewesen. Eben zu der Zeit muste der fromme König unter Vergiessung häuffiger Thränen den Oelberg hinan steigen, 2. Sam. XV, 30. aber da sahe er nach einem andern und bessern Berge. Die Frommen müssen hier alle manchen schweren Creutzes-Berg steigen, da denn die vielen Thränen, so sie vergiessen, ihnen offt die Augen trübe und blöde machen, daß sie nicht sehen, woher Hülffe und Trost kommen soll, denn sie seufftzen, **darum weine ich so/ und meine Augen fliessen mit Thränen/ weil der Tröster, der meine Seele solte erqvicken/ ferne von mir ist/** Thren. I, 16. Allein hier müssen sie Davids Exempel folgen, der da spricht: **Ich hebe meine Augen auff zu den Bergen** ꝛc. Durch das **Auffheben der Augen** bemercken die Ebreer ein sehr grosses Verlangen, dergleichen sich bey der frommen Hanna fande, wenn sie auff die Ankunfft ihres eintzigen und geliebten Sohnes mit Schmertzen wartete, und lieff auff die Berge, wo sie kunte umher sehen, sie hub ihre Augen auff, ob sie ihn von ferne möchte erblicken, Tob. XI, 6. oder wie dorten der Wächter auff die Höhe stieg, und sahe mit Verlangen, ob bald ein Bothe käme, und dem König gute Zeitung brächte, 2. Sam. XIIX, 24. Ingleichen bedeutet es eine besondere Ehrerbietung, mit welcher man auff einen siehet, (g) wie daher David anderweit sich vernehmen läst: **Ich hebe meine Augen auff zu dir/ der du im Himmel sitzest. Siehe/ wie die Augen der Knechte auff die Hände ihrer Herren sehen/ wie die Augen der Mägde auff die Hände ihrer Frauen: Also sehen unsere Augen auff den Herrn unsern GOtt/**

(g) Vid. *Ed. Leigh Crit. S. V. T. p. 312.* it. *Geier. in Comment. in Psalm. p. 2195.*

Ps. CXXIII, 1. 2. Beydes findet sich bey rechtschaffenen Betern, wenn sie mit einer andächtigen Mine ihre Augen in die Höhe richten. (h) Denn die grosse und vielfältige Noth, mit welcher sie offt umfangen sind, erwecket in ihnen την ἀπαραδοσίαν, ein recht sehnlich und ängstlichs Warten der Göttlichen Hülffe, da sie offt mit Sißerä Mutter **zum Fenster aussehen/ und sagen, warum verzeucht sein Wagen, daß er nicht kömmt?** Jud. V, 28. Sie erweisen aber auch darbey ihren GOtt die schuldige Ehrerbietung, indem sie bey ihm allein Trost und Hülffe suchen, und sich mit Josaphat erklären, **wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir/** 2. Chron. XX, 12. Wie der heilige David ein Muster gläubiger Beter war, also lässet sich aus dem, was gesaget worden, leichtlich schlüssen, wie sein Gemüthe müße beschaffen gewesen seyn, da er die vorhabenden Worte gesprochen. Denn er will in denenselben gleichermaßen sein grosses Verlangen nach einer baldigen Hülffe, und sein festes Vertrauen auff den Beystand seines GOttes zu erkennen geben, darum spricht er: **Ich hebe meine Augen auff.** Er redet aber hiermit nicht von denen blossen Augen des Leibes, sondern fürnehmlich auch von den geistlichen Augen des Gemüths und des Glaubens. Denn zur Zeit der Noth und Trübsaal heben ja wohl auch Heuchler und Gottlose ihre leibliche Augen auff zu GOtt, und sehen sich um nach einer leiblichen, zeitlichen und sichtbaren Hülffe; Aber das ist die Art der Kinder GOttes, daß sie mit denen Augen ihr Hertze gen Himmel schicken, oder wenn sie auch mit dem Zöllner von ferne stehen, **und wollen ihre äusserlichen Augen nicht auffheben/** Luc. XIIX, 13. Sie bekennen mit dem demüthigen Esra: **Mein GOtt/ ich schä-**

(h) De elevatione oculorum, orantibus usitata, prolixius agit *Hildebr. in Ris. Orant. p. 23. seqq.*

schäme mich/ und scheue mich/ meine Augen auffzuheben zu dir/ Esr. IX, 6. So gehen doch ihre Glaubens-Augen in die Höhe, sehen GOtt ins Hertze, und verlassen sich mit kindlicher und unbetrüglicher Hoffnung auff seine gnädige Hülffe. Denn sie hoffen darauff, daß er so gnädig ist/ihr Hertz freuet sich, daß er so gerne hilffet/ Ps. XIII, 6. Daß der Königliche Prophet eben also gesinnet gewesen, giebt er selbsten zu erkennen, wenn er allhier in futuro redet נשׂא ich will auffheben. Denn er zeiget hiermit actum continuum an, da es möge werden, wie es nur wolle, die Noth möge gleich noch grösser, und die Verfolgung der Feinde noch hefftiger werden, er wolle doch nicht ablassen, seine Augen auff GOtt zu richten, und seiner Hülffe zu vertrauen. Ob es nun wohl an sich selbst gewiß ist, daß David in seinem Gebet auff niemand anders als den Dreyeinigen GOtt gesehen, wie er solches so wohl hier, als anderweit deutlich genug anzeiget, wenn er sich ausdrücklich vernehmen läst: Ich habe den HErrn allezeit für Augen, denn er ist mir zur Rechten/ darum werde ich wohl bleiben/ Ps. XVI, 8. Meine Augen sehen stets zu dem HErrn, Ps. XXV, 15. so verdienen doch die Worte, mit welchen er sich allhier ausdrücket, genau erwogen zu werden. Er redet von Bergen, indem es heist: Ich hebe meine Augen auff zu den Bergen, von welchen mir Hülffe kömmt. Unter dem Nahmen der Berge wird in der Heil. Schrifft unterschiedenes angedeutet. Denn so wird dieser Nahme beygeleget dem Himmel, wenn David fraget: HErr/ wer wird bleiben auff deinem heiligen Berge? Ps. XV, 1. (conf. Ps. III, 5. XIIX, 8. coll. 2. Sam. XXII, 8.) Einige verstehen es auch von denen Engeln, wenn es

heist,

heist: Um Jerusalem her sind Berge, Ps. CXXV, 2. welches unter den Vätern Gregorius M. und Augustinus, und nach ihnen andere von dem Schutz der heiligen Engel, dessen sich die Kirche zu erfreuen hat, erklären. (i) Sonsten bedeuten die Berge bald hohe und mächtige Reiche der Welt, wie GOtt selbsten das stoltze Babel anredet: Ich will an dich/ du schädlicher Berg/ Jer. LI, 25. oder wie es von GOtt heist, du bist herrlicher und mächtiger/ denn die Raube-Berge/ Ps. LXXVI, 5. bald die Einwohner des Gebürges, als wenn dorten der Prophet muste denen Bergen weissagen; Höret des HErrn Wort ihr Berge Israel/ Ez. XXXVI 1. (vid. c. VI, 2. 3. Mich. VI, 1, 2.) bald auch überhaupt alles, was stoltz und erhaben ist, wie unter andern die Würckung der Predigt Johannis des Täuffers also beschrieben wird, daß alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden/ Es. XL, 4. Diese mancherley Bedeutung der Berge ist die Ursache, warum die Ausleger bey Erklärung unserer Davidischen Worte auff so viele unterschiedene Meinungen gefallen sind. Ohne allen Grund und Wahrscheinlichkeit ist es, wenn einige unter denen Päbstischen Auslegern solche von der Anruffung der Heiligen verstehen, und deren den gläubigen David beschuldigen wollen, der doch selbst das Gegentheil erweiset, und seine Hülffe allein bey dem HErrn suchet, der Himmel und Erden gemacht hat. (k) Ich kan auch denenjenigen nicht Beyfall geben, welche dem heiligen König allhier eine Schwach-

(i) Sententiam hanc meam non facio, cum verba adducta comparative sint intelligenda, *sicut urbs Hierosolymitana cincta est montibus, ita Dominus circumdat & munit populum suum.*

(k) Jam olim his verbis abusus est, iisque, qvasi argumento firmissimo, pro firmanda invocatione sanctorum superbivit *Hieron. Emserus in Defens. Can. Missae c. Huld. Zwingl.* secuti eum sunt plures ex Pontificiis, suffulti testimonio *Augustini L. de Pastor. c. 8.* ita exponentis, sed solide ea vindicavit *Gerhard. T. VIII. LL. de mort. §. 483.* vid. etiam, qvae monuit *Jo. Thilo in Med. Theol. V. T. p. 687.*

Schwachheit beymessen, und meinen, er habe sich anfänglich nach der Hülffe der benachbarten Könige, oder der Gebürgischen Einwohner umgesehen, biß er sich bald eines bessern besonnen. (l) Ob nun wohl die Heiligen allesammt ihre Fehler und Gebrechen gehabt, so deuchtet mich doch, es sey zuviel, wenn man ihnen will sündliche Mängel beylegen, wo mans nicht nöthig, auch keinen sattsamen Beweiß darzu hat, zumahl da David nicht verborgen war, daß es eine Sünde sey, die schrecklichen Fluch nach sich ziehe, **wenn man sich auff Menschen verläst, und hält Fleisch für seinen Arm, und weichet mit seinem Hertzen vom HErrn**, Jer. XVII, 5. Noch näher kommen die zum Zweck, so mit Vatablo dafür halten, daß durch die erstern Worte, **ich hebe meine Augen auff zu den Bergen**/ weiter nichts angedeutet werde, als das Bezeigen eines eyfrigen Beters, welcher zum öfftern seine Augen in die Höhe richtet, da denn die folgenden Frag-weise müssen gegeben werden, **woher kömmt mir Hülffe?** und die Antwort, welche darauff gesetzet, **meine Hülffe kömmt vom HErrn**/ weiset uns denjenigen, zu welchem das Gebet gerichtet ist, und bey welchem Hülffe gesuchet und erlanget wird; (m) oder die mit denen Weimarischen Theologis durch die Berge den Himmel verstehen. Jedoch, wir übergehen andere Erklärungen mit Stillschweigen, (n) weil uns besonders die Meinung des seeligen Lutheri gefällt, welcher es von dem Berge Zion ausleget, auff welchem **die lieblichen Wohnungen des HErrn Zebaoth waren**, nach welchen Davids Seele **verlangete, und sich sehnte**, Ps. LXXXIV, 2. weil man zu

(l) Sententiam hanc tuetur *Geierus ad h. l.* sequuntur eum plures.
(m) Vid. Thilonis Med. Theol. l. c.
(n) Studiose congesserunt eas *Polus*, *Geierus*. *Backius*.

derselben Zeit schon daselbst dem Heiligen in Israel mit Gebet und Opffern diente. (o) Diesen schönen und herrlichen Berg, **welcher mit der Zeit solte höher werden/ denn alle Berge/** Es. II, 2. setzet er entgegen denen Bergen der Heyden und Götzen-Diener, welche in grosser Menge hinlieffen **oben auff denenselben zu opffern, und auff den Hügeln zu räuchern/** Hos. IV, 13. wie fast eben dergleichen Gegensatz zu finden Jer. III, 23. **Siehe/ wir kommen zu dir/ denn du bist der HErr unser GOtt. Warrlich es ist eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen. Warrlich es hat Israel keine Hülffe, denn am HErrn unsern GOtt.** So will er demnach sagen: Andere mögen immer hinlauffen zu ihren Bergen, und ihre nichtigen Götzen anruffen, ich habe einen bessern Berg, den heiligen Berg Zion, wo der eintzige wahre GOtt wohnet, dahin hebe ich meine Augen auff. Und thut hier bey der Sache nichts, daß er in plurali von vielen Bergen redet. Denn es geschiehet, entweder wegen der vielfältigen Krafft und Hülffe, so er da von GOtt zu gewarten hatte, oder aus Ehrerbietung, da dieser eintzige Berg ihm an statt aller Berge war, oder auch, weil die zwey Berge Moria und Sion einige Verwandtschafft mit einander hatten. Doch es war David nicht so wohl um die Berge zu thun, als um den Heiligen GOtt, der darauff wohnete, auff welchen er sein gantzes Absehen gerichtet hatte, darum setzet er hinzu: **Meine Hülffe kömmt vom HErrn/ der Himmel und Erden gemacht hat.** Er redet überaus nachdrücklich. Denn er saget nicht so schlechterdings, GOtt, der Himmel und Erden gemacht hat, hilfft mir, sondern damit jedermann erkennen möge, wie er von keiner andern Hülf-

(o) Cum Luthero faciunt Belgæ, Backius, alii.

Hülffe wisse, keine suche noch verlange, als die von dem einzigen wahren GOtt herkomme, so setzet er, עזרי alle meine Hülffe, Trost, und was mir sonst in der Welt Gutes wiederfahren, oder noch wiederfahren kan, kömmt vom HErrn. Denn wie etwan dorten Samuel das Denckmahl, so er wegen der von GOtt dem Volcke Israel erzeigten mächtigen Hülffe auffrichtete, אבן העזר das ist, Hülffs-Stein nennete, indem er mit danckbaren Hertzen sprach: **Biß hieher hat uns der HErr geholffen/** 1. Sam. VII, 12. also rühmet auch David die Hülffe seines GOttes, und versichert sich derselben in aller Noth noch ferner, weil der, so ihm helffe, der GOtt sey, der Himmel und Erden gemacht habe. Er setzet ihn hiermit entgegen allen falschen Göttern, oder Hülffs-Bergen der Heyden, und betrachtet ihn als einen allmächtigen, weisen und güttigen GOtt, beruffet sich auch zum Beweißthum dessen auff das Werck der Schöpffung, da **der Himmel durch sein Wort ist gemacht worden, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes/** Ps. XXXIII, 6. **da er hat die Erde gegründet, und ihr das Maß gesetzt/ und über sie die Richtschnur gezogen,** Job. XXXIIX, 4. 5. Hieraus macht er nun den Schluß, da GOtt so ein mächtiger und herrlicher GOtt sey, der so grosse Dinge gethan habe, so werde es ihm auch gantz was geringes und schlechtes seyn, ihn aus aller Noth zu reissen, und mit mächtiger Hülffe beyzustehen. Darum halte er ihn beständig vor den schönsten und besten Berg, auff dem er sich sicher verlassen könne, denn es bleibe darbey: **Wohl dem/ des Hülffe der GOtt Jacob ist, des Hoffnung auff dem HErrn seinem GOtt stehet, der Himmel/ Erden/ Meer, und alles/ was darinnen ist/ gemacht hat, der Glauben hält ewiglich/** Ps. CXLVI.

CXLVI, 5.6. Es sind dieses recht Fürstliche Gedancken, wie denn offt die Hohen in der Welt sich daran ergötzet, davon unterschiedene Müntzen zeugen, welche man findet, daß sie zur Uberschrifft die Worte führen: Auxilium meum a Domino, meine Hülffe kömmt vom HErrn. (p)

pplicatio Unser Wohlseeliger Herr von Schönberg liebte gleichfalls diese Worte besonders, indem Er nicht nur offt mit Vergnügen dieselben im Munde geführet, sondern auch nach des frommen Davids Exempel überaus wohl practiciret. Denn es erinnerte Ihn sein hoher Geschlechts-Nahme eines schönen Berges/ da gedachte Er aber nicht an die nichtigen Hülffs-Berge der Menschen, sondern Er wuste, wie GOtt denen Frommen der eintzige, beste und schönste Berg sey, auff welchem sie jederzeit könnten Trost und Hülffe finden, darum hub Er zu ihm auff seine freudigen Gebeths- und Glaubens-Augen, und hieß es auch bey Ihm: Ich hebe meine Augen auff zu den Bergen/ von welchen mir Hülffe kömmt/ meine Hülffe kömmt vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Was sollen wir wohl anjetzo anders thun, als daß wir diesem löblichen Exempel folgen, und auch unsere thränenden Augen auffheben zu dem Berge, von welchem uns Hülffe und Trost kömmt? Ein schöner Berg ist für unsern Augen hinweggenommen, aber der schönste Berg stehet noch, das ist unser GOtt, zu dem führet uns der Wohlseelige in denen vorgeschriebenen Textes-Worten, auff welche wir auch unsere Andacht wollen richten, und nach der Anleitung, so Er selbst in seinem Leben gegeben, jetzo uns vorstellen

Transitio ad Propoſit.

GOtt,

(p) Vid. Schlegelii Biblia in Nummis p. 159. seqq.

GOtt, als den schönsten Berg der Frommen,

Propositio

Wir werden darbey hören, wie er ihnen ist

I. Der angenehmste Ruhe-Berg,
II. Der herrlichste Hülffs-Berg/
III. Der sicherste Wohnungs-Berg.

Votum

NUn HErr, unsere Augen sehen auff dich, siehe du auch in Gnaden wieder auff uns, und laß dein Antlitz über uns leuchten, auff daß wir genesen. Amen!

Abhandlung.

Transitio ad Tractationem

IHre Götter sind Berg-Götter. So lästerten ehemahls die heydnischen Syrer den hohen und lebendigen GOtt Israels, indem sie vorgaben, er könne nur auff den Bergen helffen, nicht aber in Thälern und Gründen. Sie selbsten muſten mit ihrem Schaden das Gegentheil erfahren, wie hiervon zu lesen 1. Reg. XX. Heyden reden heydnisch. Sie verehrten viele Götter, darum reden sie auch allhier von vielen Göttern. Sie meinten, auff den Bergen hätten die Götter ihre Wohnung, darum rühmten sie auch besonders ihre Oreades, oder Berg-Göttinnen, ihren Jovem Veluvium, Jovem Acræum, und den Pan nennten sie für andern ὄρειον, einen Berg-GOtt. Für dergleichen GOtt hielten sie auch den Heiligen in Israel, weil sie seinen mächtigen Arm in einer empfindlichen Niederlage auff den Bergen gefühlet, vielleicht auch gehöret hatten, wie er sich vielfältig auff den Bergen offenbaret, und bestärckte sie auch darinnen, daß

der Tempel zu Jerusalem, in welchem man ihm dienete, auff einem Berge lag, wie man denn auch vor Erbauung deßelben auff den Höhen ihm zu opffern pflegte. Glaubten nun sonsten auch die Heyden, daß die Götter nur an denenjenigen Orten helffen könnten, über welche sie gesetzet wären, ausser denen habe man sich für ihnen nicht zu fürchten; So machten sich die ungläubigen Syrer hier eben solche Einbildung von dem einigen wahren GOtt, der doch von sich selbsten spricht: **Der Himmel ist mein Stul/ und die Erde meine Fußbanck/** Es. LXVI, 1. (q) Wir verabscheuen billig dergleichen heydnische Blindheit, weil wir, als erleuchtete Christen, besser wissen, was wir von unsern GOtt sollen urtheilen, daher betrachten wir ihn nicht als einen GOtt der Berge; sondern stellen uns vielmehr anjetzo für

Tractat. P. I.

GOTT, als den schönsten Berg der Frommen/

Denn er ist ihnen

I. Der angenehmste Ruhe-Berg.

DJe Reisenden berichten von denen Bergen, welche mit ihrer Höhe durch die Wolcken steigen, daß es oben auff denenselben über alle Massen soll ruhig und stille seyn, so gar, daß wenn es unten in denen Wolcken mit Regen und Blitzen stürme, man doch oben auff den Gipffeln derselben weder Wind, noch einiges Ungewitter verspüre. Eine weit bessere Ruhe war es, so David in seinem GOtt fande, und welche er rühmet, wenn es heist: **Ich liege/ und schlaffe gantz mit Frieden.** Es sind Worte, die sich mit besondern Vergnügen lesen und hören lassen, zumahl wenn man die vorhergehenden darzu nimmt. Denn da rühmet der Mann nach

(q) Conf. Sanctii Comment. ad h. l. f. 1294. it. Deylingi Observ. S. P. III. p. 97. seqq.

nach den Hertzen GOttes in diesem gantzen Psalm, die fürtreffliche und über alle massen angenehme Ruhe, so er in GOtt hatte. Wolten ihn seine Feinde beunruhigen, indem sie ihn verächtlich fragten: Wo ist nun dein GOtt? und machten ihm den Vorwurff, wie er wohl könne sagen, daß ihm GOtt helffe, da er ja müste im Elend verlassen umher gehen; so zeigte er, wie ihn dieses gar nicht beunruhige. Denn er weiset sie auff die wunderbaren Wege, so der verborgene GOtt mit seinen Kindern in der Welt gehe: **Erkennet doch / daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet/** v. 4. Wolte man ihm darmit Unruhe machen, er hätte ja keine Freude auff der Welt, andere die nach GOtt nicht fragten, könnten ja bey aller Fülle frölich seyn, er hingegen müste immer in Betrübniß sitzen; So antwortet er abermahl, und rühmet, die allersüsseste und recht seelige Freude, die ihn GOtt in seiner Seele empfinden lasse: **Du erfreuest mein Hertz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben/** v. 8. Endlich macht er den schönen Schluß: **Ich liege, und schlaffe gantz mit Frieden.** Er brauchet das Wort שכב, welches unter andern von einem angenehmen, lustigen Sommer-Lager gelesen wird, da man bey lieblichen Wetter, auch wohl unter freyem Himmel, kan mit Vergnügen liegen; wie es denn vorkömmt, von denen, die zu Felde liegen, 1. Sam. XXVI, 5. oder wenn GOtt Israel eine sichere, liebliche Wohnung verheisset, Hos. II, 18. Und so will auch David allhier anzeigen, wie wohl er liege. Zwar ist nicht zu leugnen, daß, wenn der Königliche Prophet von seinem äusserlichen Zustand redet, es scheinet, als ob gantz das Gegentheil bey ihm gewesen. Denn er spricht anderweit: **Ich liege mit meiner Seelen unter den Löwen/** Ps. LVII, 5. **Ich liege unter den Todten verlassen/wie die Erschlagenen/die im Grabe liegen/der**

du

du nicht mehr gedenckest/ Ps. LXXXIIX, 6. Meine Seele liegt im Staube/ erquicke mich nach deinem Wort/ Ps. CXIX, 25. Und ich glaube auch wohl, daß dazumahl, da er unsere Textes-Worte gesprochen, sein leibliches Lager nicht eben das beste gewesen, indem er als ein Erulante umher gehen muste: (r) Nichts destoweniger ist er dabey gantz vergnügt, weil er sich mit kindlichem Vertrauen in die Liebes-Arme seines himmlischen Vaters geleget hatte. Er lieget nicht nur, sondern er schläffet auch. In der heiligen Sprache stehet darbey יָחַד, welches bedeutet, zugleich, wie es von Abraham und Loth stehet: Das Land mochts nicht ertragen/ daß sie יָחַד bey einander wohneten/ Gen. XIII, 6. so heist es von Israel: Alles Volck antwortete יָחַד zugleich/ Ex. XIX, 8. Wenn es nun David allhier auch brauchet, so nehmen es einige an, als ob er auff andere Verfolgte und Bedrängte habe zugleich gesehen, und wolle hier zu verstehen geben, wie er mit ihnen gantz ruhig wolle schlaffen. Andere meinen, er wünsche, daß er mit seinen Feinden möchte ausgesöhnet seyn, damit er neben ihnen in Ruhe und Friede leben könnte. Am bequemsten aber scheinet, daß er seine stoltze und fürtreffliche Ruhe darmit beschreiben will, da er nicht nur liege/ sondern auch zugleich schlaffe. (s) Nichts ist dem ermüdeten Leibe süsser, als ein sanffter Schlaff, wie denn der weise Schöpffer selbigen darzu geordnet, daß unsere schwache Natur durch die vielfältige Arbeit nicht auf einmahl möge erschöpffet werden, sondern sich täglich erholen, und neue Kräffte bekommen könne. Hier rühmet David auch, daß er schlaffe, und bemercket das Ebreische יָשַׁן ein sehr festes schlaffen, da man ohne alle Sorge lieget und ruhet, und lässet sich nicht so leichte durch

(r) Interpretes fere omnes conjiciunt, Davidem confeciſſe hunc Pſalmum, cum a filio ſuo Abſolone regno eſſet expulſus. Vid. Backius ad h. l.

(s) Vid. Geierus ad h. l. it. Carpzovii grünende Gebeine p. 667.

durch ein oder das andere Geräusche aufwecken. So lag Simson in dem Schooß der Delila, und schlieff so feste, daß ers nicht einmahl fühlte, als ihm das Haar abgeschnitten wurde, Jud. XVI, 19. Saul war in der Wagenburg, und schlieff, und vermerckte nichts, da David sein Feind um ihn war. Denn es war ein tieffer Schlaff vom HErrn auff ihn gefallen, 1. Sam. XXVI, 7. 12. Wenn Elias hefftig ermüdet ist, leget er sich unter einen Wacholder-Baum, und schläffet gantz wohl, biß ein Engel ihn auffwecket, 1. Reg. XIX, 5. Ja wir finden auch, daß es in der Schrifft vorkömmt von den Todten, wenn es von ihnen heist: **Viele, so unter der Erden schlaffen liegen / werden auffwachen/** Dan. XII, 2. wie es denn auch Hiob brauchet, wenn er aus Ungedult wünschet, daß er von Mutter-Leibe an gestorben wäre, und setzet hinzu: **So läge ich doch nun/ und wäre stille/ schlieffe/ und hätte Ruhe,** Job. III, 13. Ob nun wohl überhaupt unsere Textes-Worte auff den Zustand gläubiger Christen im Grabe können appliciret werden, weil sie die Ruhe derselben sehr schön vorstellen, wie der seelige Lutherus selbst hierzu Anleitung gegeben: (t) so gehet doch Davids Absehen eigentlich dahin nicht, vielweniger kan man solche, mit einigen alten Lehrern, von Christo und dessen Ruhe im Grabe erklären. (u) Sondern der fromme König redet von sich und seinem leiblichen Schlaffe, und will sagen: Er lasse sich nichts irren, seine Feinde möchten wüten und toben, wie sie nur wolten, er liege und schlaffe בְּשָׁלוֹם gantz in Friede, und aller Ruhe. Allerdings war dieses eine grosse Glückseeligkeit. Denn wir elenden Menschen legen uns offt auff unser Lager, finden aber nichts weniger darauff, als die gesuchte Ruhe. **Moses lag in einem Kästlein auff dem Wasser und**

 wei-

(t) T. VIII. Jenens. Germ. f. 372. & T. VIII. Altenb. f. 587.
(u) Fecit hoc Isidorus de Resurrect. Dom. c. 50. it. Coccejus ad h. l. §. 23. nec non Delrio T. II. Adag. V. T. n. 27. p. 34.

weinete, Exod. II, 6. und wie manches betrübtes Hertze, dem das Wasser der Angst gehet biß an die Seele, lieget noch offt auff seinem Bette, und netzet dasselbe mit Thränen/ Ps. VI, 7. Jsmael lag in der Wüsten unter einem Baum/ und verschmachtete für Durst, Gen. XXI, 15. Manches frommes Kind GOttes lieget auch auff seinem Lager, und winselt bey hefftigem Seelen-Durste: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele/ GOtt/ zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt/ nach dem lebendigen GOtt/ Ps. XLII, 2. Des Hauptmanns Knecht lag zu Hause, war gichtbrüchig/ und hatte grosse Qvaal/ Matth. VIII, 6. und wie offte liegen wir nicht auch auff einem beschwerlichen Krancken-Bette, müssen gantze Monden vergeblich arbeiten, und elender Nächte werden uns viel/ Job. VII, 3. Ja wie viel mahl liegen wir, und qvälen uns mit mancherley ängstlichen Sorgen, und betrübten Gedancken, durch welche der Schlaff unterbrochen wird. Schlaffen wir auch, so schrecken uns mancherley Gesichte und Träume, und der Tod selbsten ist uns da offt näher, als wirs meinen. Denn wenn Jßboseth auff seinem Lager lieget, wird er erwürget, 2. Sam. IV, 5. 6. Wenn Sißera in der Hütten Joels schläffet, wird ihm ein Nagel durch das Haupt geschlagen, Jud. IV, 21. Ja das erste Bette, dessen die Schrifft gedencket, ist ein Sterbe-Bette, auff welchem uns der mit dem Tode ringende Jacob vorgestellet wird, Gen. XLIIX, 2. Zur Erinnerung, wie betrübt es offt um unsere Betten aussehe, wenn wir auff selbigen Ruhe suchen. Allein hier rühmet David, wie glückseelig er sey, er liege mit Frieden/ er schlaffe mit Frieden. Das Wort שלום bedeutet so

wohl

wohl die äusserliche Ruhe und Sicherheit, als auch den innerlichen heylsamen Seelen-Frieden. Wie es denn deßwegen die Jüden bey ihren Glücks-Wünschen brauchten, und, wenn sie einander alles Seelen- und Leibes-Wohl wünschen wolten, sagten: שלום לך Friede sey mit dir. (x) Beyderley Ruhe verstehet allhier der Königliche Prophet. Zwar hatte es dazumahl um seine äusserlich Ruhe ein sehr schlechtes Ansehen. Sein eigenes Kind, und verschiedene von seinen ehemahligen fürnehmsten Bedienten, machten wider ihn blutdürstige Anschläge, gantz Israel war von ihm abgefallen, nichts destoweniger stellet er sich allhier seinen Feinden getrost entgegen. Denn da diese nicht lange stille sassen, sondern sich immer bemüheten, ihm Schaden zu thun, sie waren **wie ein ungestümes Meer/ dessen Wellen Koth und Unflath auswerffen. Denn die Gottlosen haben nicht Friede/ spricht mein GOTT,** Es. LVII, 20. 21. so liesse sich doch David dieses nicht anfechten, er wolte um ihrentwillen sich seinen Schlaff und Ruhe nicht stören, er legte sich, er schlieff gantz in Ruhe und Friede. Fürnehmlich aber redet er von der innerlichen und höchsterfreulichen Ruhe der Seele, welche er empfande, da ihn kein böses Gewissen schreckte, keine ängstlichen Sorgen und betrübten Gedancken qvälten. Denn sein Hertze war gleich einem Glaße, das mit hellen und klaren Wasser angefüllet ist, und durch kein schütteln mag getrübet werden. Es war wie der heitere Himmel, an welchem man keine finstern Wolcken erblicket. Aber woher kam dieses? Von niemand anders, als GOtt, dessen innwohnender Gnade, und mächtigen Beystandes er versichert war. Denn da kunnte er sagen: **Ich liege/ und schlaffe, und erwache/ denn der HErr erhält mich/** Ps. III, 6. **Auff GOtt hoffe ich/ darum fürchte ich mich nicht/ was können mir Menschen thun?** Ps. LVI, 12.

Wer

(x) Conf. Ed. Leigh in Crit. S. V. T. p. 510. & Wolfburg in Observat. S. p. 163. seqq.

Wer Ruhe verlanget, darff solche nirgends anders als bey GOtt suchen. Wenn Noä Kasten lange genung von den stürmenden Fluthen umher getrieben worden, bleibet er endlich auff den Bergen stille stehen. GOtt ist der schöne Berg, auf welchem alle diejenigen Ruhe finden, die zu ihm ihre Zuflucht nehmen. Bey ihm ist die eintzige Ruhe. Denn diese verheisset er, wenn er die unruhigen Hertzen zu sich ruffet: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ἀναπαύσω ὑμᾶς, ich will euch durch eine angenehme Ruhe erqvicken, hier werdet ihr Ruhe finden für eure Seele,** Matth. IX, 28. 29. Wer ausser GOtt Ruhe suchet, dem gehet es, wie der Taube Noä, welche, da sie aus dem Kasten floge, auff dem Wasser hin und her flatterte, und sande nicht, da ihr Fuß ruhen kunte, biß sie wieder zurücke kehrte: Gen. VIII, 9. Also, wenn wir von GOtt absetzen, fahren wir auch mit unsern eiteln Sorgen dahin, bekümmern unser Hertze, und ängstigen uns ab, biß wir wieder zu GOtt kehren, und zu seiner Ruhe eingehen. Irrdische und vergängliche Dinge können die Seele nicht beruhigen, denn sie ist zu edel, und ihr Wesen ist geistlich und unvergänglich, daher muß sie die Vereinigung mit einem höhern und vollkommenern Wesen, als sie selbst ist, in Ruhe und Vergnügen setzen. Hier ist nun der Schluß richtig, daß allein bey GOtt, und nicht bey der Welt, Ruhe zu finden. Denn wer wolte die Schwachheit begehen, und sich nach Sodom wenden, wo die gerechten Seelen der Frommen nur geängstiget werden? Wer wolte so thörigt seyn, und sich nach den Fleisch-Töpffen Egypti sehnen, wenn man da Tag und Nacht sich mit beschwerlicher Arbeit soll qvälen lassen? Wer wolte in einer bösen und unruhigen Herberge einkehren? Dergleichen ist die Welt, in welcher, nach dem Urtheil des seeligen Lutheri, (y) der

(y) In Epist. Consolat. ad Christianos, Halæ Saxonum degentes, quae extat in Opp. Germ.

der Wirth darinnen ist Satan, ein Schalcks-
Wirth/ und sein Hauß hat das Mahlzeichen/
oder Schild über der Thüre / und heist zum
Mord und Lügen. Da versprechen sich Kinder GOt-
tes keine Ruhe, denn sie bedencken, daß es bey dem Aus-
spruch ihres JEsu bleibet; In der Welt habt ihr
Angst/ Joh. XVI, 33. sondern sie eilen als geistliche Wan-
ders-Leute fort auff die Berge, zu ihrem GOtt, wo sie wis-
sen, daß für sie allein Ruhe zu finden ist. Bey GOtt er-
langet man die wahre Ruhe/ welche bestehet, in einem
stillen, mit GOtt zufriedenen und freudigen Hertzen und
Gewissen, welches der innwohnenden Gnade GOttes, sei-
nes kräfftigen Trostes, und mächtigen Hülffe allezeit ver-
sichert ist. Hier ist nicht nöthig, daß man sich aller Verrich-
tung des Leibes und der Seelen entschlage, wie einige My-
stici fälschlich vorgeben. (z) Denn ob man wohl zu gewis-
sen Zeiten Leib und Seele von andern Geschäfften muß abzie-
hen, und GOtt allein zuwenden; so kan man doch auch in
seiner Ordnung mit stillem Wesen arbeiten, 2. Thess.
III, 12. Und wie Naemi der Ruth verhieße Ruhe zu schaffen,
ob sie wohl wuste, daß sie ihrem künfftigen Eheherrn würde
dienen, und sich alles dessen annehmen müssen, was einem
tugendsamen Eheweibe zukömmt: Ruth. III, 1. Also kan
auch die Seele in allen dem, was ihr Beruff mit sich brin-
get, ihrem Schöpffer dienen, und doch auch darbey ruhig seyn,
weil die Ruhe in GOtt hauptsächlich darinne bestehet, daß
man ruhe von der Sünden. Welt-Kinder meinen ja wohl
auch einige Ruhe zu haben, aber sie liegen in einem tieffen
Schlaff der Sünden, welche für ihrer Thüre ruhet,

Germ. Jenens. T. III. f. 583. quamque superiori anno sigillatim edidit Dn. Rambachius, de scriptis Lutheri praeclare meritus.

(z) Vid. de his Jo. Ben. Carpzovius in Disp. de Relig. Quietist. J. A. Schmidius in Disp. de Quietismo, Jaegerus in Exam. Theol. Myst. Weismannus in Memorabil. Hist. Eccl. P. II. p. 530. seqq. aliique plures.

Gen. IV, 7. Sie liegen in dem Schooß einer verrätherischen Delila, welche sie bindet, und den höllischen Philistern übergiebet. Sie kommen mir für als ein Schlaffender, der von lauter bösen Träumen geängstiget wird. So ist es mit jenen auch, sie haben einen ungnädigen GOtt, der sie verfolget, ein böses Gewissen, das sie schrecket, eine Folterbanck in ihrem Hertzen, und eine Hölle in ihrem Busen. Aber wohl denen, die sich zu GOtt halten! denn die ruhen in den Armen eines liebreichen Vaters, der sie mit lauter Süßigkeit speiset, sie haben ein freudiges Gewissen, in welchem **der Heilige Geist ihnen Zeugniß giebet, daß sie GOttes Kinder sind,** Rom. VIII, 16. sie haben ein sanfftes Haupt-Küssen, und den Himmel allezeit in ihrem Hertzen. Bey GOtt ist eine **sichere Ruhe.** Saul lag wohl dorten auff einem Berge, und ward umgeben mit der Wagenburg, gleich wohl befande er sich in gröster Unsicherheit, indem David mit Abisai des Nachts kam, nahm ihm unvermerckt seinen Spieß und Wasser-Becher von seinen Häupten, und hätte ihn leichtlich gar des Lebens berauben können, 1. Sam. XXVI. Ein besserer Berg ist GOtt, wer da ruhet, ist sicher für aller Gefahr. Denn da hält GOtt selbsten Wache über seine Frommen, **und der sie behütet, schläffet nicht. Er ist der Hüter Israel, der nicht schläffet noch schlummert,** Ps. CXXI, 3. 4. daß sie also freudig sagen können: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?** Rom. VIII, 31. denn JEsus, ihr Seelen-Freund, stehet bey ihnen, **und beschweret die Töchter Jerusalem, daß sie seine Freundin nicht auffwecken, noch regen, biß daß ihr selbst gefällt,** Cant. II, 7. Bey GOtt ist eine **beständige Ruhe,** welche weder durch Creutz, noch Trübsal kan unter-

terbrochen werden. Wer in einem wohlverwahrten Zimmer sitzt, läst es draussen regnen, schneyen, stürmen und wittern, wie es will, er sitzt sicher und ruhig; Also läst sich die in GOtt ruhige Seele nichts anfechten, ihr ist bey allem Ungewitter gar wohl zu Muthe, sie rühmet mit dem Apostel: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; Uns ist bange/ aber wir verzagen nicht; Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; Wir werden untergedrückt/ aber wir kommen nicht um, und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unsern Leibe, auff daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbahr werde 2. Cor. IV, 8. 9. 10. Dorten führte GOtt Mosen auff den hohen Berg Pißga, und zeigte ihm das gelobte Land, in welchem Israel solte zur Ruhe kommen, Devt. XXXIV. Hier fängt sich auch in GOtt die Ruhe der Gläubigen an, aber sie sehen zugleich in das himmlische Canaan und rechte gelobte Land, in welchem sie sollen zur ewigen Ruhe gelangen.

Bey GOtt findet man auch die allerseeligste Ruhe.

Als Jacob auff seiner Wanderschafft auff dem Berge Moria schlieff, so hatte er den äuserlichen Ansehen nach ein schlechtes Lager, die Erde war sein Bette, der Himmel seine Decke, und ein harter Stein sein Haupt-Küssen, aber desto lieblicher und seeliger war die Ruhe, so er genosse: Er hörte den himmlischen Vater, der ihn seines mächtigen Schutzes und gnädigen Seegens versicherte; Er sahe den Sohn GOttes und seine zukünfftige, höchst-erfreuliche Menschwerdung unter dem Bilde der Leiter, die auff der Erden stunde, und mit ihrer Spitzen an den Himmel reichte; Er erblickte seine Wächter und Gefehrden die heiligen Engel, und der Geist GOttes öffnete ihm das Hertz, daß er aus dem allen kräfftigen

tigen Trost, und himmlische Zufriedenheit, in seiner Seele empfand. Solte man sich wohl ein angenehmer und besser Lager wünschen? Dergleichen haben nun Kinder GOttes. Liegen sie gleich dem Leibe nach mit Jacob auff einem harten Stein, oder mit Elia unter einem geringen Wacholder-Strauche, so liegen sie doch zugleich mit wahrem Glauben in den Wunden ihres JEsu, die Liebe des himmlischen Vaters decket sie, daß sie können sagen: **Die Liebe ist sein Panier über mir**, Cant. II, 4. Der Geist GOttes tröstet sie, und erfüllet ihre Hertzen mit himmlischer Gnade; Die heiligen Engel stehen **als die Starcken in Israel um ihr Bette/ und behüten sie/** Cant. III, 7. Das muß ja wohl eine recht seelige Ruhe seyn? Nach dieser trachten die Frommen, indem sie sich gläubig legen **in die Felßlöcher und Steinritzen**, welche sonsten auff den Bergen zu finden, das sind die Wunden ihres Heylandes JEsu Christi, Cant. II, 14. wo sie für allen ihren Feinden gesichert sind. Wer so lieget, kan wohl schlaffen. Wie denn auch die Frommen da allezeit Ruhe finden **in ihrem Leben. Denn sie haben Friede mit GOtt durch JEsum Christ**, Rom. V, 1. und mag Satan umher gehen, und brüllen wie ein Löwe, die Hölle mag ihren Rachen auffsperren, die Sünde mag schrecken, die Welt mag verfolgen und pochen, Kinder GOttes lachen ihr. Denn sie liegen, und schlaffen mit Frieden, und können sagen:

Unter JEsu Schirmen
Bin ich für den Stürmen
Aller Feinde frey:
Laß den Satan wittern,
Laß den Feind erbittern,
Mir steht JEsus bey.
Ob es jetzt
Gleich kracht und blitzt,

Ob

Ob gleich Sünd und Hölle schrecken;
JEsus will mich decken.

Das ist es, was Bernhardus saget: (a) Ubi est tuta firmaque infirmis securitas, nisi in vulneribus Salvatoris? Tanto illic securior habito, quanto ille potentior est ad salvandum. Fremit mundus, premit corpus, diabolus insidiatur, non cado, fundatus enim sum super firmam petram. Wo ist gewisse und beständige Sicherheit für schwache Hertzen, ohne nur in den Wunden des Heylandes? da wohne ich um so viel sicherer/ je stärcker er ist, mich zu erretten. Die Welt mag murren/ Fleisch und Blut mag mich beschweren, der Teuffel mag mir nachstellen, so hats doch keine Noth mit mir/ denn ich bin gegründet auff einen festen Felsen. Unruhe findet sich am meisten in der Stunde des Todes/ wenn die Seele ihre geliebte Wohnung verlassen soll, und es äussert sich bey vielen ein schrecklich Warten des Gerichts. Allein auch da verschaffet GOtt denen Gläubigen Ruhe. Denn was soll sie beunruhigen? Sie können ja mit freudigen Hertzen ausruffen:

Stürme, Teuffel und du Tod,
Was könnt ihr mir schaden?
Deckt mich doch in meiner Noth
GOtt mit seiner Gnaden,
Der GOtt, der mir seinen Sohn
Selbst verehrt aus Liebe,
Daß der ewge Spott und Hohn
Mich dort nicht betrübe.

Von Aaron stehet; er sey gestorben oben auff dem Berge Hor/ Num. XX, 28. ein gleiches wird von Mose

(a) Serm. 61. in Cant. & Serm. 7. in Psal. 15.

dem Knechte des HErrn berichtet, daß er auff dem Berge Nebo verstorben/ Devt. XXXIV, 5. Kömmt es mit denen Frommen zum sterben, so gehen sie nicht auff einen leiblichen, sondern geistlichen Berg, indem sie sich halten, an den Felsen des Heyls Christum/ 1. Cor. X, 4. und legen auff ihn, als den Eckstein ihrer Seeligkeit, ihr Haupt, 1. Petr. II, 6. da werden denn ihre Sterbe-Betten zu angenehmen Ruhe-Betten. Denn sie können in Friede dahin fahren/ Luc. II, 29. und sich bezeigen wie der behertzte Märtyrer Babylas, welcher, als er unter dem Decio zu seinem Tode geführet wurde, freudig anstimmete: Convertere, anima mea, ad quietem tuam. Kehre nun hin zu deiner Ruhe, meine Seele. Sie werden mit ihren Vätern in Friede in ihr Grab versammlet/ 2. Reg. XXII, 20. (b) Endlich so überkommen die Gerechten die allerseeligste Ruhe bey GOtt nach ihrem Tode. Ehemahls pflegte man berühmte Helden auff hohe Berge zu begraben. (c) Ein Kind GOttes mag nach dem Tode liegen, wo es nur will, so ist es doch von seinem GOtt nicht entfernet, weder der Seelen nach, denn der Geist kehret wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat, Eccles. XII, 7. noch auch dem Leibe nach, bey welchem GOtt im Grabe ist, denn er bewahret unsere Gebeine, Ps. XXXIV, 21. In Ansehung beyder Theile befinden sich die Gerechten nach dem Tode in dem allerruhigsten Zustande. Denn ob wohl ihre Seelen alsdenn nicht müßig sind, oder schlaffen, (d) weil sie sich freuen, GOtt sehen, und in dessen Lobe sich geschäfftig erweisen; (conf. Apoc. VII, 15.) so ist doch gewiß, daß sie in der grösten Vollkommen-

(b) Magdeburg. Cent. 3. c. 12. col. 305.
(c) V. Paullini Philosophische Lust-Stunden P. I. p. 49.
(d) Scripsit contra hunc errorem Calvin. in Psychopannychia A. 1536. edita P. II. Tract. Var. p. 449. vid. Wigand. & Schlusselburg. de Anabapt.

menheit ruhig sind. Denn seelig sind die Todten/ die in dem HErrn sterben/ von nun an. Ja der Geist spricht/ daß sie ruhen von ihrer Arbeit/ denn ihre Wercke folgen ihnen nach/ Apoc. XIV, 13. Sie halten einen Sabbath nach den andern, Es. LXVI, 23. und ruhen von der Sünden, sie ruhen von den Sorgen, und die mit einander streitenden Affecten turbiren sie nicht mehr. Der Leib wird in das Grab, als das beste Ruhe-Kämmerlein geleget, wo sie zum Friede kommen/ und ruhen in ihren Kammern/ Es. LVII, 2. da ruhen denn miteinander/ die viel Mühe gehabt haben/ da haben miteinander Friede die Gefangenen/ und hören nicht die Stimme des Drengers, Job. III, 17. 18. Es stöhret auch diese Ruhe daselbst nichts. Denn die Würme mögen immerhin den entseelten Leib anfallen, sie beunruhigen die Frommen nicht, weil dieselben nicht so wohl den Leib/ als von dem Leibe" die Sterblichkeit und Verweßlichkeit abnagen/" damit der Leib bey seiner Aufferstehung unsterb-" lich und unverweßlich könne herfür gehen/ wie" Chrysostomus sehr schön redet. (e) Satan und die Welt mögen bey ihren Gräbern tumultuiren, wie sie nur wollen, es bleibt doch darbey, sie liegen/ und schlaffen gantz mit Frieden.

Wie wir biß anhero GOtt, als einen angenehmen Ruhe-Berg der Frommen betrachtet haben, also sahe ihn auch auff gleiche Weise unser Wohlseeliger Herr *Applicatio ad B.*

von

(e) Serm. 35. in Matth. Opp. T. I. in N. T. p. 411.

von Schonberg an, indem seine fromme Seele keine andere Ruhe suchte, als bey dem, der das Centrum unserer Ruhe und Glückseeligkeit ist. In der Welt fehlt es immer denen Gläubigen an Feinden nicht, die sie zu beunruhigen suchen. Denn man höret sie ja öffters Davids Klage anstimmen: Es wird meiner Seelen lange zu wohnen bey denen/ die den Frieden hassen/ Ps. CXX, 6. Da ist Satan und versuchet, die Welt verfolget, Fleisch und Blut kräncket. Diese Feinde kannte Er auch wohl, indem er manchen schweren Anfall empfunden, und öffters einen harten Kampff mit denenselben gehalten, weil Er sich dahin bestrebte eine gute Ritterschafft zu üben/ 1. Tim. I, 18. Allein wer auff einem hohen und felsichten Berge stehet, kan ruhig seyn, wenn gleich das Meer wütet und tobet, und mit seinen gewaltigen Wellen daran schläget: So war es mit Demselben auch, weil Er im Glauben stunde auff dem Felsen des Heyls, war seine edle Seele immer ruhig, obgleich seine geistlichen Feinde tobeten. Wer wohl ruhen will, muß sich wohl betten. Das that unser in GOtt ruhender Herr von Schönberg/ Er wuste kein schöner, besser und angenehmer Ruhe-Bette, als die Bluttrieffenden Wunden seines Erlösers, darein legte Er sich im Leben und Tode. Im Leben muste Er ja wohl offtmahls auff einem unruhigen Krancken-Bette liegen, da es denn wohl äuserlich bißweilen schiene, als wolte der Himmel, so in seinem Hertzen war, mit trüben Wolcken überzogen werden. Aber wie hinter den finstern Wolcken dennoch ein heiterer Himmel ist, also war auch in dem mit mancherley schmertzlichen Zufällen beschwerten Leibe immer eine ruhige und Gottgelaßene Seele zu finden, welche Er, wenn etwas ihre Ruhe stören wolte, mit David stärckte durch den tröstlichen Zuspruch: Was betrübst du dich, meine Seele/ und bist so unruhig in mir? Harre auff

GOtt,

GOtt, denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angesichts Hülffe und mein GOtt ist/ Ps. XLII, 12. Nach Anleitung der Schrifft kan man gar wohl sagen, daß die Ruhe der Seelen zweyerley sey. Die eine gehöret ad actum justificationis, oder zu der Rechtfertigung selbsten, da das wegen seiner Sünden Schuld und Straffe betrübte und geängstete Hertz, indem es durch den Glauben an Christum gerecht wird, Gnade und Vergebung der Sünden erlanget, und dadurch beruhiget wird, wenn es heist: θάρσει, sey getrost, mein Sohn/ deine Sünde sind dir vergeben, Matth. IX, 2. Diese Ruhe verheisset der Heyland Matth. XI, 29. Die andere gehöret ad statum justificationis, oder dem Stande der Rechtfertigung, da die, welche sind gerecht worden, in der Heiligung und Vereinigung mit GOtt alle Süßigkeit, Trost und Zufriedenheit von der inwohnenden Gnade GOttes für ihre Seele erlangen und empfinden. Auff diese siehet, nebst der ewigem Ruhe, zugleich Paulus, Ebr. IV. (t) denn in der Rechtfertigung erlanget der gläubige Sünder Ruhe für der Sünde/ welche ihn nicht mehr ängstigen, noch verdammen kan, GOtt ist hie, der da gerecht macht/ Rom. VIII, 33. In der Heiligung fangen die Gerechten an zu ruhen von der Sünde/ indem sie derselben nicht mehr dienen, sondern ihren GOtt. Daß also dieser Unterschied sattsam gegründet ist, ob er wohl von andern biß anhero nicht so deutlich wahrgenommen worden. Beyderley Ruhe der Seelen genosse auch der Wohlseelige. Denn hohe Geburth giebt einen Vorzug bey der Welt, aber nicht bey GOtt, da sind wir allzumahl Sünder/ und mangeln des Ruhms, den wir an GOtt haben solten/ Rom. III, 23. dieses erkannte Er auch gar

(t) Conf. de h. l. Wolffburg. in Observ. L. p. 533.

wohl, aber mit was für heldenmüthigen Glauben hielte Er sich an seinen JEsum? Ich selbsten bin offt nicht wenig gestärcket worden, wenn ich gesehen, wie Er sich so tröstlich das theure Verdienst Christi zugeeignet, wie Er sich so zuversichtlich in die Wunden seines Erlösers geleget, und seine erworbene Gerechtigkeit sich so wohl zu nutze gemacht. Da kunnte Er gantz freudig rühmen: **Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben/ so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ**, Rom. V, 1. und je mehr Er sich mit seinem GOtt vereinigte, desto herrlicher war auch die Zufriedenheit seiner Seele in Jhm, im Guten und Bösen, Glück und Unglück. Besonders äuserte sich dieses bey seinem herannahenden Ende, da Er sich auch in der Stunde des Todes sehr ruhig bezeigte. Denn Er kunnte sagen:

Jch weiß, in JEsu Blut und Wunden
Hab ich mir recht und wohl gebett,
Da find ich Trost in Todes-Stunden,
Und alles, was ich gerne hätt.

Der theure Held, Johann Willhelm zu Sachßen, hatte kurtz vor seinem Ende den schönen Traum: Er hörte die himmlischen Musicanten, und sahe einen darunter, der an Grösse die andern übertraff, und auff dessem Rücken die Worte geschrieben stunden: **Bringet mir diesen zur Ruhe.** (g) Das wurde auch bey unserm **Wohlseeligen Herrn von Schönberg** im Tode erfüllet. Denn da sahe man, wie GOtt so säuberlich mit Jhm verfuhr, indem er Jhn in Friede, ohne sonderliche Empfindung des Todes, zu seiner Ruhe brachte. O wie glückseelig ist nun der edle Geist, als der in dem seeligen Schooß Abrahä ruhet! Wie wohl lieget der erblaßte Leib, welcher in seinem Schlaff-Kämmerlein unter dem Schutz seines GOttes sich befindet! Uber sein Grab

(g) Titius in Historischem Exempel-Buch p. 140.

Grab kan man mit Recht schreiben: **Ich liege/ und schlaffe gantz mit Frieden.**

Gleich wie man aber an den Bergen nicht nur einen, sondern vielfältigen Nutzen wahrnimmt: (h) Also müssen wir auch unsern GOtt, als den schönsten Berg, auff unterschiedene Art ansehen. Denn auff ihn haben wir biß anhero, als einen angenehmen Ruhe-Berg der Frommen, unsere Andacht gerichtet; Allein David giebt uns auch ferner Anlaß ihn nunmehro zum II. als einen **mächtigen Hülffs-Berg** der Frommen zu betrachten. P. II.

Die Heyden suchten ehemahls Hülffe auff den Bergen. Denn sie waren in der Einbildung, die Götter hätten daselbst ihre Wohnung, zu dem Ende beteten sie da, und verehrten die Berge selbsten, als Götter. (i) Das thaten Heyden nach ihrem verkehrten Sinn. Aber der erleuchtere David lehret uns ein bessers, indem er allein zu seinem GOtt sich wendet, und bey ihm Hülffe suchet, er spricht: **Du allein, HErr/ hilffest mir.** Er redet von dem grossen Jehovah, dem selbstständigen, ewigen GOtt, der da gesaget: אֲנִי יְהוָה **Ich bin der HErr/** Es. XLII, 8. zu dem tritt er, als zu seinem mächtigen Hülffs-Berge, und redet ihn an: אַתָּה יְהוָה **du bist der eintzige wahre GOtt, denn du erweisest es in der That/ du bists/ der alle Hülffe thut/ so auff Erden geschicht/** Ps. LXXIV, 12. **deine rechte Hand hilfft gewaltiglich/** Ps. XX, 7. Von dir rühmen die Frommen: **GOtt ist unsere Hülffe und Schild/ eine Hülffe in den grossen Nöthen/** Ps. XXXIII, 20.

XLVI.

(h) Vid. Gregorii Orographia in praef. §. 7.
(i) Vid. Voſſius de Idololatr. l. 2. c. 62. idem de monte Carmelo ex Taciti Hiſtor. L. II. c. 78. probat *Jo. Clericus* ad 1. Reg. XX, 23.

XLVI, 2. du, HErr, hilffst auch mir. Sonsten fahren die elenden Menschen immer mit ihrem Ich heraus: Da spricht ein stoltzer Nebucadnezar: Dieß ist die grosse Babel/ die Ich erbauet habe/ Dan. IV, 27. Ein übermüthiger Pharao bläset sich auff: Wer ist der HErr/ des Stimme Ich hören müsse? Ich weiß nichts von dem HErrn/ Exod. V, 2. Ein Sannherib redet freventlich: Ich bin durch die Menge meiner Wagen herauff gezogen auff die Höhe der Berge: Ich habe gegraben/ und getruncken die Wasser/ und habe mit meinen Fußsohlen ausgetrocknet alle verwahrte Wasser/ Es. XXXVII, 24. 25. und schreibet Lutherus sehr schön: (k) GOtt der HERR wolte uns gerne alle zu grosse Herren/ Keyser und Könige machen/ damit uns nichts fehlete: Aber da platzen wir so bald mit unsern Ich herein/ wollen es gethan haben/ das kan GOtt nicht leiden: Wie wir denn sehen; wenn jemand einen Buchstaben mehr weiß/ als der ander/ wird er etwas gnädiger/ als sein Neben-Christ angesehen/ da muß es seine unersättliche Begierde zum studiren/ sein Fleiß/ sein Reichthum/ sein Wohlkönnen gethan haben/ dadurch man Ihm denn seine Ehre stielet/ und sich an GOttes Stelle setzen will. Der gottseelige König, welcher seinen GOtt allezeit für Augen hatte, machet es hier gantz anders, er setzet das Ich bey Seite, und schreibet alles GOtt zu: Du allein/ HErr/ hilffest mir. Zwar

(k) In Comment. in Epist. ad Gal. refert haec verba Jac. Wellerus in der Posaune GOttes p. 16.

Zwar ist nicht zu leugnen, daß es eigentlich nach der Grund-Sprache lautet: Du, HErr, machest, daß ich sicher wohne: Da denn der Hülffe durch kein besonder Wort gedacht wird. Aber auch dieses kan ohne GOttes Hülffe nicht geschehen, daher es Lutherus nicht ohne Ursache übersetzet: **Du hilffst mir.** Denn David hatte von Jugend auff die Hülffe GOttes so gar vielfältig erfahren: GOtt errettete ihn von dem Bär und Löwen: GOtt halff ihm streiten wider den ungeheuren Philister Goliath, und überwinden: GOtt versorgte ihn in der Wüsten, wenn er muste im Exilio umher gehen: GOtt erlösete ihn von der Hand seiner Feinde, wenn sie ihn jagten, wie ein Rebhun auff den Bergen, wenn sie seiner Seelen gefährliche Netze stelleten: Darum kunnte er von GOtt rühmen: **Der HErr ist mein Felß/ meine Burg, mein Erretter, mein GOtt/ mein Hort/ auff den ich traue/ mein Schild und Horn meines Heyls/ und mein Schutz/** Ps. XIIX, 3. und eben diesem fürtrefflichen Hülffs-Berg schreibet er alle seine geistliche und leibliche Hülffe allhier zu. Und zwar **alleine.** Weil das Ebreische Wort לְבָדָד einen, der alleine ist, und Niemand bey sich hat, bedeutet: Wie es also gebraucht wird; **Siehe, das Volck wird** לְבָדָד **besonders wohnen,** Num. XXIII, 9. Ingleichen kömmt es vor Mich. VII, 14. von denen, die im Walde allein wohnen: So sind einige Ausleger darauff gefallen, daß sie solches auff David gezogen, (1) als wolte er sagen: Wenn ich gleich, mein GOtt, allein bin, und Niemand bey mir habe, so fürchte ich mich doch nicht, denn du hilffst mir, wenn gleich alle von mir absetzen, und mich verlassen, so habe ich doch dich, du bist bey mir, du schaffest mir Hülffe genung. Allein es leidet solches die Accentuation

(1) Vid. Geierus ad h. l. Carpzovius in grünenden Gebeinen p. 678.

nicht, durch welche dieses Wort deutlich auff GOtt gezogen wird. Demnach setzet der Königliche Prophet seinen GOtt allen andern Dingen entgegen, bey welchen sonsten die Menschen Hülffe suchen. Er lachet der Heyden, welche ihr Holtz und Stein anbeten, **weil ein solcher Götze nicht kunnte antworten dem, der zu ihm schrie, halff ihm auch nicht aus seiner Noth/** Es. XLVI, 7. Er spottet der Thörigten, so auff ihre Macht, Gewalt und Reichthum trotzen, welche doch **ihr Silber und Gold nicht erretten kunnte am Tage des Zorns/** Ezech. VII, 19. Er verdammet, die ihre Hülffe bey nichtigen Menschen suchen. Denn er hatte vor sich das Wort des HErrn: **Verflucht ist/ wer sich auff Menschen verläst/** Jer. XVII, 5. denen allen stellet er nun seinen GOtt entgegen, und spricht: Ich mag hinsehen, wo ich nur will, es ist nirgends keine Hülffe, als bey dir allein. Denn bin ich in Gefahr, so kan mich Niemand schützen, als du: Werde ich verfolgt, so kan mich Niemand erretten, als du: Bin ich betrübt und traurig, kan mich Niemand erfreuen, als du: Bin ich einsam und verlassen, kan mich Niemand trösten, als du: Bin ich kranck und schwach, kan mich Niemand heylen, als du: Darum bleibts darbey: **Du bist der GOtt/ der mir hilfft/** Ps. XXV, 5. Einen solchen herrlichen Hülffs-Berg haben die Frommen alle an GOtt. **Denn er ist der GOtt / der frommen Hertzen hilfft /** Ps. VII, 11. Es ist mit Vergnügen zu lesen, wie Saul zwar den David verfolget, aber nicht an ihn kommen können, denn es war ein Berg darzwischen, da Saul an einer Seiten, und David an der andern Seiten giengen, 1. Sam. XXIII, 26. Jedoch der Berg hätte David nicht erretten können, wenn ihm nicht GOtt geholffen hätte. So bedecket GOtt alle seine Frommen, indem er zwischen

sie

sie und ihre geistlichen und leiblichen Feinde tritt. Da mag Pharao Israel verfolgen, wie er will, er kömmt nicht an sie, weil der HErr in der Wolcken- und Feuer-Seulen darzwischen ist, Exod. XIV, 19. 20. Elisa kan mitten durch das Heer der Feinde gehen, ohne daß sie ihm ein Haar krümmen, GOtt ist bey ihm, der schützet ihn, und hält die Hand seinen Feinden über den Augen, daß sie ihn nicht einmahl kennen, 2. Reg. VI, 18. 19. Daher rühmen auch die Gläubigen GOtt, als ihren eintzigen Helffer, weil sie wissen, daß sie, ohne seine Hülffe, nichts sind, ohne ihm auch nichts können. Denn so wenig als ein armes schwaches Kind sich selber warten, oder auff einige Weise helffen kan; so wenig können auch ohnmächtige Menschen ohne GOtt Hülffe schaffen. Allein von dem Heiligen in Israel können die Gerechten sagen: **Wir haben einen GOtt/ der da hilfft,** Ps. LXVIII, 21. Welche demnach andere Hülffs-Berge suchen, und bald zu Maria, bald zu andern Heiligen ihre Zuflucht nehmen, die irren sehr, **sie verlassen die lebendige Quelle, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind/ und kein Wasser geben/** Jer. II, 13. Denn es bleibt bey dem Ausspruch des Heiligen Geistes: **Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht: Du aber, HErr, bist unser Vater und unser Erlöser/ von Alters her ist das dein Nahme,** Es. LXIII, 16. **Warrlich es hat Israel keine Hülffe, denn am HErrn unsern GOtt,** Jer. III, 23. Bey diesem Hülffs-Berge ist gewisse Hülffe. Wer bey Menschen Hülffe sucht, muß sich offt mit der trostlosen Antwort lassen abweisen: **Hilfft dir der HErr nicht, woher soll ich dir helffen?** 2. Reg. VI, 27. Dergleichen darff sich niemand bey

GOtt

GOtt besorgen, wer im festen Glauben zu ihm kömmt, der empfängt die tröstliche Antwort: **Fürchte dich nicht/ ich bin mit dir/ weiche nicht/ denn ich bin dein GOtt/ ich stärcke dich/ ich helffe dir auch,** Es. XLI, 10. Denn er führet den schönen Nahmen, daß er heist: **Der HErr/ unser Helffer/** Zach. IX, 9. Ebr. XIII, 6. **Er ist ein Meister zu helffen,** Es. LXIII, 1. **Er hilfft gerne,** Ps. XIII, 6. Gehet Moses auff den Berg und betet, so kan Israel im Thal siegen, Exod. XVII, 11. Nehmen auch die Frommen mit gläubigen Gebeth ihre Zuflucht zu GOtt, als ihrem Hülffs-Berg, so können sie in diesem Jammerthal eine Noth nach der andern besiegen. Denn er läst sich von ihnen vernehmen: **Sie begehren mein, so will ich ihnen aushelffen/** Ps. XCI, 14. bey ihm ist mächtige Hülffe. Die Noth der Kinder GOttes wird ja wohl offt so groß, daß sie hohen Bergen gleich scheinet, die sie mit thränenden Augen nicht übersehen können, denn sie müssen aus der Tieffen zu GOtt ruffen. Aber die Hülffe GOttes ist doch allezeit weit mächtiger. **Denn wenn das Meer wütet und wallet, nicht anders, als solten von seinem Ungestüm die Berge einfallen; Dennoch bleiben die Frommen fein lustig und sicher in der Stadt GOttes/ der HErr ist bey ihnen drinnen/ er hilfft ihnen frühe/** Ps. XLVI, 4. 5. 6. Seine Hülffe ist wunderbarlich. Man hat gewisse Wunder-Berge, welche den Nahmen bekommen, weil man besondere Wunder der Natur an ihnen siehet, oder weil sich sonderbare Begebenheiten mit ihnen sollen zugetragen haben. (m) GOtt ist ein rechter Wunder-GOtt, wie man das siehet an seiner Hülffe. Fraget alle Kinder GOttes, sie werden

(m) Vid. Gregorii Orograph. p. 121. seqq.

den mit einhelligen Munde erzehlen, wie viel Wunder der HErr an ihnen in so mancher Noth gethan hat. Ihr werdet hören, wie er einen frommen Joseph so wunderlich erhöhet, einen gläubigen Caleb in seinem hohen Alter wunderbarlich gestärcket, einen gottseeligen Hiob wunderbarlich geseegnet, eine arme Wittwe wunderbarlich ernehret, einen heiligen David von so vielen Feinden wunderbarlich errettet, einen gottsfürchtigen Hißkiam wunderbarlich dem Tode aus dem Rachen gerissen, und einen GOtt getreuen Daniel unter grimmigen Löwen erhalten hat, viele andere zugeschweigen, welche alle unverwerffliche Zeugen sind, daß der HErr Zebaoth den Seinen wunderbarlich helffe. Als JEsus vom Berge herab kam, erlangte der Aussätzige Hülffe, Matth. VIII, 1. 2. Wenn die Gläubigen auch mancherley leibliches Anliegen haben, und zu ihrem Erlöser kommen, so wird ihnen gleichfalls geholffen. **Denn das ist der Berg, da der HErr siehet/** Gen. XXII, 14. und zwar cum effectu, oder erwünschter Würckung, indem es heist: **Du siehest ja/ denn du schauest das Elend und Jammer, es stehet in deinen Händen, die Armen befehlens dir, du bist der Wayssen Helffer/** Ps. X, 14. Hier finden sie auch Hülffe in geistlicher Noth. Die Siamer stellen zu dem Adams-Berge häuffige Wallfahrten an, in der Einbildung, daß sie allda Vergebung der Sünden erlangen. (n) Werden die Frommen von Sünden gedrückt, und von der Macht der Finsterniß erschreckt, so darff man sie nicht fragen: **Zu wem wolt ihr fliehen um Hülffe?** Es. X, 3. Denn sie wenden sich alsbald zu GOtt mit bußfertigen Hertzen, bey welchem allein Gnade und Vergebung der Sünden zu finden ist, als von welchen der Prophet saget: **Wo ist solch ein**

(n) Vid. Gregor. l. c. p. 26.

ein GOtt, wie du bist/ der die Sünde vergiebt? Mich. VII, 18. Sie treten im Glauben zu ihrem JEsu, und sprechen:

Mitten in der Höllen-Angst unsre Sünd uns treiben,
Wo sollen wir denn fliehen hin, da wir mögen bleiben?
Zu dir, HErr Christ, alleine,
Vergossen ist dein theures Blut,
Das gnug vor die Sünde thut.

Da empfahen sie denn Barmhertzigkeit/ und finden Gnade, auff die Zeit, wenn ihnen Hülffe Noth ist/ Ebr. IV, 16.

Applicatio ad B. Das wuste auch sehr wohl unser Wohlseeliger Herr von Schönberg/ darum hub Er in seinem gantzen Leben fleißig seine Augen zu diesem seinen herrlichen Hülffs-Berge auff, denn Er war versichert, daß die ihn ansehen und anlauffen, deren Angesicht wird nicht zu schanden/ Ps. XXXIV, 6. Er sahe auff ihn mit danckbaren Liebes-Augen. Die Qvellen fliessen wohl erst von den Bergen in die tieffen Thäler, aber es steiget auch von dar die Feuchtigkeit, durch die Krafft der Sonne, wieder in die Höhe, und fällt auff die Berge. Der Wohlseelige erkannte den auch, der so viele reiche Seegens-Qvellen aus der Höhe ließ auff Ihn fliessen, darum schickte Er auch wieder aus seinen Hertzen viele danckende Seuffzer zu ihm in die Höhe, indem Er jederzeit mit danckbarer Seele sich der grossen Wohlthaten GOttes erinnerte. Er hub auff zu seinem Hülffs-Berge andächtige Gebets-Augen. Dieses geschahe nicht nur bey denen ordentlichen Betstunden, so Er des Tages, nach dem Exem-

pel

pel des frommen Daniels, mehr als einmahl hielte, sondern auch bey allen seinen hohen Verrichtungen. Ja so lange Er in dem gesegneten Tammenhayn gewesen, wo Er das Hauß des HErrn in der Nähe gehabt, war es seine Lust, wenn Er mit David sagen solte: **Ich will in dein Hauß gehen auff deine grosse Güte, und anbeten gegen deinen heiligen Tempel in deiner Furcht**/ Ps. V, 8. Denn da hat Er sich täglich in dasselbe verfüget, und kniend vor dem Altar des HErrn seine Hände ausgebreitet, seine Augen und Hertz zu seinem GOtt erhoben. Und Er kunnte auch in der That mit David rühmen: **Du allein, HErr, hilffst mir.** Denn in seiner Jugend **ward Jhm geholffen von dem GOtt seines Vaters**, Gen. XLIX, 25. Der war auch seine Hülffe im Alter, er stärckte sein Gedächtniß, machte seine Augen wacker, und war seine Krafft, daß Er sagen kunnte: **Der HErr/ HErr hilfft mir/ darum werde ich nicht zu schanden**/ Es. L, 7. Er half ihm an der Seele, also, daß Er erfuhr, **wie der HErr gnädig ist/ und barmhertzig, und vergiebt Sünde/ und hilfft in der Noth**/ Syr. II, 13. **Denn er nahm sich seiner Seele hertzlich an**/ Es. XXXIIX, 17. Er half Jhm in allen seinem Leiden, daß auch an Jhm erfüllet ward: **Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilfft ihm aus dem allen**/ Ps. XXXIV, 20. Denn wenn sein Hertz beklemmet, und in ängsten war, so wendete Er sich nach dem Oelberg, und sahe auff seinen Erlöser, wie der so grosse Seelen-Angst ausgestanden, da fande Er Hülffe wider die Angst. Wenn es offt schiene, als wolte es sich bey vielfältigen Kranckheiten zum Tode mit Jhm

schi-

schicken, so wendete Er sich auff den Berg Golgatha, und sahe, wie sein Heyland gestorben, da fand Er auch Hülffe und Trost wider das Schrecken des Todes. Ja bey allem, was Ihm widriges begegnete, richtete Er seine Gedancken auff den Berg Thabor, wo sein JEsus bey seiner Verklärung seinen Jüngern ein Fürbild gezeiget von der zukünfftigen Herrlichkeit, welche er nach überstandenen Leiden des Todes solte überkommen; Da ward Er gestärcket in der Hoffnung von der zukünfftigen Hülffe seines GOttes, durch die tröstliche Erinnerung: **Daß dieser Zeit Leiden nicht werth ist der Herrlichkeit/ die an uns soll offenbaret werden/** Rom. VIII, 18.

P. III. Er giebt uns aber auch Anlaß III. **GOtt/ als den sichersten Wohnungs-Berg** der Frommen zu betrachten, indem Er sich mit David erkläret: **Du, HErr/ hilffst mir/ daß ich sicher wohne.**

WEr Davids Lebens-Lauff erweget, muß sich billig wundern, wie er offt bey höchst-gefährlichen Umständen dennoch habe können sicher seyn. Er wohnte in der Wüsten, und seine Feinde umstellten ihn auff allen Seiten mit ihren Netzen, gleichwohl war er sicher. Er hielte sich eine Zeitlang auff unter den Philistern, welche Davids und des Volcks GOttes beständige Feinde waren, dennoch fand er auch da Sicherheit. Er muste seine Königliche Residentz verlassen, und fliehen, gleichwohl war er an andern geringen Orten frey von Gefahr, ungeachtet daß man vielfältige Anschläge wider ihn machte. Allein das hatte er nicht seiner Klugheit, noch Tapfferkeit, nicht festen und unwegsamen Oertern, sondern allein seinem GOtt zu dancken, **dessen Nahme ist ein festes Schloß/ der Gerechte läufft dahin/ und wird beschir-**

schirmet/ Prov. XVIII, 10. der führte ihn auch in eine feste Stadt/ und geleitete ihn biß in Edom, Ps. LX, 11. Der Königliche Prophet brauchet allhier das Wort לָבֶטַח, welches eine solche Sicherheit bedeutet, da man in aller erwünschter Ruhe kan sitzen, man weiß von keinem Feinde, hat auch im geringsten nicht Ursache, sich für etwas zu fürchten. Dergleichen verheisset GOtt seinem Volcke: Ihr sollt beydes die Fülle haben וִישַׁבְתֶּם לָבֶטַח und sicher in eurem Lande wohnen/ Lev. XXVI, 5. Wer unschuldig lebet/ der lebet בֶּטַח sicher/ Prov. X, 9. Dergleichen rühmet sich auch allhier David, wenn er von sich saget, daß er sicher wohne. Das Wort שׁכן wird in der Schrifft von einer solchen Beständigkeit gebrauchet, da eine Sache ruhig und ohne Veränderung bleibet. Also läst GOtt von der zukünfftigen Glückseeligkeit Jerusalems weissagen: Man wird drinnen wohnen/ und wird kein Bann mehr seyn/ denn Jerusalem wird gantz sicher wohnen. Zach. XIV, 11. So findet man es auch von dem Berge Zion, der ewiglich bleibet/ Ps. CXXV, 1. ja von GOtt selbsten, Ps. II, 4. CII, 13. Dergleichen sichere und beständige Wohnung verschaffte auch GOtt dem David, wie es denn von ihm heist: Er saß in seinem Hause/ und der HErr hatte ihm Ruhe gegeben/ von allen seinen Feinden umher/ 2. Sam. VII, 1.

Auff gleiche Weise ist GOtt allen Frommen der sicherste Wohnungs-Berg. Es ist eine grosse Glückseeligkeit, wer sicher seyn kan, also, daß er in seinem Hause kan für Uberfall sicher wohnen, und hat einen Ort, wo er zur Zeit der Gefahr kan hinfliehen, und sicher erhalten wer-

den. Dergleichen verschaffen die Berge. Kan Loth in Sodom nicht sicher seyn, befiehlt ihm der HErr, auff die Berge zu fliehen/ wo er seine Seele soll erretten/ Gen. XIX, 17. Muß der eifrige Elias wegen der entrüsteten Jesabel, die ihn verfolgte, in steten Sorgen leben, so wendete er sich auff den Berg Carmel, wo er eine Zeitlang wohnet; Und unser JEsus selbst befiehlt den Jüngern, daß, wer bey dem Untergang Jerusalems wolle erhalten werden, solle auff die Berge fliehen/ Matth. XXIV, 16. Der sicherste Berg ist unser GOtt. Denn er ist eine Feste zur Zeit der Noth/ Nah. I, 7. wer zu ihm fliehet, der kan sagen: Siehe/ GOtt ist mein Heyl/ ich bin sicher, und fürchte mich nicht/ denn GOtt der HErr ist meine Stärcke/ Es. XII, 2. Ohne GOtt ist gar keine Sicherheit. Denn wolte man ohne ihn auff die höchsten Felsen fliehen, so würden unsere Verfolger schneller seyn/ als die Adler/ und uns auff den Bergen verfolgen/ Thren. IV, 19. Wolte man sich in feste Städte begeben, so würde uns doch weder Mauer, noch Wache beschirmen können, weil der Wächter umsonst wachet, wo der HErr nicht die Stadt behütet/ Ps. CXXVII, 1. Aber wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet/ und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet/ der spricht zu dem HErrn: Meine Zuversicht/ meine Burg/ mein GOtt/ auff den ich hoffe/ Ps. XCI, 1. 2. In Æthiopien ist der Berg Amara, auff welchem die Käyserlichen Kinder wohnen, weil es ein sehr fester Ort ist, auff welchen man nur durch einen eintzigen engen Weg kommen kan, und auff welchem die Natur alles dasjenige herfür bringet, was zur

Er-

Erhaltung des Lebens erfordert wird. (o) Weit eine bessere Wohnung verschafft GOtt seinen Kindern. Denn sie wohnen unter seiner Auffsicht, er decket sie mit seiner Gnaden, und macht sie sicher für allen Feinden. Wir bauen ja wohl irdische Wohnungen, um besserer Sicherheit willen, aber ach! wie unsicher sind dieselben. Man ist da nicht sicher für Unglück, denn wenn Loth in seinem Hause sich will schlaffen legen, so kommen um Mitternacht böse Buben und umgeben dasselbe, Gen. XIX, 4. Wenn Isboseth auff seinem Lager in seinem Hause lieget, und Mittags-Ruhe hält, wird er erwürget, 2. Sam. IV, 6. Man ist da nicht sicher für dem Satan, als welcher sich allenthalben einschleichet, und einen David in seinem Hause bald zu Ehebruch, bald zu Ehrgeitz verleitet, 2. Sam. XI. XXIV. Ja wenn Hiobs Kinder sich bey ihrem ältesten Bruder frölich bezeugen, wirfft er durch einen gewaltigen Wind das Hauß über ihnen ein, daß sie alle erschlagen werden, Job. I, 18. 19. Man ist auch da nicht sicher für dem Tode, indem man nicht nur aus elenden Bauer-Hütten Leichen heraus träget; sondern auch in den prächtigsten Häusern höret man die Klage: **Der Tod ist zu unsern Fenstern herein gefallen/ und in unsere Paläste kommen**, Jer. IX, 21. Aber die sicherste Wohnung verschaffet GOtt, und wer sich auff ihn verläst, **der ist gleich einem klugen Manne, der sein Hauß auff einen Felsen bauet/ daß wenn ein Platz-Regen fällt/und ein Gewässer kömmt/ und die Winde wehen/und an das Hauß stossen/fällt es doch nicht/denn es ist auff einen Felsen gegründet**, Matth, VII, 24. 25. Man hat gewisse Müntzen, so Franciscus II. Hertzog zu Sachßen-Lauenburg schlagen lassen, welche die Umschrifft führen: Propitio DEO, securus ago. **Wenn ich einen gnädigen GOtt habe,**

(o) Vid. Gregorii Orograph. p. 115.

be, so lebe ich sicher. (p) Es soll darmit auff unsere vorher erklärten Textes-Worte seyn gesehen worden. Gewiß ist es, wer einen gnädigen GOtt hat, kan sicher wohnen, er liegt in JEsu Wunden, und wird beschirmet von GOttes Gnaden Flügeln, daß er seine Feinde verlachen, und freudig sagen kan:

Und wenn ich dich
Nur hab um mich
Mit deinem Geist und Gnaden/
So kan fürwahr
Mir gantz und gar
Weder Tod noch Teuffel schaden.

Denn ein jedes Kind GOttes kan sich mit David rühmen: Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilfft. Denn er ist mein Hort, meine Hülffe / mein Schutz, daß mich kein Fall stürtzen wird/ wie groß er ist/ Ps. LXII, 2.3. Zwar saget Hiob auch von den Gottlosen: Ihr Hauß hat Friede für der Furcht/ Job. XXI, 9. Denn der allgemeine Schutz GOttes erstrecket sich auch mit auff die Bösen, wie wohl, wenn sie seine Güte sich nicht lassen zur Buße leiten, endlich Unglück plötzlich über sie kömmt, und sie verderbet, wie solches der geduldige Creutz-Träger in eben diesem Capitel gar schön erweiset. Allein die Sicherheit der Frommen ist, wegen des besondern Göttlichen Schutzes, weit gröſſer und beständiger. Denn der HErr ist ihre Zuversicht/ und der Höchste ist ihre Zuflucht. Es kan ihnen kein Uebels begegnen/ und keine Plage sich zu ihrer Hütten nahen, Ps. XCI, 9. 10. Da verwahret der HErr

(p) Conf. Schlegel. Biblia in Numm. p. 55. seqq.

HErr das Hauß eines gläubigen Hiobs, und alles, was er hat/ rings umher/ Job. I, 10. Die Thürschwellen der Frommen sind bezeichnet mit dem Blute des Lammes, daß der Verderber muß fürüber gehen, Exod. XII, 23. Die Wache der starcken Helden behütet sie. Denn der Engel des HErrn lagert sich um die her/ so ihn fürchten, und hilfft ihnen aus/ Ps. XXXIV, 8. Sie sind die Bürger der herrlichen und festen Stadt, welche auff einem Berge lieget, Matth. V, 14.

Mit David kunnte auch unser Wohlseeliger Herr von Hchönberg sagen: Du/ HErr, hilffst mir/ daß ich sicher wohne/ indem Er jederzeit des Gnaden-Schutzes seines GOttes versichert war. Allein nunmehro hat Er die allersicherste Wohnung auff dem seeligen Himmels-Berge der Seele nach erlanget. Er wuste wohl, daß wir auff Erden keine beständige Wohnung haben. Denn wir sind nur Gäste und Fremdlinge/ Lev. XXV, 23. und haben hier keine bleibende Stadt/ sondern die zukünfftige suchen wir/ Ebr. XIII, 14. Darum so sehnte Er sich auch mit recht hertzlichem Verlangen, nach der beständigen Wohnung im Himmel. Denn Er sagte mit Paulo: So lange wir im Leibe wohnen/ so wallen wir dem HErrn. Denn wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost/ und haben vielmehr Lust auſſer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn

Applicatio ad Beat.

bey dem HErrn/ 2. Cor. V, 6.7.8. Dieses sein wünschen ist nunmehr erfüllet worden. Denn Er ist in dem Hause des himmlischen Vaters, wo viel schöne Wohnungen sind/ Jo. XIV, 2. Er ist da recht sicher, und hat keinen Feind, Er freuet sich bey dem himmlischen Vater, Er schauet das Angesicht seines Bruders und Erlösers JEsu Christi, und wird unaussprechlich getröstet von dem besten Freunde der Frommen, dem Heiligen Geiste, Er befindet sich in der allerseeligsten Gesellschafft der heiligen Engel, und deren, so da kommen sind aus vielen Trübsalen, und ist selbst ἰσάγγελος, denen Engeln GOttes gleich. Dahin wird auch kommen sein erblaster Leib, welcher sich anjetzo befindet im Grabe, als dem bestimmten Hauß aller Lebendigen/ Job. XXX, 23. und schläfft da in seinem Kämmerlein unter dem Göttlichen Schutze sicher, biß daß die Stunde wird kommen/ in welcher alle, die in den Gräbern sind/ werden die Stimme des Sohnes GOttes hören/ und werden herfür gehen/ Jo. V, 28. Kurtz vor seiner seeligen Auffl̈ösung, nach dem Er das Heilige Abendmahl andächtig genossen, sprach Er: Mir ist recht wohl. Nun ist Ihm recht wohl, denn Er liegt in Frieden, Er schläfft in Frieden, Er wohnet in Frieden.

Applicatio ad Lugentes. Diese Betrachtung kan kräfftigen Trost geben denen Hochadelichen Leidtragenden/ insonderheit der höchst-schmertzlich betrübten Hochadelichen Frau Wittwe. Denn da Sie anjetzo klagen muß: War

ich

ich nicht glückseelig? War ich nicht fein stille? Hatte ich nicht gute Ruhe? und kömmt solche Unruhe/ Job. III, 26. So muß Sie ihre thränenden Augen auffheben zu dem allgemeinen Ruhe-Berg der Frommen, und muß bedencken, wie die Göttliche Vater-Hand es ist, die Sie betrübet hat. Darff man nun nicht sagen zu seinem Schöpffer: Warum machst du es also? Rom. IX, 20. So kan Sie um so vielmehr in stiller Gottgelassenheit sich zu Frieden stellen, und bezeigen, wie Sie in allen mit dem heiligen und unveränderlichen Willen ihres GOttes vergnügt sey. Braucht Sie künfftig in ihrem Wittwen-Stand Hülffe, der HErr wird solche schaffen. Denn der Sie gemacht hat, ist ihr Mann, HErr Zebaoth heist sein Nahme, er ist ihr Erlöser, der Heilige in Israel/ der aller Welt GOtt genennet wird/ Es. LIV, 5. Ist ihr theurer Schönberg hinweg, GOtt der schönste Hülffs-Berg stehet noch, der spricht: es sollen wohl Berge weichen/und Hügel hinfallen/ aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen/ Es. LIV, 10. Und in denen lieblichen und sichern Wohnungen des Himmels wird Sie auch, mit der Zeit, den anjetzo entzogenen Herrn Gemahl wieder finden, da Sie in ewigem Friede werden beysammen wohnen.

Usus Pædevtico-Consolatorius.

Ist nun GOtt der schönste Berg der Frommen, so lasset uns doch allesammt, andächtige Seelen/ zu ihm

ihm unsere Augen auffheben, und alle Ruhe, Hülffe und Sicherheit bey ihm suchen. In diesem Leben mögen wir uns sonst legen, wie wir nur wollen, so ist lauter Unruhe, **da ist immer Sorge/ Furcht/ Hoffnung, und zuletzt der Tod**, Syr. XL, 2. **Das köstlichste ist Mühe und Arbeit**, Ps. XC, 10. Und wie ein Soldat, der stets zu Felde liegen muß, wenig von Ruhe weiß, wie ein Wandersmann, der immer reisen muß, in lauter Unruhe lebet: Also ist es mit uns auch beschaffen. Wir dienen unter der Blut-Fahne JESU, so müssen wir immer kämpffen: Denn

Die Welt, Teuffel, Sünd und Hölle,
Unser eigen Fleisch und Blut,
Plagen stets hier unsre Seele,
Lassen uns bey keinem Muth.

Wir sind die geistlichen Wanders-Leute, die auff dem engen Wege zum Himmel gehen, und immer beunruhiget werden. Allein legen wir uns mit wahren Glauben in die Wunden unsers Erlösers, und mit kindlichen Vertrauen in den Schooß des himmlischen Vaters, so werden wir die wahre Ruhe finden. **Darum lasset uns Fleiß thun/ einzukommen zu dieser Ruhe**, Ebr. IV, 11. andere mögen sich hinwenden zu der Welt, und da Ruhe suchen, sie handeln so thörigt, als Jonas, welcher auffs Meer flohe, aber bey sich ein böses Gewissen, über sich einen ungnädigen GOtt, und unter sich tobende und stürmende Wellen fande, Sie betten sich auch sehr übel. Denn wie sie hier mit der Welt **im Argen liegen**/ 1. Joh. V, 19. also werden sie auch dermahleinst mit derselben **in der Hölle liegen, wie Schaaffe, der Tod wird sie nagen**/ Ps. XLIX, 15. Aber wohl uns, wenn wir uns zu GOtt, als den besten

Ru-

Ruhe-Berg halten, denn so werden wir allezeit liegen und schlaffen können mit Frieden. Bey denen Heyden war es eine bekannte Gewohnheit, daß sie, göttliche Oracula, Träume und Offenbahrungen zu erlangen, sich auff Peltzen und Thierhäuten in des Jovis, Æsculapii, oder anderer Götzen-Tempel, schlaffen legten: (q) Wir, wertheste Seelen, wollen in GOttes Heiligthum gehen, und uns da in die Liebes-Arme des himmlischen Vaters legen, so wird unsere Ruhe, eine seelige Ruhe seyn. Denn der Dreyeinige GOtt wird sich uns offenbahren, nicht in Gesichten und Träumen, sondern in seinem Göttlichen Worte, welches als ein Licht wird in uns scheinen/ biß der Tag anbreche/ und der Morgenstern aufgehe in unsern Hertzen/ 2. Petr. I, 19. GOtt ist der herrlichste Hülffs-Berg, darum lasset uns doch auch alle Hülffe bey ihm suchen. Einen andern Helffer haben wir nicht, als den, welcher ist der Trost Israels/ und ihr Nothhelffer/ Jer. XIV, 8. Menschen Hülffe ist auch kein nütze, aber zu GOTT wollen wir uns wenden, und sagen: Hilff du uns/ GOtt unser Helffer/ Ps. LXXIX, 9. so werden wir die angenehme Stimme hören: Saget den verzagten Hertzen, seyd getrost, und fürchtet euch nicht, euer GOTT kömmt/ und wird euch helffen/ Es. XXXI. 4. Da kan keine Grösse der Noth uns schrecken, GOTT unser Helffer ist zu mächtig, er kan überschwenglich thun über alles/ das wir bitten, oder verstehen/ Eph. III. 20. Unser Hertz darff an seiner Hülffe nicht zweiffeln, seine Willigkeit zu helffen ist so groß, und die Wahrheit seiner Verheissungen so untrüglich, daß aller Zweiffel verschwin-

(q) Vid. Jo. Andr. Bosii Differt. de Clinicis p. 22. it. Taubm. in Virgil. p. 764.

det. Von dem Berg Caucalus wird berichtet, daß, wenn unten die Erde von der hereinbrechenden Finsterniß bedecket werde, so soll doch, um Mitternacht, die untergehende Sonne seine äusersten Spitzen erleuchten. (r) Lasset es seyn, o heilige Kinder GOttes/ daß auch uns bißweilen eine betrübte Nacht des Creutzes umgiebet, gewiß, die Sonne der Göttlichen Hülffe und Gnaden wird uns auch im finstern scheinen. Denn den Frommen gehet das Licht auff im Finsterniß/ von dem Gnädigen/ Barmhertzigen und Gerechten/ Ps. CXII, 4. Ja, GOtt wird uns helffen, daß wir auch können in aller Sicherheit wohnen. Denn er wird uns dahin bringen, wo der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn/ und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn, daß wir, sein Volck/ werden in Häusern des Friedens wohnen/ in sichern Wohnungen/ und in stoltzer Ruhe/ Es. XXXII, 17. 18. Wir lassen an seinem Orte beruhen, was Clemens Alexandrinus erzehlet: (s) Daß in Persien drey Berge sollen gefunden werden, da man, wenn die Reisenden zu dem ersten kommen, einen undeutlichen Schall, von einer Menge vieler Streitenden, höret, bey dem andern vernimmt man diese Stimme deutlicher, und bey dem dritten Berge erschallet ein Freuden-Geschrey, als vieler, die über einem erhaltenen Sieg jauchzen. Es ist dieses ein Bild, wie es im gegenwärtigen und zukünfftigen Leben beschaffen sey. Hier sind wir als Streitende, die stets mit Feinden kämpffen, und wider sie zu Felde liegen müssen, aber wir werden dermahleinsten kommen auff den Berg des HErrn, wo man wird singen vom Sieg in den Hüt-

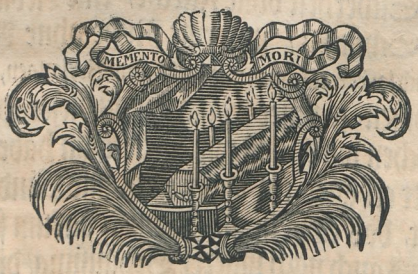
(r) Aristot. L. 1. Meteor. t. 62.
(s) Ex quo refert Hieron. Drexel. de cœlo L. 2, c. 13.

Hütten der Gerechten/ Ps. CXIIX, 15. Denn unsere Feinde werden seufftzen, und zu den Bergen sagen: Fallet auff uns/ Apoc. VI, 16. Wir aber werden jauchzen, weil unsere Gerechtigkeit wird stehen/ wie die Berge GOttes/ Ps. XXXVI, 7. War Petrus mit JEsu auff dem Berg Thabor, und sahe, wie allda sein HErr und Meister verkläret ward, so rieff er mit Freuden aus: Hier ist gut seyn, wilt du, so wollen wir Hütten machen/ Matth. XVII, 4. O wie gut wird es nicht erst seyn, wenn wir werden auff jenen himmlischen Thabor kommen, und werden nicht nur unsern Erlöser in seiner Herrlichkeit schauen, sondern auch selbsten verkläret werden, daß wir werden leuchten wie des Himmels Glantz, und wie die Sternen immer und ewiglich/ Dan. XII, 3. Da wirds gut seyn, aderit omne bonum, aberit omne malum, wie Augustinus redet: (t) Es wird da seyn alles Gute/ und wird entfernet seyn alles Böse: Oder wie Innocentius schreibet: (u) Es wird da seyn, securitas sine timore, jucunditas sine dolore, tranquillitas sine labore: Eine Sicherheit ohne Furcht/ eine Lieblichkeit ohne Schmertz/ und eine Ruhe ohne Arbeit. Darnach lasset uns sehnen mit hertzlichen Verlangen, denn wir wissen, so unser irdisch Hauß dieser Hütten zubrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet/ ein Hauß nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel/ darum sehnen wir uns auch nach unserer Behausung/ die vom Him-

(t) In Soliloqv. c. 35. (u) Serm. 3. Dom. Laetare.

Himmel ist/ 2. Cor. V, 1. 2. Müssen wir auch nun gleich unterdessen eine Zeitlang Fremdlinge seyn unter Mesech, und wohnen unter den Hütten Kedar, wo wir weder Friede noch Sicherheit haben, denn wir sind nur Haußgenossen, welche bald die Welt, bald Creutz und Unglück, bald der Tod will austreiben, es wird besser werden im Grabe, da wir werden in der Ruhe seyn/ Sap. IV, 7. und werden liegen, und schlaffen gantz mit Frieden; Aber vollkommen gut wirds seyn im Himmel, da wir werden kommen zu dem Berge Zion/ zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem/ zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten/ Ebr. XII, 22. 23. Ach!

Im Himmel ist gut wohnen/
Hinauff steht mein Begier/
Da wird GOtt ewig lohnen
Dem/ der ihm dient allhier.
Amen!



Lebens-

Hochadelicher Lebens-Lauff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-761966-p0067-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-761966-p0068-7

SOll, nach dem Ausspruch des Heiligen Geistes, das Gedächtniß des Gerechten unter uns im Seegen verbleiben; So achtet man es, so wohl der natürlichen Billigkeit, als auch der darauff gegründeten Gewohnheit, gemäß zu seyn, das lobwürdige Andencken des weyland

Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Hannß Dietrichs von Schönberg, gewesenen Erb-Lehn- und Gerichts-Herrns auff Tammenhayn, Gelenau, Thum, Niederzwönitz und Lauterbach, durch einen kurtzen, und ohne Gepränge abgefaßten Entwurff, seiner Hochadelichen Ankunfft, Christlich-geführten Lebens, und darauff erfolgten seeligen Todes, noch zu veneriren, und dieser Hochansehnlichen Versammlung vorstellig zu machen.

SO gereichet es demnach unserm in GOtt ruhenden Herrn von Schönberg zum höchstrühmlichen Andencken, daß Er nicht allein in dem Schooß der rechtgläubigen Evangelischen Kirche, sondern auch aus einem Hochadelichen Hause, dessen fürtrefflicher und floriranter Splendeur in und ausser Landes, von vielen Jahren her bekannt, gebohren ist, wie denn auch die blosse Benennung derer von Schönberg schon einem jeden, der in seinem Vaterlande kein Frembdling ist, eine genugsame Hochachtung von diesem Geschlechte beybrin-

bringen kan, gestalt auch selbiges unter die ältesten und edelsten dieses und anderer Länder nicht unbillig zu rechnen, und die Geschichte voriger Zeiten gedencken unterschiedener von Schönberg rühmlich, daß sie, so wohl in Kriegs- als Friedens-Zeiten, durch Tapfferkeit und Tugend sich berühmt gemacht, und zu denen höchsten Ehrenstellen gelanget sind.

Den gesegneten Eintritt in dieses Leben, so auff dem Hause Gelenau Anno 1659. den 11. Julii geschahe, war der Wohlseelige nächst GOtt schuldig seinem Herrn Vater, dem weyland Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Joachim Loth von Schönberg, auff Gelenau, Thum, Niederzwönitz und Tammenhayn.

Und der Frau Mutter, der weyland Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frau Barbara Margaretha von Schönberg, aus dem Hause Pfaffroda und Dörrenthal.

Der Groß-Herr Vater von der Väterlichen Linie war, Herr Hannß George von Schönberg / auff Gelenau und Niederzwönitz.

Die Groß-Frau Mutter von der Väterlichen Linie, Frau Anna Margaretha von Thumshirn, aus dem Hause Kauffung.

Der Groß-Herr Vater, Mütterlicher Seite, Herr George von Schönberg, auff Pfaffroda, Dörrenthal, Mittelfrohna und Limbach, Chur-Fürstl. Sächß. Rath, auch Berg- und Ammts-Hauptmann zu Frey- und Altenberg.

Die

Die Groß-Frau Mutter, Mütterlicher Seite, Frau Margaretha von Polentz/ aus dem Hause Lintz.

Der ältere Herr Vater, Väterlicher Linie, Herr Joachim von Schönberg/ Junior, auff Gelenau und Niederzwönitz.

Die ältere Frau Mutter, Väterlicher Seite, Frau Christina von Schönberg/ aus dem Hause Glaußnitz.

Der ältere Herr Vater, Mütterlicher Seite, Herr Georg von Schönberg/ Junior, auff Mittelfrohna und Limbach.

Die ältere Frau Mutter, Mütterlicher Seite, Frau Lucretia von Schönberg/ aus dem Hause Schönberg und Mühlau.

Der ältere Herr Vater, vom Herrn Groß-Vater, Väterlicher Linie, Herr Loth von Thumbshirn/ auff Kauffung.

Die ältere Frau Mutter, vom Herrn Groß-Vater, Väterlicher Linie, Frau Catharina von Einsiedel/ aus dem Hause Syra.

Der ältere Herr Vater, von der Frau Groß-Mutter, Mütterlicher Seite, Herr Christoph von Polentz/ auff Lintz und Ponickau, Rittmeister.

Die ältere Frau Mutter, von der Frau Groß-Mutter, Mütterlicher Seite, Frau Esther Theler/ aus dem Hause Potschappel.

Die Vier Ober-ältere Herren Väter sind gewesen:

Der Erste Ober-ältere Herr Vater, Väterlicher Seite, Herr Joachim von Schönberg / auff Gelenau, Thum und Niederzwönitz.

Dessen Gemahlin, Frau Ursula von Schönberg, aus dem Hause Reinsberg.

Der Andere Ober-ältere Herr Vater, Väterlicher Seite, Herr Heinrich von Schönberg/ auff Glaußnitz.

Dessen Gemahlin, Frau Catharina von Einsiedel/ aus dem Hause Gnandstein.

Der Dritte Ober-ältere Herr Vater, Herr Abraham von Thumbshirn, auff Ponitz und Franckenhausen, Chur-Fürstl. Sächß. Rath, und Hofmeister.

Dessen Gemahlin, Frau Eva von Ende/ aus dem Hause Mannichswalda.

Der Vierdte Ober-ältere Herr Vater, Herr Abraham von Einsiedel, auff Syra und Hopffgarten.

Dessen Gemahlin, Frau Anna von Könneritz/ aus dem Hause Labschitz.

Die Vier Ober-ältere Herren Groß-Väter von der Mutter seynd gewesen:

Der Erste, Herr Georg von Schönberg/ Senior, auff Sachsenburg, Limbach und Mittelfrohna.

Dessen Gemahlin, Frau Catharina von Einsiedel/ aus dem Hause Scharffenstein.

Der Andere Ober-ältere Herr Groß-Vater von der Mutter

ter ist gewesen, Herr Nicol von Schönberg, auff Roth-Schönberg und Mühlau.

Dessen Gemahlin, Frau Elisabeth von Schönberg, aus dem Hause Stollberg.

Der Dritte Ober-ältere Herr Groß-Vater, Herr Christoph von Polentz, auff Lintz und Ponickau.

Dessen Gemahlin, Frau Margaretha von Hahla, aus dem Hause Schönfeldt.

Der Vierdte Ober-ältere Herr Groß-Vater von der Mutter ist gewesen, Herr Joseph Benno Theler, auff Potschappel.

Dessen Gemahlin, Frau Martha von Döben, aus dem Hause Desen.

Ob man nun wohl mit Anführung dieser ansehnlichen, vornehmen Ahnen, so wohl an Väterlichen, als Mütterlichen Seiten noch viel weiter zurücke gehen könnte, so wird doch solches, weil der Ruhm dieses Hochadelichen Hauses ohne dem zur Gnüge bekannt, vor unnöthig, dieses aber zu melden vor rathsam erachtet, daß durch Christliche Sorgfalt seiner Eltern, Er bald nach der leiblichen Geburt, auff dem Hause Gelenau, vermittelst der Heil. Tauffe wiedergebohren, auch, zu stets-währender Erinnerung des mit GOtt getroffenen Gnaden-Bundes, den Nahmen Hannß Dietrich überkommen hat.

Brauchen aber die edelsten Pflantzen und Gewächse am meisten der fleißigen Hand eines sorgfältigen Gärtners, und die köstlichsten Edelgesteine einer mühsamen Polirung; So liessen die nunmehro in GOtt ruhenden Eltern des Wohlseeli-

seeligen an gebührender Sorgfalt vor diese schöne Pflantze, und an der mühsamen Polirung dieses, von GOtt Ihnen anvertrauten Kleinods, nichts ermangeln, sondern haben von Kindheit auff zu aller Pietät, zum Studiis und lobwürdigen Tugenden, theils selbst, theils auch durch geschickte und gelehrte Informatores, Ihrem lieben Sohne, alle möglichste Anweisung thun lassen, worzu auch sein von Natur geneigt generöles Gemüthe sich bald geschickt, es erfolgte ein unermüdeter Fleiß, und GOttes Seegen krönete alle angewendete Bemühung, so, daß dessen Herr Vater, (massen die Frau Mutter bereits Jahres zuvor 1678. den 8. Junii Todes verblichen) diesen seinen Sohn guter Hoffnung, zugleich mit dessen Herrn Bruder, nehmlich Herrn Nicol von Schönberg, Anno 1679. um Ostern mit gutem Nutzen, auff die weitberühmte Universität Leipzig gesandt, um allda unter der Aufsicht, des Ihnen zugegebenen Hoffmeisters, Herrn Schmeeres/ ingleichen unter treuer Anführung, derer damahls lebenden Herren Professorum, fürnehmlich Herrn Lic. Fellers/ in dessen Hause, und an dessen Tische der Wohlseelige gewesen, denen Studiis obzuliegen.

Gehet es nun bißweilen denen, die auff hohen Schulen den Schatz der Weißheit zu finden vermeinen, wie denen, die, an statt des Goldes, Kohlen ausgraben; So nahm doch der Wohlseelige/vermittelst Göttlichen Beystandes, getreuer Anweisung, und selbst eigenen, unverdrossenen Fleisses, in der wahren Weißheit dermassen zu, daß Er sich durch seine rühmlichen Profectus, von Tage zu Tage, mehr und mehr beliebt und berühmt machte.

Wurde Er dann gleich in dem Lauffe seiner Studien in etwas verhindert, durch die anwandelnde Unpäßlichkeit, und das den 24. Dec. 1679. erfolgte Ableben seines Herrn Vaters,

da

da Er eine Zeitlang, biß nach verrichteten Exequien, sich in Gelenau auffzuhalten gemüßiget ward, ingleichen durch die 1680. in Leipzig sich ereignende Contagion, da Er bey dem Herrn von Weißbach, auff Thurm, zu verbleiben, genöthiget ward, so setzte Er doch hernach seine Studia desto unverdroßener fort, und trieb Ihn die ungemeine Liebe zum Studiren, und Erlernung der einem von Adel wohlanständigen Wissenschafften, Sprachen und Exercitien dahin, daß Er auch andere Universitäten und Oerter zu besehen, sich mit GOtt entschloße.

Zwar begab Er sich anfangs Anno 1681. in Begleitung seines andern Hofmeisters, Herrn Gottfried Simonis nach Jena, doch da es Ihm, wegen allerhand zugestossenen Kranckheiten, allda nicht arthen wolte, gieng Er von dar nach Altdorff, hielt sich auch hier nicht lange auff, sondern zog von dannen auff die Universität Heidelberg, und besahe die unter Weges angetroffene Städte, Nürnberg, Franckfurth am Mayn, und andere Oerter, auch was sonst notables darinnen zu finden war. In gedachten Heidelberg setzte Er eine Zeitlang, nicht allein seine Studia vergnügt fort, sondern ließ auch, allerhand Exercitia, nebst der Frantzösischen Sprache zu erlernen, sich angelegen seyn, biß Er 1682. im Früh-Jahr, die berühmte Universität Geneve zu besehen, mit GOtt resolvirete, auff welcher Reise Er zugleich viel fürtreffliche Oerter und Städte, als Stutgard, Bonn, Tübingen, Straßburg, auch in der Schweitz, Zürch, Baden, Schafhausen, Basel ꝛc. und was ieder Orten merckwürdig war, mit guter Auffmerckſamkeit in Augenschein nahm. Von Geneve, woselbst Er sich in Exercitiis und Sprachen geübt, begab Er sich über Lion nach Paris, allda Er die auswärtigen Königl. Häuser, als Verſailles, Fontainebleau, Somir. und andere Oerter, samt denen daselbst befindlichen Merckwürdigkeiten, mit grossen Vergnügen observirete, und allda biß ins folgende Jahr 1683. sich auffhielt.

Worauff Er denn durch die Spanischen Niederlande über Holland, Hamburg, seine Retour gethan, so, daß Er gedachten Jahres im späten Herbste glücklich und gesund zu Hause, nebst seinem Hofmeister, anlangte, und die lieben Seinigen, in guter Gesundheit, und vergnügtem Wohlstande antraff, worüber auff beyden Seiten nicht geringe Freude entstunde.

Hatte nun biß daher der Wohlseelige die auf seiner Reise genossene Göttliche Führung, und Geleitung, als eine besondere Wohlthat erkannt, so hatte Er auch nichts minder GOtt zu preisen, für seinen gesegneten, und fast über Wunsch erfreulichen Ehestand, darein Er, nach vorhergängigem fleissigen Gebet zu GOtt, noch in Gelenau sich auffhaltende, Anno 1684. den 10. Februarii, in Limbach getreten, als Ihm GOtt an dem Hochwohlgebohrnen Fräulein, Fräulein Anna Dorothea, gebohrnen von Schönberg, des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Antonii von Schönberg, auff Limbach und Benndorff, Ober-Steuer-Einnehmers, Fräulein Tochter, alles dasjenige, nach Hertzens-Wunsch geschencket, was er in seinem Worte von einer frommen, Gottsfürchtigen, liebreichen und vernünfftigen Ehegattin rühmet. Wie denn auch GOttes Güte, diesen Ihren Ehestand, so wohl mit zeitlichen Gütern, als Ehe-Seegen reichlich erfüllet, und mit 3. Söhnen und 6. Fräulein erfreuet und begabet, indem Ihm in Gelenau

1. Dorothea Margaretha, den 29. Aug. 1685.
2. Antonius Loth, den 8. April. 1688.
3. Erdmuth Dorothea, den 14. Junii, 1689.

In Limbach

4. Charlotte Sophia, den 30. Aug. 1691.

In

In Tammenhayn

5. Eva Eleonora/ den 11. Julii, 1695.

6. Johann Caspar Dietrich/ den 6. Nov. 1696.

7. Christiana Loyse/ den 1. Febr. 1699.

8. Henrietta Sophia/ den 29. Maij, 1700.

9. Carl Dietrich/ den 11. Julii, 1704.

auff diese Welt gebohren worden, welche grosse Gnade Er iederzeit mit erfreutem und danckbarem Gemüthe erkannt, und diesen Ehe-Seegen vor eine sonderbare Glückseligkeit geschätzet, anbey nichts mehr wünschende, als daß GOtt sie sämtlich bey Gesundheit und langem Leben erhalten, und zu einem Soulagement, und fernern Wachsthum der hohen Familie, in Gnaden auffwachsen lassen wolte. Gleichwohl hat es dem allweisen GOTT, nach seinem unerforschlichen Rath, gefallen, diese ietztgedachten Ehe-Pflantzlein, in ihrem zartesten Wachsthum, und ohne sie lange in dem anmuthigen Ehegarten zu lassen, mit grossem Leidwesen der Hochadelichen Eltern, auszuheben, und in den grossen Himmels-Garten zu versetzen, muste demnach der Wohlseelige sich aller seiner lieben Kinder, in diesem Leben, beraubet sehen.

Die Ordnung führet uns nunmehro zu des Wohlseeligen Herrn von Schönberg rühmlichst geführten Christenthum und Tugend-Wandel, welches dessen lobwürdiges Andencken besonders meritirt, sintemahl ein ieder unpassionirter bekennen wird, daß Er die wahre und ungeschminckte GOttesfurcht, als bey heutigen verderbten Sitten etwas rares, zu einer von Jhm niemahls abgesonderten Begleiterin, in seinem gantzen Leben gehabt, und war sein Leben mit verknüpfften Tugenden allenthalben in sich verbunden. Der Glaube wurde von der Liebe, die Liebe von der Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit von der Wahrheit,

die

die Wahrheit von der Mäßigkeit, die Mäßigkeit von der Gedult, die Gedult von der Hoffnung, in einer unzertrennlichen Folge und Harmonie vergesellschafftet. GOtt und sein heiliges Wort hat Er gar hertzlich geliebet, den öffentlichen GOttesdienst hat Er iederzeit mit gröster Reverenz und Andacht beygewohnet, und sich von Hertzen erfreuet, wenn Er hat sollen in das Hauß des HErrn gehen, mit gröstem Vergnügen hat Er in der Heil. Schrifft, und andern geistreichen Schrifften und Predigten gelesen, auch daher eine gründliche Erfahrung in Theologischen Wissenschafften erlanget. Sein Gebet hat Er Morgens und Abends mit aller Andacht verrichtet, und weiß GOtt die Seufftzer und Thränen, die Er zu ihm in seinem, zu seiner Andacht erbauten, Kirch- und Bet-Stübgen sind geschickt, und vergossen worden. Zuförderst hat Er seinem lieben GOtt gedancket, daß er Ihn auff Universitäten, Reisen, und im übrigen Leben, vor groben Sünden wider das Gewissen gnädig bewahret. Sonsten erkannte Er sich für einen armen Sünder, der so wohl, als andere Menschen, sündlichen Fehlern und Schwachheiten unterworffen. Jedoch hat Er GOtt mit bußfertigen Hertzen fleißig gebeten, daß er Ihm, nach seiner grundlosen Barmhertzigkeit, und durch Christum, seinen Erlöser, alle Sünden vergeben wolle, hat also den tröstlichen Articul von Vergebung der Sünden geglaubet, und in solchem Glauben Christi vollkommenen Gehorsam und blutiges Verdienst ergriffen, und ist dadurch auch gerecht worden. Zum Beichtstuhl und heiligem Abendmahl hat Er des Jahres öffters mit demüthiger Ehrerbietung und Hertz-inbrünstiger Andacht sich gehalten, wie Er denn auch die allertheureste Seelen-Speise, noch wenig Stunden vor seinem seeligen Ableben, genossen, und sich also auff die letzte Reise wohl versehen. Wider seine geistlichen Feinde hat Er, als ein guter Streiter JEsu Christi, ritterlich gekämpffet, den seeligmachenden Glauben zu behalten, und dessen Ende zu erlangen, hat Er seine eintzige Sorge seyn lassen. Nicht weniger hat auch der

Wohlseelige seine auffrichtige Liebe gegen seinen Nächsten

sehen

sehen lassen. Denn nachdem seine gute Conduite, und rühmliche Aufführung denen Hohen in der Welt dermassen in die Augen geleuchtet, daß Er Anno 1692. durch einmüthige Einstimmung der Hochlöblichen Ritterschafft und Landes-Stände in den Engern Ausschuß ist recipiret worden, hat Er als ein treuer Landes-Stand und Patriote hierbey sich rühmlich verhalten.

Wie hertzlich und auffrichtig Er seine Hochwohlgebohrne Frau Gemahlin geliebet, wird ohne Noth seyn, weitläuffig anzuführen, und ihre Hertzens-Wunden zu vermehren, zumahl Sie diß einige beweinet, daß Sie seiner auffrichtigen Liebe und Treue in diesem Leben sich muß beraubet sehen. Gegen seine Bluts-Freunde und Anverwandten hat Er auffrichtig und dienstfertig sich erwiesen, daher Er auch aller Christlichen Gegen-Liebe von Ihnen genossen. Mit Wissen und Willen hat der Wohlseelige niemand beleidiget, sondern mit jedermann friedlich zu leben, sich höchstens bemühet. Allen Zanck und Streit hat Er jederzeit von Hertzen dermassen gehasset, daß Er lieber an seinem guten Rechte und Befugnüß, Zanck und Zwietracht zu verhüten, etwas schwinden lassen. Gegen seine Unterthanen hat Er sich der Gelindigkeit gebrauchet, und mitleidig erwiesen, für ihre Conservation treulich gesorget, und ihnen redlich unter die Arme gegriffen, auch in ihren Schuldigkeiten ihnen offtmahls mit seinem Schaden nachgesehen. Man konte sonder alle Schmeicheley von Ihm rühmen, was das Volck ihrem Catoni Censorino ehemahls, aus hertzlicher Liebe, an den Pallast geschrieben: O Te felicem! quem nemo mortalium injusti quid agentem vidit unquam. Wenigstens soll keiner auffstreten, und den Wohlseeligen überzeugen, daß Er mit seinen Unterthanen jemahls unrecht verfahren sey. Er beobachtete dasjenige rühmlich, was der glorwürdige Käyser Con-

stantinus von jeder Obrigkeit erforderte: Er sprach seinem ärgsten Feinde recht, wenn er Recht hatte, und seinem besten Freunde unrecht, wenn er Unrecht hatte. Und da nun der **Wohlseelige** im Leben mit seinen Unterthanen, als ein liebreicher Vater mit seinen Kindern, umgieng, was Wunder, daß sie Ihn im Tode als ihren Vater unverändert lieben, und wehmüthigst bejammern.

Nachdem auch GOtt des **Wohlseeligen Herrn von Schönberg** Hochadeliches Hauß mit reichem Seegen erfüllet, und Ihm ein gut Theil an zeitlichen Gütern bescheret, so ließ Er auch seine Gutthats-Brünnlein reichlich wieder heraus fliessen, so, daß Er sich milde erwiese gegen arme Wittwen und Wäysen, gegen gebrechliche und arme nothleidende Personen, deren keine Er unbegabet von sich gehen lassen. Freygebig bezeigte Er sich gegen Kirchen und Schulen, und zeugen von seiner ungemeinen Mildigkeit das auffn Hochadelichen Hause Tammenhayn, durch besondern Trieb, zur Bezahlung der zuvor gethanen Gelübde, auff eigene Kosten, GOtt und dem Nächsten zu Ehren und Dienste, Anno 1712. aus dem Grunde erbauete, herrlich und kostbar ausgezierte, und Anno 1713. am Tage Johannis, solenniter eingeweyhete GOttes-Hauß, nebst dem hiesigen Hause des HErrn, so Er gleichfalls mit grossen Kosten geschmücket und ausgezieret, zu geschweigen, was vor milden Beytrag Er offt bey vielen andern Kirchen gethan. Wie wohlthätig Er sich auch gegen die Priester und Diener GOttes erwiesen, ist GOtt und seinen Dienern bekannt, die Ihm auch in seinem Grabe schuldigsten Danck sagen werden, es auch am Jüngsten Tage vor GOtt, allen Engeln und Auserwehlten öffentlich rühmen, und bitten, daß wie Ihm GOtt seine Gutthätigkeit, der Seele nach, allbereit mit dem ewigen Leben vergolten hat, also auch in Ewigkeit vergelten wolle.

Doch

Doch dieses sollen wir hierbey in keine Vergessenheit ziehen, daß bey dem Wohlseeligen das liebe Creutz, als das rechte Kennzeichen wahrer Christen, nicht aussenblieben, sondern von seiner zartesten Kindheit an, biß zu seinem seeligen Ende und Abschied, sein unverwandter Gefährte gewesen. Mit schweren und gefährlichen Kranckheiten hat Ihn GOtt vor seine Person gar vielfältig mahl heimgesuchet, und allerhand schwere Zufälle über Ihn verhangen. Der Frau Gemahlin öfftere schmertzliche und gefährliche Zufälle und Beschwerungen, wie auch die betrübten Todes-Fälle der obbenannten lieben Kinder, und was sonst in einem 43. jährigen Ehe- und Hauß-Wesen betrübliches vorfallen kan, haben den Wohlseeligen Herrn als einen liebreichen Ehemann und Vater vielfältig und merclich affligiret. Doch alle harte Unglücks-Schläge hat Er ohne sündliche Ungedult und Murren, wie das feineste Gold die Schläge des Hammers, ohne von sich gebenden Schall, ausgehalten, und war gleichsam auff sein Hertz geschrieben, was Augustus, Hertzog zu Braunschweig, auff einen gewissen Thaler prägen ließ: Hier ist Gedult und Glaube der Heiligen.

Heist es nun sonsten: Non potest male mori, qui bene vixit, der kan nicht übel sterben, wer wohl gelebet hat; So ist auch solches bey unserm Wohlseeligen Herrn von Schönberg vollkommen erfüllet worden. Denn auff sein frommes, und rühmlichst-geführtes Christliches Leben, ist ein höchst-sanffter und seeliger Tod erfolget. Es ist aber hierbey zu melden nöthig, daß Er von Jugend auff von dem malo hypochondriaco viele Beschwerung ausstehen müssen, darbey sich öffters hitzige Fieber mit gewaltigen Symptomatibus begleitet, gefunden, also, daß

man

man zu mehr als einen mahl, wegen seines Lebens in Gefahr gestanden. Ob nun wohl dergleichen einige Jahre her nicht mehr verspüret worden, so haben sich dargegen hefftige Flüsse bey Ihm gereget, so Ihm grosse Schmertzen am Haupte verursachet, darbey sich auch bißweilen das Podagra geäussert. Weil nun die Jahre des hohen Alters darzu gekommen, so hat Er bißanhero mercklichen Abgang an Kräfften gespüret, und daraus geschlossen, daß seine seelige Aufflösung bald kommen werde, daher Er sich zu derselbigen um so viel mehr mit täglicher Busse, beständigen und festen Glauben, und eyfrigen Gebet bereitet, je sehnlicher sein Verlangen war, bald zu seinem Heyland zu kommen, welches Er bey allen seinen Discourlen sattsam an den Tag geleget. Besonders war bedencklich, daß Er Donnerstags, als den 4. Decembr. des abgewichenen Jahres, da man weder Kranckheit, noch sonsten einige Zufälle, bey Ihm verspürte, vor sich selbsten darauff kame, und zu verschiedenen mahlen es wiederhohlte; Er würde die bevorstehenden Weyhnachts-Feyertage bey seinem Heyland im Himmel halten. Was Er hiermit ominiret, ward auch, wider Vermuthen, bald erfüllet. Denn als Er Sonnabends darauff, war der 6. Decembr. Nachmittags sich ein wenig zur Ruhe geleget, so geschahe es, daß, nach ohngefehr einer halben Stunde, Er sich, als mit einem Schauer befallen, aus dem Schlaf auffrichtete, und bald sagte; Nunmehro werde Er sterben. Hierauff ließ Er den hiesigen Herrn Pastorem, als seinen Beicht-Vater, zu sich fordern, welcher mit denen kräfftigsten Trost-Sprüchen aus GOttes Wort Ihn auffrichtete. Man merckte aber gegen 6. Uhr, daß ein hefftiger Frost sich bey Ihm äuserte, indem die Natur eine crisin per motum febrilem anstellete, und impuritatem ausführen wolte, jedoch es fehlte, propter maximum lenilem, an Kräfften. Nach Verfliessung einer Stunde verlohr sich der Frost wieder, und schiene, als wolte sich einige Hitze und Mattigkeit finden. Allein bey dieser Schwachheit des Leibes stärckte Er sich um so vielmehr an

der

der Seele, und legte viel Proben eines recht Heldenmäßigen Glaubens ab, indem Er sich mit JEsu vollkommenen Verdienste wider alles Schrecken des Todes tröstete, und eine besondere Freudigkeit zu sterben bezeigte. Als es, gegen 12. Uhr um Mitternacht, sich anließ, als ob der Schlaf sich finden wolte, so verließ Ihn sein Herr Beicht-Vater, nachdem er Ihn hertzlich der Gnade GOttes, welche uns im Leben und Tode am besten auffrichtet, übergeben, jedoch brachte Er hernach die Nacht meistens schlaffloß zu, biß gegen Morgen um 2. Uhr Herr D. Gäde/ als bißheriger Medicus, sich eingefunden, und gesuchet, mit denen sichersten Medicamenten der Natur zu Hülffe zu kommen. Es schiene auch, als wolte sich einige Hoffnung zur Genesung wieder finden, wie Er sich denn, an dem darauff folgenden Sonntag Vormittage, in gantz leidlichem Zustand befande, auch zu Mittage etwas Speise zu sich nahme; Aber man verspürte alsbald darauff ein Absterben derer Glieder, daher Er verlangte die Speise der Unsterblichkeit zu genieſſen, und des Leibes und Blutes seines Erlösers im heiligen Abendmahl theilhafftig zu werden. Sein Verlangen ward alsbald gestillet, und, nachdem Er seine Sünden recht bußfertig gebeichtet, Ihm die allerfürtrefflichste Seelen-Speise gereichet. Weil Er nun eines gnädigen GOttes unbetrüglich versichert war, so empfande Er auch seine lieblichen Tröstungen kräfftigst in seinem Hertze, und wuste alles, was Ihm aus dem Göttlichen Worte fleißig zugeruffen ward, festgläubig auff sich zu appliciren. Er verlangte auch, daß man die schönen Lieder: Meinen JEsum laß ich nicht, Auff meinen lieben GOtt, Christus der ist mein Leben, mit Ihm singen solte, da denn seine freudige und vernehmliche Stimme von seinem unerschrocknen und getrosten Gemüthe zeugte. Was Er aber zum öfftern von GOtt mit vielen Thränen gebeten hatte, deßen wurde Er, in der Stunde des Todes, nach Wunsch gewähret. Denn da Er mehr als einmahl die Todes-Angst vorher ausgestanden, empfand Er

solche anietzo nicht, sondern sein GOtt gab Ihm die Gnade, daß, nachdem Er eingeseegnet worden, unter dem Gesang: Mit Fried und Freud ich fahr dahin, sein Ende erfolgte, da Er gantz sanffte und säuberlich, ohne Empfindung einiger Schmertzen, ja ohne alles Zucken der Glieder, in seinem JEsu seeligst eingeschlaffen, welches geschehen Sonntags, als den 7. Decembr. gegen Abend um 6. Uhr, nachdem Er seinen rühmlichen und GOtt-gefälligen Tugend-Wandel auff der Welt geführet,

Acht und Sechzig Jahr, vier Monath, eine Woche und Sechs Tage.

Beschluß.

MEine Seele müsse sterben des Todes dieses Gerechten, und mein Ende werde wie dessen Ende. So schliesset nunmehro billig ein jeder unter uns aus Num. XXIII, 10. mit dem Verlangen nach seiner seeligen Auflösung, nachdem wir das sanffte und seelige Ende unsers in GOtt ruhenden **Herrn von Schönberg** vernommen. Wird von dem Heidnischen Augusto gerühmet, daß, so offt er gehöret, es wäre jemand eines sanfften Todes gestorben, er sich dergleichen auch gewünschet habe: So wird es uns als Christen um so viel weniger zu verdencken seyn, wenn wir das fürtreffliche Ende unsers **Wohlseeligen** also betrachten, daß wir uns gleichfalls wünschen, in solchem festen und

bestän-

beständigen Glauben, wie Er, unser Leben sanffte zu beschliessen. Soll aber dieses seyn, so müssen wir auch seinem Glauben im Leben nachfolgen, nach seinem Exempel täglich sterben, und uns allezeit zuversichtlich in JESU Wunden legen, so werden wir denn auch an unserm Ende können in Friede einschlaffen. Wie im übrigen, mit dem Ende des Lebens, alles Leiden des Wohlseeligen Herrn seine Endschafft erreichet, also hat sich nunmehro bey Ihm die vollkommene Ruhe angefangen, welche der edle Geist in denen himmlischen Häusern des Friedens geneust, wo er für dem Angesichte JESU mit unendlichem Troste ergvicket wird. Die entseelten Gebeine lasse GOTT auch, biß an den erfreulichen Morgen des Jüngsten Tages, in ihrem Kämmerlein sanffte schlaffen, und erwecke sie alsdenn zum ewigen Leben. Wenn der Heilige Geist in seinem Worte das Leben eines frommen Königs, oder anderer gottseligen Personen beschreibet, so pfleget er insgemein mit denen Worten zu schliessen: Er entschlieff mit seinen Vätern. Er weiset darmit alle auff Ihr Ende, um sie zur Frömmigkeit zu ermuntern, und stellt es besonders denen Frommen für, daß sie daraus sollen Trost empfinden. Die Betrachtung des schönen Endes unsers Wohlseeligen Herrn kan auch kräfftigen Trost geben denen sämmtlichen Hochadelichen Leidtragenden / insonderheit der schmertzlichst-betrübten Hochadelichen Frau Wittwe. Denn GOtt hat zugleich Ihre Schmertzen lindern wollen, indem er den Wohlseeligen / ohne Empfindung

pfindung einiger Schmertzen, hinweggenommen. Nun er wolle auch die tiefgeschlagenen Wunden mit dem Oehle des Heiligen Geistes verbinden und heilen, seine Gnade ohne Ende über Ihnen walten lassen, und Sie, wiewohl nach späten Jahren, in einem geruhigen und gesegneten Alter zu dem ewigen Friede bringen. Sein Göttlicher Friede sey auch allezeit über denen Herren Lehns-Folgern/ er crône Sie mit vielem Guten, und lasse Sie, und ihren Saamen nach Ihnen, beständig im Seegen blühen. Es gebe aber auch der HErr uns allen die Gnade, daß wir fleißig an unser Ende gedencken, und endlich, wenn unsere Zeit und Stunde kömmt, in Friede dahin fahren, wo wir, nach zurück gelegten Trauren, werden frölich und seelig seyn ohne

E N D E.

Der

Der durch Christi Blut aufgereckte Löwe aus dem Hause Gelenau,

Bey dem

Hochadelichen

Schönbergischen

Leichen-CONDUCT,

Am 11. Januarii, Anno 1728.

In einer

Trauer-Rede

vorgestellet

von

M. Johann Christian Schumann,

Pfarrern in Thum.

SO ich heute bey dem Grabe unsers von Geschlecht und Tugenden hochberühmten Collatoris, des weyland Hochwohlgebohrnen Herrn/ Herrn Hannß Dietrichs von Schönberg, auff Tammenhayn/ Gelenau/ Thum, Niederzwönitz und Lauterbach/ einen Trauer- und Danck-Redner abgeben soll, möchte ich mir wohl einkommen lassen, was ehedem der doch sonst hochberedte Redner Cicero sich bey einer gewissen Gelegenheit wünschte: Mallem audire, quam audiri: Ich wolte lieber selbst zuhören, als von andern gehöret werden. Die wahren Ursachen finde bey mir selber. Ich kenne meine stammlende Zunge, und die bittere Wehmuth über den unverhofften Hintritt eines so gnädigen Patroni schliesset mein Gemüthe noch darzu in enge Schrancken, daß ich also, statt einer vernehmlichen Rede, ein klägliches Aechzen wahrnehme, welches einem so hochansehnlichen Auditorio mehr zum Verdruß, als zur Erweckung leicht dienen könnte. Jedoch, da die Danckbarkeit biß ins Grab verbindet, und durch keinen Tag des Todes gestöhret werden kan, so wird dieses, nebst dem hohen Befehl, der mir zu dieser Verrichtung ge-

geben worden, auch dasjenige anietzo seyn, welches mich zu meiner Schuldigkeit, wie wohl unwürdig, treiben soll.

Und indem ich diesen Platz betreten, darff ich nicht lange nachsinnen, worauff ich meine Gedancken zu richten habe. Der **Wohlseelige Herr von Schönberg** hat mir schon vor vieler Zeit darzu die Anweisung selber gegeben: **Ich soll von einem durch das Blut Christi aufgereckten Löwen aus dem Hause Gelenau** in dieser Hochansehnlichen Trauer-Versammlung reden.

Der Vortrag scheinet dem ersten Anblick nach, etwas dunckel zu seyn, iedoch, wenn man seine Sinnen nur in etwas zu Rathe ziehet, und mit dem Hochadelichen Schönbergischen Wappen das GOtt-ergebene Gemüthe des **Wohlseeligen Herrn von Schönberg** zusammen hält, wird die etwas dunckle Redens-Art sich gar bald mit ihrem Geheimniß entdecken.

Die Wappen adelicher und angesehener Häuser sind nicht nur stumme Redner eines rühmlichen Wohlverhaltens, womit treue Patrioten ehedem gezieret, und der Nach-Welt zum muntern Eifer und Nachfolge vorgestellet worden, sondern es führen selbige auch einen geheimen Zug zu einer galanten Sitten-Lehre bey sich, welche durch Bilder und Farben scharffsehenden Augen gar leicht sich einzuschmeicheln pflegen. Und eben die Fähigkeit fande sich nicht weniger bey unserm **Wohlseeligen Herrn von Schönberg.** Er war vermögend gnug, aus dem seinen Hochadelichen Ahnen und ihm allergnädigst verliehenen Wappen aller-

allerhand sittliche Gedancken zu ziehen, und diese mit seinem Gottseeligen Gemüthe zu verknüpffen.

In diesem seinem Hochadelichen Geschlechts-Wappen nun erblickte Er zuförderst einen von oben halb rothen und vollends herab grünen Löwen in goldenem Felde, mit auffgesperrten Rachen und von sich gestreckten Pfoten, und nechstdem wurde Er des offenen Helms mit seiner schönen rothgoldenen und silbernen Decke, und noch darüber des nach alter ächter Heraldischer Art auffgereckten halben rothen Löwens gewahr. Jedes muste Ihm, bey vernünfftiger Betrachtung, ein schönes morale an die Hand geben. Sonderlich aber verbarg Er sich unter den aufgereckten Stamm-Löwen, und die rothe Farbe zeichnete in seinem Gemüthe das rosinfarbe Blut seines Erlösers, wodurch Er aus seiner sündlichen Niedrigkeit wieder auffgerichtet und erhöhet worden.

Ist mir erlaubet, Hochansehnliche Versammlung, meinen Gedancken hierüber noch ferner nachzugehen, und diesen vorgeschriebenen Satz noch in etwas zu erleutern, so muß ich zum unsterblichen Ruhm von unserm Wohlseeligen Herrn von Schönberg sagen: Daß Er sey ein rechter Löwe gewesen.

Zwar machte Ihn hierzu keinesweges die Grausamkeit und Rachgierigkeit, welche sonst diesem Thiere in reichem Maaß eingepflantzet ist. Denn von diesen war Er weit genug entfernet; sondern vielmehr die Tugenden, wormit, nach Aussage der Naturkündiger, der Löwe von andern wilden Bestien sich unterscheidet.

Der Löwe zeiget seines gleichen, und die Jungen sind so

wohl an Farbe, als andern Eigenschafften, denen alten vollkommen gleich. Es ist der Vernunfft gemäß:

Daß gleich von gleichen fällt, daß Löwen Löwen zeugen,
Daß aus des Adlers Ey nicht blöde Tauben steigen.

Da nun der **Wohlseelige** aus einem der ältesten ansehnlichsten und vortrefflichsten Geschlechter **derer Herrn von Schönberg** herstammete, welches von vielen Seculis her, als ein recht schönes Geschlecht, in- und ausserhalb des Landes im herrlichsten Flor gestanden, zu hohen Dignitäten gelanget, und besonders um das glorwürdigste Hauß Sachsen, und diese edlen Lande sich unvergleichlich verdient gemacht, daher auch die wichtigsten Güter, gantze Aemter und Herrschafften erhalten; So kunnte man auch die Tugenden seiner hochadelichen Vorfahren an seiner preißwürdigen Person gantz eigentlich wahrnehmen. Ihm war nicht genug, in frembdem Lobe zu prangen, sondern Er machte sich diesen Schmuck dermassen eigen, daß Er, als der letzte von seiner Geschlechts-Linie, zu guter letzt noch ein Portrait seiner hochberühmten Ahnen höchstrühmlich vorstellte.

Und wie man die Löwen so fort kennet an den Klauen, wie die Adler an den Fittigen, und eine Rose giebt auch in den Knospen schon einen lieblichen Geruch; So ließ der **Wohlseelige** gleichfalls in seinen muntern Jugend-Jahren bereits eine angenehme Hoffnung von sich blicken, massen Er unter kluger Aufführung geschickter Männer, so wohl zu Hause, als auf Academien, in allerhand Wissenschafften und Rittermäßigen Ubungen sich hervor that. Hiermit legte Er den Grund zu einem vortrefflichen Bau wohlanständiger Geschicklichkeit. Und solchen wolte Er noch mehr erweitern, da Er, nach Rath der alten Weisen, seinen Verstand in mancherley

ley Objectis dadurch zu erleuchten, sich vornahm, indem Er durch ein vernünfftiges Reisen das Plus ultra suchte, welches nicht im blossen Beschauen frembder Länder, Häuser und Palläste, sondern vornehmlich in Betrachtung der Gesetze, Sitten und Thaten der Völcker bestund, dabey Er öffters Gelegenheit fand, durch gelehrte Conversation sich wohl zu habilitiren. So wickelte Er sich aus den Banden des Todes, wormit die Unwissenheit lebendig umgeben ist, hurtig heraus. Die GOttesgelahrheit zeigte Ihm eine beständige Glückseeligkeit, drum forschete Er fleißig in der Heil. Schrifft, jene zu Uberzeugung seiner Seele aus dieser zu erkennen. Die Gesetze untersuchte Er sorgfältig, damit Er künfftig der Billigkeit und Gerechtigkeit genau nachgehen könnte. Und das übrige in Historischen, und andern galanten Studiis diente zum besondern ornament seines Standes. In diesen allen wuste Er zu seinem Nutzen mehr Süßigkeit, als Simson Honig in dem Rachen des Löwens, zu finden.

Die Tapfferkeit scheinet der Löwe allen andern Thieren disputirlich zu machen. Die Heil. Schrifft versichert: Er sey mächtig unter den Thieren, und kehre nicht um vor iemanden. Und Aristoteles hat angemercket; Dieses edle Thier achte es vor eine Schande, wenn es nachgeben, weichen oder fliehen soll. Ich frage alle versuchte Christen, was ihr Christenthum anders ist, als ein unaufhörlicher Kampff? Hier ist grosse Tapfferkeit von nöthen, da die Feinde unaufhörlich und hefftig an uns setzen. Der **Wohlseelige Herr von Schönberg** hielte sich, als ein tapfferer Löwe, in diesem Kampffe ritterlich. Die Waffen seiner Ritterschafft waren nicht fleischlich, sondern mächtig. Sein starcker Glaube, eiffriges Gebeth und das Wort GOttes, welches schärffer, denn kein zweyschneidig Schwerd, setzten Ihn

in den Stand, daß Er dem Satan die Spitze bieten, die Welt überwinden, und sein eigen Fleisch betäuben konnte. Und weil der letzte Feind der gefährlichste ist, brauchte Er die meiste force gegen sich selbst. Ihm war bekannt, was jener Poet versichert: Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit moenia, der sich selbst überwinden kan, ist viel stärcker, als der grosse Festungen einnimmt. Hierzu ist hauptsächlich Wachsamkeit von nöthen.

Diese soll man an dem Löwen besonders wahrnehmen, wie er denn nach der Gelehrten Aussage seine Augen unter dem Schlaffen allemahl offenstehen haben soll, daher ihn etliche gar vor schlafflos gehalten. Unserm **Wohlseeligen Herrn von Schönberg** mochte man diese Tugend vor andern auch gewiß zueignen. Er wachte, als ein treuer Liebhaber GOttes für seine Seele, dieselbe beständig in einem solchen Stande zu erhalten, darinnen Er seinem Schöpffer gefällig seyn möchte. Es konnte von Ihm heissen, wie dort bey dem Propheten stehet: Ein Löwe rieff: HErr ich stehe auff der Warte immerdar des Tages, und stelle mich auff meine Hut alle Nacht. Zu Constantinopel ist Anno 459. der Orden Acœmetarum, der Nichtschlaffenden, bekannt gewesen. Der Christen-Orden führet billig diesen Nahmen, und daneben den Wahlspruch: **In viel wachen.** So gar müssen sie auch geistlich wachen, wenn sie leiblich schlaffen, wie die wachsame Braut des HErrn Meßiä saget: Ich schlaffe, aber mein Hertz wachet. Wie sorgfältig und unermüdet der **Wohlseelige** sich in geistlichen Ubungen erwiesen, wie unablätzig Er um die Beförderung der Ehre seines GOttes besorgt gewesen, daß Er auch darüber offtmahls des Schlaffes vergessen, ist denenjenigen mehr als zu wohl

be-

bekannt, welche das Glück genossen, beständig in seinem Leben um ihn zu seyn. Nicht weniger erstreckte sich auch seine sorgfältige Wachsamkeit auff das Wohl seiner gesammten treuen Unterthanen, dasselbe in steten grünenden Wachsthum zu erhalten. Was vom Catone Plutarchus erzehlet: Sæpe noctu surgentem, reifamiliaris rationibus neglectis, Reipublicæ consuluisse: Daß er offt des Nachts auffgestanden, und, mit Hintansetzung seiner Haußgeschäffte, nur auff das gemeine Beste bedacht gewesen; Das ist bekannt, wie der **Wohlseelige** Früh Morgens, wenn andere noch schlieffen, nach vorher abgeschicktem andächtigen Gebeth vor die Seinen gewacht, und Sorge getragen. Es schwebete Ihm immer vor Augen, was dort der Vater der Griechischen Poeten Homerus sagt:

Οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν βουληφόρον ἄνδρα,

Einem, der Rath geben soll, stehet nicht wohl an, daß er die gantze Nacht schlaffe.

Der Löwe soll offtmahls merckliche Spuren der Barmhertzigkeit von sich an den Tag legen, wie denn wohl ehemahls treue Blut-Zeugen Christi von ihm verschonet worden. Ich meyne, unser **Wohlseeliger Herr von Schönberg** habe diese Tugend in einem besondern Grad besessen. Er wuste die Gewißheit desjenigen, was ein erleuchteter Kirchen-Lehrer davon urtheilet: Respice manus inanes, si vis habere manus plenas; Habe acht auff die leeren Hände, wenn du deine Hände mit Guten wilst gesegnet und gefüllet haben. Dahero geschahe es, daß derselbe nicht nur ad pias caulas reiche Kosten verwendete, und seinen Ruhm in reichlicher Beschenckung armer Kirchen erweiterte, sondern auch das übrige Armuth dermassen unterstützte, daß keiner betrübt

von ihm weggieng, ja er hielt den Tag vor verlohren, an welchen er Nothdürfftigen nicht Wohlthaten erweisen sollen.

Der Löwe soll ein Thier ohne Betrug und Nachstellungen seyn, und dahero mehr Ruhm, als ein listiger Fuchs, und reisender Wolff, verdienen. Gewiß ist, daß unser **Wohlseeliger Herr von Schönberg** mit vielen Strahlen der Auffrichtigkeit geglantzet. GOtt hatte Er sein gantzes Hertz, seine gantze Seele, sein gantzes Gemüth gewidmet, seinem Nächsten ist Er mit Rath und That beygesprungen. Die alte teutsche Redlichkeit hatte bey Ihm ihren beständigen Sitz, und was von derselben abgieng, fand bey Ihm keine Herberge. Mit allem Recht galt von Ihm, was ehedem Lamormain von Ferdinando II. höchstmildesten Andenckens schriebe: *Nullus in eo dolus, nulla fraus, in ore, quod in corde, in corde, quod in ore, sensa verbis, verba sensis respondebant, fingere, fallere, ab ejus sinceritate alienissimum;* Bey Ihm war keine List, kein Betrug, was Er im Munde führete, das war auch im Hertzen, und das redliche Hertz zeigte der Mund. Die Worte kamen mit dem Gemüthe, und das Gemüthe mit den Worten überein. Sich verstellen und betrügen war von seiner Redlichkeit gar weit entfernet. Diese unverfälschte Auffrichtigkeit, nebst seiner treuen Liebe zu den Vaterland brachte Ihn bey denen Landes-Ständen ehedem in grosse Hochachtung, daß Sie Ihn, als ein hohes Mitglied des Engern Ausschusses erwehlten, wobey Er keine Gelegenheit vorbey gehen lassen, dem Vaterland nach aller Möglichkeit ersprießliche Dienste zu leisten. Es verdienet also der **Wohlseelige** nach seinem Tod mit allen Recht in das Buch der Redlichen geschrieben zu werden.

Der

Der Löwe läst eine ausnehmende Großmuth von sich blicken, und erschrickt nicht so leicht über eine empfangene Wunde. Was machte sich bey unserm **Wohlseeligen Herrn von Schönberg** kenntlicher, als die Tugend? War kein Ungemach Ihn zu schrecken vermögend, so war dagegen die Großmüthigkeit die Leiterin, wodurch Er sich bey so vielen zugestossenen Unfällen empor schwunge. Ich trage kein Bedencken von Demselben zu sagen, daß Er mit einem Muth, welcher unvergleichlich groß gewesen ist, gelebet und gestorben. In seiner Großmüthigkeit ist Er grösser gewesen, als sein Glück, indem Er dessen Vergänglichkeit in seinem Leben offt überlegt, und, bey dem Besitz der zeitlichen Güter, allezeit nach einem beständigen Gut getrachtet. Gröss-ser ist Er gewesen als sein Unglück. Es mochte Ihn Verfolgung treffen, Er ließ sie deswegen mit getrosten Muth über sich ergehen, weil Ihm die Einrichtung seines GOttes gar wohl bekannt, daß diejenigen, so gottseelig leben wollen in Christo JESU, Verfolung leiden müssen. Das anhaltende Leiden, und sonderlich die empfindlichen Zufälle an unsern eigenen Leibe wollen manchmahl einen standhafften Christen bekümmert, und auch wohl einen sonst behertzten Hiob verzagt machen. Unser **Wohlseeliger Herr von Schönberg** empfand zwar auch menschliche Schwachheiten bey seinen langwierigen Leibes-Beschwerungen. Jedoch setzte Er beständig denen Einwürffen des Fleisches den Göttlichen Willen entgegen, ergab sich demselben mit grosser Gedult, und überwand mit Standhafftigkeit seines Glaubens und seiner Hoffnung. Er blieb derjenige Löwe, welchen Savedra in einen zerbrochenen Spiegel, und

gleich-

gleichwohl in allen Stücken gantz vorstellete, mit der Beyschrifft: Eben derselbe. Dieser Gerechte war endlich auch im Tode getrost. Wie Christlich bereitete Er sich zu seinem Ende? wie bußfertig empfing Er das heilige Nachtmahl? wie gern ließ Er die Welt mit ihrer Eitelkeit fahren? was vor eine süsse Vorstellung machte Er sich von der zukünfftigen Herrlichkeit? wie beweglich geseegnete Er sich mit der hochgeliebten **Frau Gemahlin**/ und andern, so gegenwärtig waren? wie freudig übergab Er seine geheiligte Seele in die Hände seines treuen Schöpffers? zeigte dieses alles nicht von einer Christlichen und ausnehmenden Großmuth?

Ich könnte noch viel andere Tugenden von dem Löwen erwehnen, und selbige mit unsern **Wohlseeligen Herrn von Schönberg** in Vergleichung ziehen. Allein es wird genug seyn, wenn ich noch sage: Wie dieser **Schönbergischer Löwe/ ein durch Christi Blut aufgereckter Löwe sey.**

Hiermit eröffnet uns der **Wohlseelige** noch genauer den Plan seines Hertzens, in welchem die wahre Gottseeligkeit thronete. Sonderlich aber erblickte man daselbst die schönen Tapeten eines festen Vertrauen auff denjenigen, welcher durch sein hochtheures Erlösungs-Blut Ihm ein Horn des Heils auffgerichtet, und den verschlossenen Himmel wieder eröffnet.

Der Löwe soll sich, nach dem Bericht der Gelehrten, vor nichts als vor dem Feuer fürchten. Unser **Wohlseeliger Herr** Collator hatte auch den allergrösten Abscheu vor dem höllischen Feuer, in Ansehung dessen Er auch denjenigen gläubig ergrieffe, der mit den Ströhmen seines hochschätzbaren Blutes der Höllen Flammen ausgelöschet. Darzu gabe Ihm die blutrothe und goldgelbe Farbe in seinem Wappen

die

die schönste Gelegenheit, und Er freuete sich von Hertzen auff die mehr als güldenen Zeiten in Himmel. Die grüne Farbe bewegte Ihn zu einer lebendigen Hoffnung, krafft deren Er immerdar, als ein munterer Löwe, aufgereckt stunde, und nicht nur mit offenen Munde ohne Unterlaß, als ein begieriger Löwe, zu seinem GOtt darum schrie, sondern auch mit von sich gestreckten Händen nach dem verheißenen Erbe sehnlich grieffe, biß Er solches endlich erlangete. Und der vergangene 7. Decembr. war eben der höchstglückliche Tag, an welchem Er den schönen Raub erhielte, nach welchem Er, als ein begieriger Löwe, sich schon lange gesehnet.

Nunmehro ist Er bey dem Löwen vom Geschlecht Juda, und geniesset eine ewige Erhöhung in seinem Reich. Nunmehro ist Er ein rechter Schönberg worden, nachdem Er auff den schönen Himmels-Hügeln die hellglänzende Gerechtigkeit, als ein schönes Kleid, vollkommen angezogen. Nunmehro hat Er den rechten Adelstand angetreten, nachdem Er, als ein überwindender Ritter, und durchbrechender Löwe, diejenigen Feinde erleget, welche Ihm verdrießlich waren. Er ist nun auffgenommen in die beständige Herrlichkeit, und sein auserwehlter Stand gleicht keinem irrdischen Adel, er sey auch so hoch, als er immer wolle. Gehet mit dem **Wohlseeligen Herrn von Schönberg** gleich die Stollbergisch-Schönbergische Linie und das bißherige Hauß Gelenau in dem Ritter-Saal der vergänglichen Welt aus, so grünet Sie doch desto herrlicher auff der Adelbanck des unvergänglichen Himmels, als auff welcher unser Wohlseeliger mit seinen vortrefflichen Ahnen und Descendenten in grosser Menge pranget. Das mag demnach mit Fug und Recht **ein durch das Blut Christi aufgereckter Löwe aus dem Hause Gelenau** heissen.

Ich wolte meine Gedancken noch weiter ausschweiffen lassen, wofern ich nicht Dero Gedult, **Hochgeschätzte**

Anwesende, zu mißbrauchen fürchtete, und das niedergeschlagene Gemüthe der Hochadelichen und schmertzlich betrübten Frau Wittwen, auch anderer Hochadelicher Schönbergischen Agnaten, wie nicht weniger so viel treugesinnter Unterthanen Seufftzen und Klagen wahrnehmen müste. Sie gestehen gar gern, daß der Wohlseelige Herr Collator zur allergrösten Freude seiner Seele erhaben worden. Sie beklagen aber, daß sie in die tieffste Niedrigkeit des Gemüths darüber verfallen müssen, indem Sie an Ihm einen treuen Ehegemahl, einen liebreichen Freund, eine treffliche Zierde ihres Geschlechts, und, was die letzten betrifft, einen gnädigen und wohlthätigen Herrn verlohren. Ich muß ihr Vorgeben auch selber billigen, denn wenn ich meine eigene Unmuth über diesem Verlust entdecken wolte, so würde ein eintziger Tag nicht zulänglich seyn.

Wenn dorten des Römischen Volckes Wunsch nach ihrem treuen Bürgermeister L. Bruto an den Tag geleget werden solte, so schriebe man an dessen auffgerichtete Statue, oder Ehren Seule: Utinam viveres: Ach daß du noch lebetest. Wie solte unser allerseits Wünschen bey dem Grabe des Wohlseeligen Herrn von Schönberg wohl anders seyn, als dieses: Utinam viveres. So höre ich die Hochadeliche Frau Wittwe unter vielen Hände-Ringen seufftzen: Ach daß Du, mein allerliebster Ehegemahl, mein bester Schutz noch an meiner Seite wärest! Ach meine Seele ist fast dahin, weil derjenige dahin ist, mit welchem meine innigste Liebe ein Hertz und eine Seele ausmachte. So höre ich die Hochadelichen Herrn Vettern wünschen: Ach daß Du unser Vater, unser Berather, unser Zierde, noch zugegen wärest! So höre ich die treuen und sämmtlichen Unterthanen, und unter denenselben viele Arme wünschen: Ach daß Du unser Schutz und Beystand noch beym Leben wärest! Ja so

muß

muß ich, als ein Diener des Hochadelichen Schönbergischen Hauses, meine Seufftzer mit den Ihrigen verknüpffen, und sagen: Ach daß Du, mein Patron, mein grosser Wohlthäter, noch nicht gestorben wärest! Ach daß ich Dir meine schuldige Ehrerbietigkeit vor so viele Gunst und Gnade noch länger erweisen solte. Jedoch wohin verleitet mich die uns Menschen gemeine Schwachheit der hefftig-gerührten Gemüths-Bewegungen. Christen sollen ja bey aller Bitterkeit, die ihnen von der Hand des allerhöchsten Vaters gereichet wird, getrost, wie ein junger Löwe, seyn, und sonderlich in den gewöhnlichen und fatalen Zeit-Wechsel dieser Welt sich schicken lernen. Wenn Hertzog Berthold von Jähringen eine Post bekam, und der Bothe nicht sogleich heraus wolte, fragte er mit einem standhafften Gemüthe: Sage nur an, ich weiß, daß Traurigkeit auff Freude, und Freude auff Traurigkeit zu folgen pfleget. Dieses werden denn auch die Hochadeliche **Frau Wittwe**/ und sämmtliche Hochadelichen Freunde bey dieser Todes-Post behertzigen, und sich dabey auch gewiß versichern, daß nach diesen Unglücks-Sturm eine angenehme Stille des Vergnügens sich wieder bey Dero Hochadelichen Häusern zeigen werde. Und eben das ist es, das ich Ihnen von Hertzens-Grund von meinem GOtt erbitte. Der höchste Geber alles Guten überschütte die Hochadeliche **Frau Wittwe** mit allem Wohlergehn, und verbinde die so tieff-geschlagenen Wunden mit dem Oel seiner Gnaden. Er gebe Ihnen erwünschte Tage und geruhiges Alter, und wenn Sie die zerbrechliche Hütte dieses irrdischen Lebens noch lange gebauet haben, so versetze er Sie auff den erhabenen schönen Himmels-Berg, und lasse Sie daselbst vor dem Throne des Lammes, als eine rechte Schönbergin, nebst ihrem lieben Schönberg im ewigen Labsaal grünen. Denen übrigen Hochadelichen **Schönbergischen** Agnaten, und insonderheit unsern nunmehrigen Hochadelichen **Herrn** Collatori, und Dero gesammten hohen Familie, erscheine der HErr mit seiner

ner Güte, er sende Ihnen die rechte Hülffe aus seinem himmlischen Zion, und gebe Gnade, daß Sie viel Jahre ohne Leid und Verdruß, mit vielen tausend Wohlergehn, erfüllen mögen.

Und nun solte ich diese Stelle verlassen, weil ich wider meinen Willen gleichsam meinen Gedancken allzuweit Platz gegeben habe. Jedoch damit ich den Befehl der hohen Leidtragenden **Frau Wittwe** nicht übergehe, so muß ich erst dasjenige bey Ihnen ausrichten, was mir zu verrichten ist aufferleget worden. Nehmlich ich soll Ihnen, Hochansehnliche Trauer-Versammlung, gehorsamen schuldigst-ergebenen Danck abstatten, daß Sie diesen höchstangenehmen Liebes-Dienst auff sich nehmen, und bey dem heutigen Hochadelichen Leichen-Begängniß des **Wohlseeligen Herrn von Schönberg** Ihr hertzliches Mitleiden gegen die hochbekümmerten Leidtragenden durch ihre Gegenwart bestätigen wollen. Dieses nehmen Sie nicht nur, als ein unverfälschtes Merckmahl auffrichtiger Treue gegen sich an, sondern Sie empfinden auch einen gewaltigen Trost dadurch in ihrem schweren Betrübnüß. Und wie, nach dem Bericht der Gelehrten, ein Löwe der erwiesenen Wohlthat unvergessend ist; Also versichern Sie durch meine Wenigkeit, diese grosse Dienstfertigkeit allewege in frischen Andencken zu erhalten. Dabey Sie denn nicht mehr wünschen, als daß der Allerhöchste Sie sammt und sonders, mit ihren Hochadelichen und werthen Familien, iederzeit in grünenden Flor erhalten: Dargegen aber alles Leidwesen in Gnaden abwenden wolle, dadurch Ihnen denn Gelegenheit zufallen wird, an ihrem blühenden Glück iederzeit erwünschten Theil zu nehmen. Welchen hertzlichen Wunsch ich nochmahls wiederhole, und Ihnen mich zu gnädigem und hochgeneigten Andencken gehorsamst und ergebenst empfehle.

† † †

Schuldiges

Ehren-Mahl,

Welches

dem weyland

Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Hannß Dietrich

von Schönberg,

auf Hammenhayn/ Selenau, Thum/ Nieder-Swönitz und Lauterbach,

Zu Bezeigung unterthäniger Schuldigkeit,

aufgerichtet worden

von

Nachfolgenden.

WIe, wenn des Wetters strenge Macht
In hocherhabne Cedern schläget;
Wie sich, so bald sein Donner kracht,
Das Schrecken in Gebüschen reget;
Wie von der Eichen schweren Fall
Ein fürchterlicher Wiederhall
In den erschrocknen Fichten zittert:
So schrecklich ist zugleich der Schlag,
Mit welchen Schönbergs Sterbe-Tag
So vieler Lust und Wunsch erschüttert.

Ach Schönberg, auserlesnes Wort!
Ach Schönberg, aller Tugend Freude,
Des Adels Preiß, der Armen Port,
Ja selbst des Himmels Augen-Weide!
Mein Schönberg, der mir in der That,
Durch Gnade, Wohlthun, Huld und Rath,
Weit mehr, als dort *Mecaen*, gewesen.
Ach spricht Dein Fall der Hoffnung Hohn!
Ach soll ich Deinen Nahmen schon
Im Aufsatz blasser Leichen lesen?

Hier seh ich Deiner Ahnen Schild
Und Wappen-Bilder angeheffter.
Wie werd ich da mit Schmertz erfüllt!
Wie werd ich da vor Angst entkräfftet!

Schon

Schon daraus seh ich Deinen Werth,
Schon dadurch wird der Rang erkläret,
Den Dir Geschlecht und Urherrn stifften.
Dis zeigt der bangen Phantasey,
Der theuren Väter lange Reyh,
Und schmückt sie noch in Sarg und Grüfften.

Kein Adler heckt der Eulen Brut,
Kein Sperber kömmt von Pelicanen:
Erblaßtes Haupt, Dein edler Muth
War ein Beweiß der tapfren Ahnen.
Man durffte nicht Dein Wappen sehn;
Es durfft ein Blick auf Dich geschehn,
So zeigte sich Dein edles Wesen,
So ließ Dein ungemeiner Ruhm
Weit mehr von Deinem Eigenthum,
Als zu gestorbnen Schimmer lesen.

So konnte sich Dein Ritter-Stand
In allem groß und ächt erweisen.
Ihn zeigten Lippen, Fuß und Hand
Durch Feder, Degen, Sprach und Reisen.
Doch macht Ihn mehr Dein Hertze klahr,
Dein Hertz, das GOttes Tempel war,
Und allen eitlen Tand verschworen.
Wer das an seinem Wandel zeigt,
Wer dadurch täglich höher steigt,
Den heist man billig Wohlgebohren.

So recht! die Tugend adelt nur!
Bey eignem Muth, und eignen Thaten
Kan man auf seiner Ehren-Spuhr
Der Väter Schild und Helm entrathen:
Ist aber Stamm und That zugleich
An Adel wie an Tugend reich,
So schwingt man sich zu grössern Lohne.
Das ists, was Schönbergs Nahmen krönt,
Von welchen Ruhm und Ehre thönt:
Der Sippschafft Glantz, der Tugend Crone!

Die Großmuth, Treu und Frömmigkeit,
Die Mildigkeit und sanffte Güthe,

Der

Der reinsten Klugheit Seltenheit,
Und Sein recht himmlisches Gemüthe;
Der GOttes-Häuser Schmuck und Bau
Und Seiner Gnade nützer Thau,
Auf Schulen, und auf Unterthanen;
Das schmückt Ihn selbst, und dann hierbey
Die von der Ahnen Helden-Reyh
Mit Blut erfochtnen Ritter-Fahnen.

Allein Er stirbt. So sinckt zugleich
Der Ausbund edler Häupter nieder.
Wer das erblickt, wird matt und bleich,
Und sinnt auf düstre Grabe-Lieder.
Der Frau Gemahlin Hertz erbebt,
Daß Sie den Gatten überlebt,
Bey dem Sie Ruh und Trost empfunden,
Weil doch in Ihr und Schönbergs Brust
Sich nur ein Trieb, nur eine Lust,
Ja nur ein eintzig Hertz gefunden.

Wie stöhrt der Fall des Hauses Ruh!
Wer weiß sein Schrecken vorzutragen?
Ich sehe nur von Ferne zu,
Und weiß vor Wehmuth kaum zu klagen.
Ihr Thränen klagt, und redet ihr,
Brecht ietzt, so starck ihr könnt, herfür,
Den theuren Schönberg zu beweinen,
Bey dessen noch zu früher Grufft,
Zu der die Pflicht auch mich gerufft,
Die Tugenden im Flohr erscheinen.

Allein, was nützt dies Klag-Geschrey?
Blickt lieber auf, blickt in die Höhe,
Gebeugte Seelen, lernt hierbey,
Wie wohl es Eurem Haupt ergehe.
Dort lebt sein Geist, hier blüht sein Preiß!
Wer so viel von verstorbnen weiß,
Der weiß, wie man den Schmertz vertreibe.
Drum ehrt sein Grab, und schreibt daran,
Daß Tugend, die nichts fällen kan,
Auch in der Grufft noch edel bleibe!

Abraham Kirsten, Stiffts-Syndicus in Wurtzen.

IHr Seelen, die ihr euch bestrebt,
Der wahren Tugend treu zu bleiben,
Und, will euch Tand und Wahn betäuben,
Euch nur dem Himmel übergebt,
Kommt näher her, und seht und höret,
Und lernt aus unserm Angst-Geschrey,
Daß der, der Tugend sucht, und ehret,
So wohl als andre, sterblich sey.

HIer unter dieser Marmel-Grufft,
Hier unter diesem Leichen-Steine
Ruht Schönbergs heiliges Gebeine.
Hört, wie die Tugend selber rufft:
War iemand werth, durch meine Gabe
Dem Tod und Sterben zu entgehn:
So ist es der, bey dessen Grabe
Wir ietzt mit nassen Augen stehn.

DEs theuren Schönbergs Helden-Blut
War nur das wenigste von allen,
Wovon der *Famen* Lieder schallen,
Wovon sie manchen Lob-Spruch thut.
So hoch Ihn Stand und Stammbaum führen:
So löblich gieng Er selbst einher,
Und dennoch soll man Ihn verliehren,
Ach Himmel, dennoch stirbet Er!

DIe Gottesfurcht, des Himmel Frucht,
Bewohnte seinen Geist und Sinnen.
Wie trieb Er Sünd und Welt von hinnen,
Wie floh Er doch die Laster-Sucht!
Wen hat nicht sein Gebet vertreten,
Das Glaub und Andacht stets erhitzt?
Und dennoch hört Er auf zu beten,
Und dennoch schweigt und stirbt Er ietzt!

ER baut, beschenckt, und liebt zugleich
Die unzerstöhrten Gottes-Häuser,
Und macht durch solche Lorber-Reiser
Sich selbst an edlen Kräntzen reich.
Des Lebens-Wortes Werth und Liebe
War stets ein Prob-Stein seiner Pflicht;
Und dennoch schützen solche Triebe
Das Hertze selbst fürm Sterben nicht!

Man

Man sah die Treue seiner Brust
Hier in besondern Schmuck erscheinen.
Mit iedermann es gut zu meinen
War seines Hertzens beste Lust.
Er haßte die verstellten Blicke
Der unergründlich falschen Welt.
Und dennoch hat des Todes Tücke
Ihm Fall und Sarg und Grufft bestellt.

Der milde Nilus-gleicher Fluß
Ergoß sich stets aus seinen Händen.
Und Armen Wohlthat zu zuwenden
War nie bey Ihm ein Uberdruß.
Wenn durffte wohl die Lincke wissen,
Was seine Rechte Gutes thu?
Und dennoch wird Er uns entrissen,
Und doch fällt Hand und Auge zu.

Die Sanfftmuth und Gerechtigkeit
Ward seines Volckes Schutz und Freude;
Ihm aber selbst zum Feyer-Kleide
Mit Gold und Purpur überstreut.
Und doch stellt sich der Tod so frembde,
Als hätte man es nie gesehn,
Und dennoch lehrt sein Leichen-Hembde,
Es sey um alles dies geschehn.

Das, was den Adel edel macht,
Der Brauch von Feder, Roß und Waffen,
Was Reisen ie vor Nutzen schaffen,
Was edlen Geistern Ruhm gebracht;
Worauf die Ritter-Spiele zielen,
Diß alles hat sein Lob vermehrt.
Und dennoch muß Er ietzt verspielen,
Da sich der letzte Feind empört.

Die Klugheit -- doch, was braucht es mehr?
Ist nicht, den Schmuck von solchen Bildern
Mit ächten Farben abzuschildern,
Die Krafft zu schwach; die Kunst zu leer?
Zudem, was hat man sonst als Zähren?
Hier weint, wer Schönbergs Nahmen nennt,
Und iedes Auge will erklähren,
Was vor ein Schmertz im Hertzen brennt.

Die theureste Gemahlin girrt,
Nach Art verlaßner Turtel-Tauben.
Sie fühlt Ihr Haupt und Hertze rauben.
Ihr Hauß steht in sich selbst verirrt.
Der Unterthan weiß kaum vor Zagen,
Und vor der Schwermuth herben Stich,
Das bittre Klage-Wort zu sagen:
Mein Vater, ach wie beugst du mich!

So stirbt denn Schönberg. Aber Nein!
Die Tugend soll und kan nicht sterben.
Und brechen gleich des Leibes Scherben,
Muß sie doch unzerbrechlich seyn.
Sie lebt in Schönbergs Geist und Seele,
So dort den Gnaden-Lohn empfängt,
Biß daß nach überstandner Höhle,
Sich Leib und Geist aufs neu umfängt.

Sie lebt auch hier noch auf der Welt,
Im Angedencken Seiner Lieben.
In tausend Hertzen steht geschrieben,
Was man von Schönbergs Tugend hält.
Und was? seht hier die Wahrheit kommen,
Hört, wie ihr Mund von Ruhm erschallt:
Hier ruht ein Muster edler Frommen,
Hier ruht der Tugend Aufenthalt.

L. Johann Ehrenfried Kirsten,
des Stiffts Syndici in Wurtzen Adjunct.

Die Augen der bestürtzten Welt
Bewundern noch die lichten Höhen,
Wenn die Natur erstirbt und fällt,
Wenn Tag und Licht zu Grabe gehen.
Der Abend hüllt die Strahlen ein;
Doch kan man den erlauchten Schein
Im Morgen an der Berge Rücken
Im Untergange noch erblicken.

Ein grosser Geist kan seinen West
So wenig als die Sonne fliehen;
Der Schimmer, den er blicken läst,
Muß sich zuletzt in Nacht verziehen.

Allein;

Allein; die Tugend stirbt nicht gantz:
Ihr Nachruhm ist ein hoher Glantz,
Der, wenn der Leib bereits vermodert,
Noch aus der duncklen Asche lodert.

Das ist der Trost der Sterblichkeit,
Den grosse Männer bey sich tragen;
Was soll nun unsre Traurigkeit
Von Dir, o theurer Schönberg, sagen?
Hier weint sie bey der Todten-Grufft,
Wohin Dich das Verhängniß rufft.
Dort wird sie angenehm gerühret,
Wenn Dich Dein Ruhm zum Sternen führet.

Der abgelebten Glieder Last
Ist durch des Todes Hand zerbrochen;
Doch hat des Cörpers schöner Gast,
Die Seele, den Verlust gerochen.
Denn diese lebt nach Deinem Fall;
Und Deiner Tugend Wiederschall
Kan uns ein grosses Beyspiel geben,
Wie man sich selbst soll überleben.

Du blühst durch Deines Nahmens Pracht,
Der, wie die schönen Berge, grünet;
Und wenn Gefahr und Noth erwacht,
Den Ländern zur Beschützung dienet.
Es breitet ja Dein altes Hauß
Den Wachß in so viel Aesten aus,
Und hat den Stamm so hoch getrieben,
Daß es die grösten Höfe lieben.

Ihr Musen, flößt uns Feuer ein;
Um die von Schönberg zu besingen,
Die an der Elb und Nieder-Rhein
Die Fahnen des Geschlechtes schwingen.
Vertiefft euch in dem Alterthum;
Und sucht der ersten Ahnen Ruhm,
Aus den bestäubten Bücher-Rinden,
Mit Hermans Thaten zu verbinden.

Der Schauplatz, der sich hier entdeckt,
Ist viel zu groß vor unsre Lieder;

Wenn uns die Pflicht zum Dichten weckt,
So schlägt sie Furcht und Ohnmacht nieder.
Die Inful, und der Bischoffs-Stab,
Den Meissen seinem Schönberg gab,
Verewiget das Angedencken,
Das wir dem hohen Hause schencken.

Wer weiß nicht, daß dis Teutsche Blut
In Franckreichs Fürsten-Rath gesessen?
Wer kennt nicht Schombergs Helden-Muth?
Wer kan den Grossen Printz vergessen?
Der Königen den Thron gestützt,
Den Feind besiegt, das Recht beschützt,
Und den .... Ach! schweigt ihr rauhen Flöten,
Das ist ein Werck vor Haupt-Poeten.

Wie ähnlich war, verklährter Geist,
Dein Leben dieser Männer Ehre;
Wohl, wer in seinen Thaten weißt,
Daß er dem Adel angehöre.
Doch Helm und Wappen sind ein Glück;
Das sieht auf die Geburth zurück;
Der Himmel aber liebt die Gaben,
Die Quellen von der Tugend haben.

Der Gottesfurcht geweyhter Trieb
Erhielt der reinen Andacht Flammen,
Die Dich zu denen Stillen schrieb,
Die in der Welt die Welt verdammen.
Du bautest Kirchen und Altär;
Und wann ein Tag des Höchsten war,
Giengst Du, den Deinen zum Exempel,
In die von Dir begabten Tempel.

Die ungefärbte Redlichkeit,
Die allen Deines Nahmens eigen,
War schon von Jugend auf erfreut,
In Dir so hoch empor zu steigen.
Dir war die Kunst noch unbekannt,
Wie sich mit falschen Mund und Hand,
Bey abgestohlnen Joabs-Küssen,
Die schmeichelhafften Freunde grüssen.

Wen stärckte Deine Güte nicht?
Wo nur ein Platz zum Wohlthun offen;
Da gabst Du Armen Trost und Licht;
Da konnten sie Vergnügen hoffen.
So reich Dich Glück und Fleiß gemacht;
So eiffrig warst Du auch bedacht,
Die Zinßen mit gefüllten Händen
Vor die Bedrängten anzuwenden.

Ach! daß doch nicht ein Erbe Die
Von so viel Pfändern übrig blieben;
Gewiß hat auch der Himmel hier
Dein grosses Hertze wollen üben.
Ein andrer stürbe selbst vor Gram:
Doch, da Dein Creutz von oben kam,
So nahmst Du, weil es GOtt verhangen,
Den Kummer in Gedult gefangen.

Du schwingst Dich Ihnen ietzund nach;
Und lebst in der gestirnten Höhe.
Da siehst Du, was Dein Hertze brach,
Die Früchte der vergnügten Ehe.
Nur wir, **Dein Hauß, und Dein Gemahl,**
Empfinden Schmertzen, Angst und Quaal,
Und wolten, könnt es nur geschehen,
Dich gerne länger bey uns sehen.

Der Unterthan erschrickt und weint:
Er läßt die vollen Scheuren stehen,
Und will, so bald der Tag erscheint,
Zu seines Vaters Leiche gehen.
Er folgt und schwehrt bey jedem Tritt:
Er wolte lieber Saat und Schnitt
Durch Hagel und durch Brand verliehren;
Als Dich zuerst zum Grabe führen.

So Wunsch als Regung ist gemacht;
Doch muß man das Verhängniß ehren.
Drum laß, **erschrockenes Geschlecht,**
Nicht mehr so bange Seufftzer hören.

Verbanne den betrübten Schmertz.
Ihr Unterthanen, faßt ein Hertz,
Nachdem ihr den, der ietzt verschwindet,
In andern Herren wieder findet.

David und
David Gottfried } Dietz.

HEu! moritur SCHOENBERG, celebris VIR climate noſtro!
Pulchri hujus ſplendor Montis & umbra migrant.
Alter erat TITUS, (*) nullus diſceſſit egenus
A facie & triſtis; triſtis id omnis ait.

Paſtores, viduæ, ſtudioſi, ſubditus, orbus
Plangunt Munificum, laude decente canunt.
Limbach derivat Gelenau ſuſpiria, ſtillas,
Quod cito putreſcit larga beata Manus.

M. Johannes Georgius Müller,
Paſtor in Limbach, ætatis 75.

(*) Veſpaſianus Amor & deliciæ generis dictus humani eſt.

Qui moritur, antequam moritur, non moritur, quando moritur.

Dieſe Worte hat Johannes, der ältere, Graff von Naſſau, in dem 71. Jahr ſeines Alters, in ſein Gemach geſchrieben.

WEr ſtets an ſeinen Tod in ſeinem Leben dencket,
Und auch zuletzt im Tod die Seele JEſu ſchencket,
Wer ſeinen Gang läſt ſeyn gewiß in GOttes Wort,
Dem iſt ſein Tod kein Tod, dem iſt wohl ewig dort.

Diß hat, Wohlſeeliger, Er auch ſtets wahrgenommen,
Drum war ſein Tod kein Tod, denn Er iſt hingekommen,
Der Seelem nach, zu GOtt, und lebt in rechter Freud,
Darzu auch dermahleinſt der Leib kömmt ohne Leyd.

Es iſt zwar allerdings ſein Tod ſehr ſchmertzlich allen,
Der gnäd'gen Frau zuerſt, uns aber iſt entfallen
Ein rechter gnäd'ger Herr, der vielen Guts gethan,
Davon ein jeder ietzt gut Zeugniß geben kan.

Jedoch, wenn wir nur recht den Wechſel ietzt erwegen,
Den Er in ſeinem Tod getroffen, und dagegen
Erinnern uns der Laſt, die Er getragen hat,
Von GOtt Ihm auferlegt, ſo iſt es lauter Gnad.

GOtt,

GOtt, der du Tröster heist, erbarme dich der Deinen,
Laß deines Trostes Licht der Hochbetrübten scheinen!
Erhalt das Hohe Hauß bey allem Wohlergehn!
Und laß Sie endlich all zu deiner Rechten stehn!

Daniel Uhle, Pastor in Weißbach und Dittersdorff.

Luc. XXI, 8. Sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet.

ES ist die Welt ja wohl ein Kercker frommer Seelen,
Man kan ihr Ungemach unmöglich gnug erzehlen;
Bald fühlet das Gemüth besondre Sorgen-Last,
Bald aber wird der Leib durch Kranckheit angetast.
Wie seufftzet man alsdenn nach einem solchen Tage,
Der das bedrängte Hertz befreyt von seiner Plage?
Wie frölich richtet man zu dem sein Angesicht,
Der uns ein freundlich Wort von der Erlösung spricht.
Es war, Hochseelger Herr, ein grosses Maaß voll Leiden
Dir auf der Jammer-Welt zu überstehn beschieden,
Wie sehnlich hast Du nicht auch offtmahls aufgesehn,
Ob die Erlösung nicht auch möchte bald geschehn?
Du bist durch seelgen Tod nunmehro dahin kommen,
Wo alle Deine Plag ein glücklich End genommen,
Der Heyland schencket Dir, vor das erlidtne Leid,
Ein immer- ewig Wohl in seiner Herrlichkeit.

Hiemit zielte auf den Sterbens-Tag des Hochseel. Herrns Dom. 2. Adv. war der 7. Dec. 1727. mit hertzlichen Seufftzen zu GOtt um eine seelige Nachfolge

M. Johann David Börner, Past. zu Drebach.

NobILIs pIIssIMVs In SaXonIa hoC anno DepLoratVr.
PIetas, IVstItIa & LIberaLItas, In pago GeLenaV, MortVæ DefLentVr.
ILLVstrI & plæ VIDVæ poLVs soLaMIne gratIose afsIstat!
DoMVs ILLVstrIs SChœnbergensIs bonI ætherIs gratIâ VIVat!

David Küttner, Pastor Plissæ.

SO kan auch Gottesfurcht vom Tode nicht befreyen?
Schont denn der Tugend nicht der grimm'ge Menschen-Feind?
Vor diesem solten sich des Todes Pfeile scheuen,
Der hertzlich GOtt geliebt, den Nächsten treu gemeynt.
Wenn dieses hätte Statt, so würd' gewißlich haben
Der Theure Schönberg noch das Leben auf der Welt;
Denn dieser war ein Herr von ungemeinen Gaben,
Der stets geflissen war, zu thun, was GOtt gefällt.
Aus reiner Lieb zu GOtt war dieses Seine Freude,
Wenn Er anhören solt des Höchsten Gnaden-Wort,
Im Tempel GOttes fand Er Seines Hertzens Weyde,
Nur diese Seelen-Lust verlangt' Er immerfort.
Aus Lieb zu GOtt war stets Sein Hof ein schöner Tempel,
Da Beten und Gesang, nebst Lesen ward gehört;
Er stellte Sich Selbst dar zum rühmlichen Exempel,
Wodurch des Höchsten Lieb bey allen sich vermehrt.
Wie deutlich kunte man die Liebe GOttes spüren,
Da Er zu Tammenhäyn die Kirche wohl erbaut,
Er ließ zu Gelenau das Gottes-Hauß schön zieren,
Auch sonsten überall viel Löblichs wird geschaut.
Nichts kunt Sein froßes Hertz von GOttes Liebe scheiden,
Kein Creutz, kein Unglücks-Fall, nicht aller Kinder Tod;
Vor eine Liebes-Prob erkannt' Er Schmertz und Leiden,
Und hielt gedultig aus in aller Angst und Noth.
Auf Seinen Heiland war die Liebe stets gerichtet,
Im Glauben hielt Er Sich an diesen Seelen-Freund,
Weil Er Sich durch die Tauff gantz treulich Ihm verpflichtet,
Und in dem Abendmahl Sich fest mit Ihm vereint.
Ihm ist Er biß in Tod beständig treu verblieben,
Drum diese Lieb Ihm auch die starcke Hoffnung bracht,
Daß Dessen Nahme sey im Himmel angeschrieben,
Wo Er mit ew'ger Lieb soll werden angelacht.
Wie aber in der Schrifft ist gantz genau verbunden
Die Liebe gegen GOtt, und auch des Nächsten Lieb;
So wurde beydes hier im hohen Grad gefunden,
Der Nächste ward geliebt nach GOttes Geistes Trieb.
Wie treulich hat Er doch zu aller Zeit geliebet
Die Frau Gemahlin, Die Sein Hertz und Freude war;
Daher ist Sie nunmehr auch biß in Tod betrübet,
Weil Ihr dis Liebes-Pfand allhier entzogen gar.

Was

Was kunte man bey Ihm vor liebreich Wesen spüren,
Wenn Er, in GOtt vergnügt, mit Priestern stets gieng um?
Mit was vor Freundlichkeit wust' Er Gespräch zu führen,
Dadurch Er iedermann erbaut im Christenthum?
Der Unterthanen Wohl war eintzig Sein Verlangen,
Er hatte gegen sie geneigte Vater-Treu,
Es wurde männiglich mit Gnad und Huld empfangen,
Sein Wuntsch war allezeit, daß ieder glücklich sey.
Wer kan aussprechen wohl, was Er vor Lieb den Armen
Hat immerdar erzeigt, was Er vor Guts gethan?
Hier war zu finden stets ein hertzliches Erbarmen,
Da Er des Dürfftigen Sich nahm höchst-rühmlich an.
Drum wird Er auch beklagt von Grossen und von Kleinen,
Da Er nun durch den Tod der Welt entzogen ist;
Man siehet jämmerlich Denselben ietzt beweinen,
Weil Dessen Lieb' und Gnad mit Schmertzen wird vermißt.
Doch GOtt hat Ihn geliebt, und aus der Welt gerissen,
Da nichts als lauter Noth und vieles Hertzeleid,
Das der Hochseelige auch wohl empfinden müssen;
Nun lebt Er ewiglich in steter Himmels-Freud.
GOtt die Frau Wittwe tröst mit reicher Himmels-Liebe,
Er stehe gnädiglich in solchem Trauren bey!
Kein schweres Ungemach Sie künfftig hin betrübe,
In Ihrem Alter er viel Krafft und Stärck verleih!
Das Hohe Schönbergs-Hauß woll GOtt mit Lieb' umfassen,
Im Wohlstand iederzeit erhalten gnädiglich,
Er woll es immerdar gesegnet bleiben lassen,
Damit es für und für in GOtt erfreue Sich!
Nun des Hochseelgen Herrn Lieb-volles Angedencken
Verschliessen wir mit Ruhm in unsre Sinnen ein,
Wir wollen Ihm das Hertz zu einem Grab-Mahl schencken,
Das vor die Lieb und Treu Ihm stets soll danckbar seyn!

M. Andreas Frantz, Pfarrer
in Nieder-Zwönitz.

SO will Er denn Sein Haupt, Hochtheurer Schönberg, neigen,
So schläfft der müde Leib zum sanfften Ruhen ein,
Kan denn Sein Leben nicht zu höhern Stuffen steigen,
Muß meinem letztern Wunsch der Tod entgegen seyn?

Ach

Ach leyder! also hats des Höchsten Schluß gefüget.
Nun liegt die Frömmigkeit durchs Todes Macht besieget.

Ja wohl! wenn Frömmigkeit, mit ihren schönen Gaben,
Das sterbliche Geschlecht vom Sterben machte frey,
Wir würden dieses Haupt noch lange bey uns haben;
Wenn ächte Gottesfurcht, und ungefälschte Treu,
Vors Todes langen Arm ertheilte Brieff und Siegel,
So lebte Schönberg noch, der helle Tugend-Spiegel.

Jedoch ich irre weit. Die Tugend kan nicht sterben,
Sie steiget durch den Fall nur immer mehr empor,
Wer sie verehrt, der kan im Grabe nicht verderben,
Sie dringet durch die Grufft mit neuem Glantz hervor.
Tod, Sarg, Begräbniß sind der Anfang ihres Lebens;
Da murret erst der Neid im Tode recht vergebens.

Das alte Persien mögt' immer sich entblöden,
Zehntausend Sterbliche unsterblich auszuschrey'n:
Selbst *Xerxis* Thränen-Fluß muß kräfftig widerreden,
Und die Erfahrung treibt das stoltze Prahlen ein.
Drum ändre man das Wort, und lerne doch bedencken,
Die Tugend könne nur unsterblich Wesen schencken.

Egypten myrrht umsonst, Judäa salbt vergebens,
Wenn reiner Ehren-Preiß vor Fäulniß nicht befreyt;
Ist stete Frömmigkeit das Augenmerck des Lebens,
So lebt ein Todter recht selbst mit der Ewigkeit.
Wenn eitle Herrligkeit im Sterben muß vergehen,
So bleiben Frömmigkeit und Tugend ewig stehen.

Das weist der theure Mann, das Kleinod unsrer Zeiten,
Der fromme Schönberg, den, was Tugend liebt, beweint;
Wir müssen Ihn zwar hin zur finstern Grufft begleiten:
Doch strahlt Sein grosser Ruhm so lang die Sonne scheint.
Er hat den edlen Geist dem Schöpffer wiedergeben,
Nun fängt Sein Nahme recht im Sterben an zu leben.

Es mögen andere der Länge nach erzehlen,
Was Gutes seine Hand in GOttes Krafft gethan:
Ich will die Frömmigkeit und Tugend hier erwehlen,
Die müssen Seinen Ruhm erheben Sternen an.
Sein grosses Ehren Lob soll dieses Wort umfassen:
Er hat die Frömmigkeit und Tugend nie verlassen.

Der gantze Lebens-Pfad war frey von schnöden Tadel;
Beym Ausgang wird mit Recht unsterblich Lob erlangt.
Hier *præsentir*te sich der rechte Tugend-Adel,
Der nun, in höhern Rang, dort bey den Sternen, prangt.
Drum soll der Tugend-Ruhm stets unverwelcklich grünen;
Das heißt: Unsterblich ist, was sterblich hat geschienen.

Hochwohlgebohrne Frau! in der die Tugend weinet,
Und Deren frommes Hertz ein harter Schmertz bedrückt,
Weil ein so theurer Schatz nicht mehr mit Sie vereinet,
Der vieler Jahre Zeit Ihr holdes Aug' erqvickt,
Sie lassen doch aus Hertz die schlechten Zeilen dringen,
So können Sie Sich Selbst den besten Trost beybringen.

Der wertheste Gemahl kan Ihnen nicht entgehen,
Da Dessen Tugend-Bild, statt vor'ger Gegenwart,
In Dero Hertzen lebt; das bleibt vor Augen stehen,
Obschon der blaße Leib in kühlem Sand verscharrt.
So kan der hohe Sinn das tieffe Leid vertreiben;
Und Schönbergs Tugend wird unsterblich bey uns bleiben.

M. Johann Gottfried Pauli,
Past. zu Reichenhayn.

Wilst du, gerechter GOtt, nur Eifer lassen spühren?
Hat sich denn deine Gnad in lauter Grimm verkehrt?
Wilst du uns immerfort durch trübe Fluthen führen,
Wo man von nichts als Creutz, von Schmertz und Jammer hört?
Will sich denn alle Noth und Trübsal mit uns paaren?
Fällt aller Sturm und Blitz mit Hauffen auf uns loß?
Das abgelebte Jahr läst uns viel Creutz erfahren;
Ach Jammer! unsre Noth, der ist zu viel und groß.
Mit was vor Schrecken, ach! mit was vor grossen Jammer,
Hat deines Zornes Flamm die Flammen selbst entzündt,
Wodurch der gantze Hof und dessen Vorraths-Cammer
In einem Augenblick zu Aschen worden sind.
Entsetzlich war die Angst und jämmerlich das Schreyen,
Da Mensch und tummes Vieh in gleiche Noth verfiel,
Da kunte weder Hülff noch Rettung angedeyen,
Biß dieser Flammen Wuth gelangt zu ihrem Ziel.

Und dieses war nicht satt, der Höchste schlug die Heerde,
Er legte deren viel aufs Krancken-Lager her,
Auch manchen gar ins Grab und in die kühle Erde,
So ward des Höchsten Hand uns überall zu schwer.
Da der Verderber nun, der uns zu nah getreten,
Auch auf des Höchsten Winck Arafnes (*) Teñ qvittirt,
Da danckte Israel, mit Loben und mit Beten,
GOtt, der sie diesesmahl aus aller Noth geführt.
Hierauf so meynten wir, es sey nun überwunden,
Nun hab die Noth ein End, der Jammer sey nun gar;
Da kam die Todes-Post, ach Unglücks-schwangre Stunden!
Dein grosser Schönberg liegt schon auf der Todten-Bahr.
Diß war ein Donnerschlag in Deiner Kinder Hertzen,
Ein rechter Schreckens-Blitz, der unsern Leib entseelt.
Ach unser Haupt ist todt! Ach herber Todes-Schmertzen!
Ach unser Vater stirbt! Ach Sterben, das uns qvält!
Mein liebes Gelenau, vereinbar Deine Klagen
Mit unsrer Thränen Zahl, die gantz unzehlbar sind,
Ach seuffze Thammenhayn, das Leid ist nicht zu sagen,
So sich bey Uns und Euch, in Thum und Zwönitz findt.
Wir tragen billig Leid, in Boy und Flohr verhüllet,
Mit Sack und Asche sind wir täglich angethan,
Da unser Augen Bach mehr Blut als Thränen qvillet,
Der gantz vertrocknet ist, und nicht mehr flüssen kan.
Und warum solten wir nicht den Verlust beweinen,
Da dieses theure Haupt von uns gerissen ist?
Wir finden nirgends wo, so hier als dorten, keinen,
Der auf der gleichen Art mit Tugend ausgerüst.
DU theurer Patriot, von Frömmigkeit gebohren,
Und deren Nahmens-Tag (†) Dir dieses Licht gezeigt,
Die Frömmigkeit hat Dich zu ihrem Sitz erkohren,
Die weder hier noch dort von Dir, mein Schönberg, weicht.
DU hast Gerechtigkeit biß in den Tod geliebet,
Das Unrecht war von Dir in höchsten Grad verbannt,
Doch hast Du Gütigkeit an jedem ausgeübet,
Kurtz, Deines gleichen ist nicht mehr im gantzen Land.
Von Deiner Mildigkeit sind mehr als tausend Proben
Am hellen Tage-Licht; denn Cantzel und Altar,
Die Priester, Kirch und Schul, die wissen recht zu loben,
Was Du auf sie verwandt durch Deine Lebens-Jahr.

Viel

(*) 2. Sam. 24. v. 16. (†) Der Hochseelige war am Tage Pius gebohren.

Viel Tausend küssen noch mit Danck die blassen Hände,
Und ruffen in die Grufft dem milden Schönberg zu:
Unsterblich ist Dein Ruhm, findt gleich die Welt ihr Ende,
Dein Ruhm bleibt ewiglich, GOtt seegne Deine Ruh.
Drum soll die Nach-Welt Dir ein *Mausoleum* setzen,
Dergleichen niemahls noch die Welt gesehen hat,
Und in dasselbige mit güldnen Schrifften ätzen,
Daß jedermänniglich auf solchem lesen kan:
Hier ruht des Adels Zierd, die Crone derer Alten,
Ein wahres Tugend-Bild liegt unter diesem Stein.
Muß gleich sein blasser Leib in dieser Grufft erkalten,
Kommt er doch nimmermehr aus unsrer Hertzen Schrein.

Christian Ehrenfried Gerlach,
Pastor in Lauterbach.

Christlicher Pilgrim!
Hältest du den Himmel vor dein Vaterland,
so bedencke/
daß nicht alle aus ihrem irrdischen Vaterlande
gleich dahin übergehen,
welche
aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit wandern.
Und wer weiß/
wenn er auch noch so weise/
welches Land, welcher Sand,
wenn, wie und wo,
dich decken wird?
Der Tod ist gewiß/
die Stunde des Todes ungewiß.
Ein heiterer Morgen
endet sich öffters
in einen stürmischen Abend:
Ein warmer Tag,
in eine kalte Nacht:
auf eine grosse Meer-Stille
folget ein plötzlicher Sturm.
Und
die allergröseste Freude auf der Welt
verwandelt sich vielmahls/ ehe man sichs versiehet/
in Klagen, Trauren und Hertzeleid.
Der Unfried ist nicht weit von stiller Sicherheit.
Es schlägt bey warmen Strahlen
der Pfeil des Wetters ein, und lässet uns den Wein
mit Weinen offt bezahlen.

Viel-

Vielmahls
sind die Lippen des Morgens mit Zinnober,
und des Abends mit Bleyweiß überstrichen.
Die Wangen,
welche heute/ wie Rosen, prangen,
sind morgen
verblüht/ erblaßt/ verwelckt/ vergangen.
Das Wort Cras verwandelt sich nicht selten in Sarc/
der Morgen in Sorgen/ das Licht in Finsterniß/
der Tag in Nacht/ das Lachen in Weinen/
das Schertzen in Schmertzen/ und das Leben in den Tod.
Welche am Morgen, ohn alle Sorgen,
sich denen grünenden Zweigen vergleichen/
sieht man des Abends, als Leichen, erbleichen.
So eitel/ so vergänglich/
so kürtzlich/ so augenblicklich/
so flüchtig/ so nichtig/
sind die Vergnüglichkeiten dieser Welt/
so unglückselig ist die Glückseligkeit
der Menschen-Kinder/
daß/
wenn man das Verlangen, welches vorher gehet,
die Sorgen, welche sie begleiten/
die Schmertzen, so darauf folgen/
erweget/
wir/ bey Ermangelung derselben/ nicht unglückseliger/
als elend in Genüssung derselben.
Vergangene und zukünfftige Glückseligkeit
ist das Elend der gegenwärtigen Zeit;
und die gegenwärtige Glückseligkeit
ist nur der Weg zu dem herannahenden Elend;
welche/
weil sie vergänglich, und einen vergänglichen Besitzer antrifft/
mitten in dem Genusse verschwindet.
Was hilfft mich meine gestrige Vergnüglichkeit
eines vollkommenen Besitzthums?
Heute habe ich nichts mehr, als ein betrübtes Andencken/
dieses ist alleine mein.
Je mehr ich mich des Vergnügens, so ich genossen, erinnere/
desto mehr werde ich von dem Elend, das ich empfinde/ gerühret.
Meine Sonne ist untergangen,
und nicht ein eintziger Stern lässet sich an dem Firmament meiner kleinen Welt blicken.
Mein Heiligthum ist umgerissen/
und
die Ceder, deren Aeste mir Zuflucht versprachen/
plötzlich gefallen.

Der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Hannß Dietrich von Schönberg ꝛc.

ist eines schnellen Todes verblichen!
O plötzlicher Fall!

O ent-

O entsetzlicher Knall!
Ach! Wandersmann!
betrübe dich mit mir!
Aber
betrübe dich nicht zu hefftig!
Denn
ein schneller Tod,
der auf ein gutes Leben folget,
kan kein böser Tod seyn.
Darum
betrübe dich!
Denn
der Hochwohlgebohrne Herr von Schönberg
ist eines schnellen Todes verblichen.
Allein/
betrübe dich nicht zu hefftig!
Denn
Sein schneller Tod
ist auf ein gutes Leben gefolget.
Verlangest du zu wissen/ wie solches beschaffen gewesen?
Dessen Wandel wird dir solches erzehlen;
Ich aber würde vor einen Schmeichler gehalten werden/
wenn ich es thun wolte.
Ich sage demnach nur so viel:
Er hat wohl gelebet,
Dahero
ist er auch wohl gestorben;
so lebet Er nun auch ewig wohl.
Er starb geistlich, als Er/ dem Leibe nach, noch lebete;
Drum
lebet Er nun geistlich, nachdem Er leiblich gestorben ist.
Und also
ist Er nicht gestorben,
sondern
erst recht lebendig worden.
Er lebet
in der Ewigkeit/
in unaussprechlicher Herrlichkeit und Seeligkeit.
Er lebet
in der Sterblichkeit/
in den Hertzen aller Tugend-liebenden Menschen.
Er lebet
in Seinem unsterblichen Nahmen;
in unserm unverwelcklichen Andencken;
in den Gedancken Seiner gantzen Hochadelichen Familie:
Insonderheit aber
in der getreuen Brust der hinterlassenen Hochadelichen Frau Wittwe,
Welche über Seinem Fall halb erstorben zu seyn scheinet.
Und wer wolte Ihre Traurigkeit tadeln?
Derjenige/ dessen Augen-Lust Sie gewesen/ ist von Ihr genommen.
Der, in dessen Arm sie Ihre Zuflucht nehmen konte/ ist von Ihr genommen.

Ihre Glückseligkeit in dem einen / Ihr Trost in dem andern,
ist von Ihr genommen.
Und was ist Ihr übrig gelassen/
als der geringe Theil Ihrer selbsten/
den Verlust des übrigen zu beweinen?
Ihre Diamanten haben sich in Kieselsteine,
Ihr Vergnügen in Schmertzen,
Ihr Freuden-Licht in eine Nacht, verwandelt.
Ihr Rosen-Garten ist nun ein Cypressen-Wald,
die Herrlichkeit dahin/ die Schönheit ungestalt.
Doch
Dero Tugend, Großmuth und Standhafftigkeit
lässet mich hoffen/
Sie werde Ihre Edle Seele nicht zu tieff in das Meer
der Traurigkeit versencken.
Der HERR ist Ihr Erbtheil/
welcher saget:
Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.
So lasse Sie demnach, **Hochadeliche Frau Wittwe;**
So lassen Sie demnach/ **Hochadel. Anverwandten,**
GOtt dasjenige wieder nehmen/ was er ihnen gegeben/
wenn Er sich Ihnen lässet.
Lassen Sie Ihm Seine Gabe wiedernehmen/
wenn Er Sich Ihnen, als den Geber, giebt.
Dieser
kan alle Schmertzen Ihrer Hertzen
mit andern Ergötzen ersetzen.
Und
wird Ihnen Ihren Hochgeliebten **Schönberg,**
in der schönen Zions-Burg/
allwo
Sein Eigen-Thum ist/
und
Er sich auf den himmlischen Auen/
als den rechten Elysischen Feldern/
ewig belustiget/
dermahleinst gewiß wieder schencken.
Da werden Sie Ihn, als in dem rechten Vaterland,
wieder sehen/
und
in der That erfahren:
daß/
so wohl ein schneller, als langsamer Tod,
der auf ein gutes Leben folget,
kein böser Tod,
ja
gar kein Tod,
sondern
ein glücklicher Eingang in das ewige Freuden-Leben sey.
Ibi Patria est!!! Ibi bene est!!!

M. Joh. Christian Schumann, Pfarrer in Thum.

Epitaphium B. Defuncti.

VIxit, Neſtoreos annos qvi vivere dignus.
Mortuus, heu! cui mors parcere debuerat.
Qvis, qvantus fuerit? ſi narus percupis eſſe,
Mortuus hic, vivens? hæc tibi, Lector, habe:
Religio atqve Fides, Pietas, ſinceraqve Virtus
Arcto clauduntur, proh dolor! hoc tumulo.

M. Joh. Georgius Blütigen,
Verbi miniſter apud Drebacenſes.

UNſer Schönberg iſt nun weg, unſre Cron iſt abgefallen!
So hört man in Gelenau die betrübte Klag erſchallen:
Tammenhayn, Thum, Niederzwönitz, Lauterbach ſich hüllen ein,
Muß nicht dieſes theure Scheiden ſchmertzlich und empfindlich ſeyn?
Und, Hochwohlgebohrne Frau, iſt nicht Dero Hertz zertheilet,
Da, der Sie ſo hertzlich meint, nun aus dieſem Leben eilet?
Das kan wohl nichts anders bringen, als den allergröſten Schmertz,
Wann ſich ſcheiden von einander eine Seele und ein Hertz.
Treue Diener weinen auch, denen wird das Haupt entzogen,
Welches treuen Leuten war mehr, als väterlich, gewogen:
Alle Unterthanen ſeufftzen, man ſieht ſie im Flore ſtehn,
Weil ſie ſehen ihren Vater gantz erſtarrt zu Bette gehn.
Seh' ich meinen Vater an, (der ein Greiß von achtzig Jahren,)
Und mit dreyen Söhnen ſoll noch dieß Hertzeleid erfahren:
Ihres Glückes Grund und Stütze ſey nunmehr gegangen ein,
Solte das nicht hertzlich kräncken, ſolte da nicht Jammer ſeyn?
Schönbergs hochgeprießne Huld hat mich auch zehnfach verbunden,
Mich, der ich auf dieſem Berg offters Zuflucht hab gefunden:
Nimmermehr werd' ich vergeſſen, was mir Deſſen milde Hand
Schon in den *Studenten*-Jahren, und auch ſonſten, zugewandt!
Wo kommt nun der Balſam her, wo iſt ächter Troſt zu finden,
Der die tieffgebeugten Hertzen und die Wunden kan verbinden?
Jedoch, der den Fall verhänget, der thut, was iſt wohlgethan;
Nach den bittern Leidens-Tagen geht die rechte Freude an.
Schönberg nimt ein ſchönes End: Er legt ſich in JEſu Wunden,
Wo Er auch zu aller Zeit ſüſſes Labſal hat gefunden:
Und wie Er bey ſeinem Leben kämpffte als ein guter Chriſt,
Er auch ſo bey ſeinem Ende als ein Chriſt geſtorben iſt.

Das

Das, Hochwohlgebohrne Frau, das sind rechte Trosties-Qvellen,
In der grösten Bangigkeit und in harten Trauer-Fällen:
Dieses kan die Schmertzen stillen, dieses lindert alle Pein,
Dieses flößet den Betrübten lauter süssen Honig ein!

M. Johann Gottfried Müller,
Diaconus in Ehrenfriedersdorff.

DA Moses aus der Welt soll in den Himmel gehen,
Muß das Gebürge ihm ein Weg zum Tode seyn,
Da siehet er den HErrn zu seiner Seite stehen,
Der tödtet und begräbt die heiligen Gebein.
Gantz Israel beweint den löblichen Regenten,
Der im Gebeth zu GOtt so offt gerungen hat,
Des Wein- und Klagens ist an allen Ort und Enden,
Biß daß das gantze Volck von Seufftzen abgematt.
Mich dünckt, ein gleiches hat uns itzo auch betroffen,
Da unser Moses gieng aus seinem Tammenhayn,
Wir dürffen vom Gebürg' nicht seine Rückkunfft hoffen,
Da der entseelte Leib daselbst gesencket ein;
Ihr Berge Gelenau, ihr tiefgebeugte Höhen,
Wo ist denn unser Herr, der theure Moses, hin?
Ich sehe euch bestürtzt in Boy verhüllet stehen;
Es weinet jämmerlich die holde Schönbergin.
Es schreyet Berg und Thal, es schreyen auch die Steine,
Des Tempel und Altars so Moses aufgeführt,
Es schreyet Berg und Thal: Ach! Israel beweine,
Beweine deinen Herrn, der dich so wohl regiert!
Beweine deinen Herrn, der mit gebeugten Knien
Den Zorn des Höhesten von dir hat abgewandt,
Und wenn der Seegen wird in deinen Gräntzen blühen,
So schreib' es deme zu, der GOtt so wohl gekannt.
Ihr Priester weinet sehr, der Berg ist untergangen,
Der euren Häusern stets so schönen Schatten gab,
Von dem auch ich nechst GOtt mein zeitlich Glück empfangen,
Der ist versuncken schon ins Thal ins finstre Grab.
Weint, weint ihr Augen weint, laß't herbe Thränen fliessen!
Weint, weint ihr Augen weint, benetzet meinen Mund!
Weint, weint ihr Augen weint, laß't gantze Ströhme giessen!
Weint, weint und macht dadurch der Seelen Wehmuth kund!
Weint, wer nur weinen kan, ihr treuen Unterthanen,
Die ihr das Theure Haupt als Oberhaupt erkennt,

Der

Hochwohlgebohrne Frau, Sie fallen mir hier bey,
Weil Sie den Tugend-Glantz am allerbesten kennen
Von dem entrißnen Hertz; ich sage aber frey,
Es sey auch Dero Schmertz ietzt übergroß zu nennen.
Stell ich mir den Verlust von dem Wohlthäter für,
Der mir so viele Huld hat wiederfahren lassen,
So bricht mein Jammer aus, das Hertze weint in mir,
Es brauchet Mühe, mich bey solchem Fall zu fassen.
Doch das ist alles nichts; der Schmertz, so Sie verletzt,
Macht, daß dem Ehe-Herrn, der Selbst die Tugend ware,
Von Ihnen ietzo wird ein Denck-Mahl aufgesetzt
Von tausend Thränen, bey der schwartzen Trauer-Bahre.
Allein Sie wissen auch Trost bey dem tieffen Leid:
Der theure Schönberg lebt, Er lebt auf jenen Höhen
Des schönen Himmels, wo in alle Ewigkeit
Er kan mit süsser Lust vor JEsu Throne stehen.
Er lebt in unsrer Brust, das ist das Ehren-Mahl,
So wir Ihm allesamt, zu stetem Seegen, bauen,
Und lindert unsern Schmertz in diesem Thränen-Thal,
Daß wir Sein Tugend-Bild in der Gemahlin schauen.

M. Johann Christian Mehlhorn, Pfarrer zu Gelenau.

ICh bin mit meinem GOtt zufrieden, (*)
Ich liebe das, was ihm beliebt,
Ich hasse das, was ihn betrübt,
Und nehme, was er mir beschieden:
So pflegt ein Christ mit tapffern Muth,
Das, was der Höchste will und thut,
Gantz unerschrocken anzunehmen,
Und seinen Willen iederzeit,
In stiller GOttgelassenheit,
Dem Willen GOttes zu bequemen;
Er schweigt, und hofft, und läst in allen
Sich GOttes weisen Rath gefallen.

Wenn sonsten Welt-gesinnten Seelen,
Nur Sorge, Kummer und Verdruß,
Statt süsser Ruhe dienen muß,
Womit sie sich beständig quälen:
So zeigt hingegen und erweist
Ein Christe seinen Helden-Geist,
Und lehrt, wie man die Welt verschmähen,
Und dahingegen nur auf diß,
Was himmlisch, Göttlich und gewiß,
In stiller Andacht müsse sehen:
Ihn schrecket keines Feindes Wüten,
Warum? er ist mit GOtt zufrieden.

Denn

(*) Diese Worte hat der Wohlsel. in seinem Leben öffters in Munde geführet, und sich mit denselben bey allem seinen Thun dem heiligen Willen GOttes überlassen.

Denn dieser ist es, der uns schützet,
Er ists, der uns erhält und trägt,
Er ists, der uns versorgt und pflegt,
Er giebt, und gönnt uns, was uns nützet.
Er ists, der uns mit Friede speißt,
Er ists, der selbst der Friede heißt.
Wenn wir uns nun mit ihm verbinden,
Und wenn er wieder in uns ruht,
So kan man unter seiner Huth
Erwünscht- und sichern Frieden finden,
So kan man sich bey allen Fällen,
In seinem GOtt zufrieden stellen.

Vergönne, ohne Dich zu stöhren,
Daß Dich, Wohlseliger, iezund
Mein halb verstummt- und schwacher Mund,
Noch in der Asche, darff verehren:
Mit diesen Worten pflegtest Du,
In GOtt-gelaßner Seelen-Ruh,
Mit GOtt Dich öfters zu besprechen:
Nichts soll im Leben, nichts in Noth,
Nichts soll im Leiden, nichts im Tod,
Mir meinen edlen Frieden brechen,
Denn ich bin ja, in all' und jeden,
Mit meinem lieben GOtt zufrieden.

Ach! selig sind, die Friede lieben,
Dieß ist ein Schluß, den Christus macht,
Drum wurdest Du bey Tag und Nacht
Durch GOttes Geist dahin getrieben,
Zu thun, was Dir auch in Gefahr
Zu Deinem Frieden dienlich war.
Im Friede war Dein gantzes Leben;
Wer weder Ruh, noch Friede fand,
Dem kunte Deine Vater-Hand
Erwünschte Ruh, und Frieden geben,
Durch Rath, Trost, gütiges erbieten,
Drum war auch GOtt mit Dir zufrieden.

Wenn Creutz, und mancherley Beschwerden,
Wovon die Hohen dieser Welt,
Und die, so GOtt in Armen hält,
Mit nichten ausgeschlossen werden,
Auch Dir gar offt zur Seiten stund,
So rief Dein unerschrockner Mund,
Bey aller Noth, bey allem Leiden,
Bey allem Sturm, bey allem Grauß,
Gantz froh und unerschrocken aus:
Nichts kan und soll von GOtt mich scheiden,
Nichts soll mich schwächen, und ermüden,
Denn ich bin stets mit GOtt zufrieden.

Im Friede fährest Du von hinnen,
Der Tod, der Deinen Leib zerbricht,

Bricht dennoch Deinen Frieden nicht,
Du schauest jene Salems-Zinnen,
Wo man bey GOtt zufrieden ist,
Wo Friede sich mit Friede küßt,
Nichts wird Dir Deinen Frieden nehmen.
Wie Du in Friede schläffest ein,
So wird Dein Schlaffen Friede seyn.
Uns aber bleibet Leid und Grämen,
Weil Dein Tod uns betrübt hienieden,
Doch liegest Du, und schläfft mit Frieden. (*)

Christian Bube, J. V. Candid.

(*) Hiermit wird gesehen auf den Leichen-Text des Wohlseel. Ps. 4, 9. Ich lige, und schlaffe gantz mit Frieden ꝛc.

SO hat denn nun der Herr von Schönberg überwunden,
Und durch den schnellen Tod die Lebens-Krone funden,
Die Er in Glauben stets von seinem GOtt begehrt,
Die Welt war gar nicht mehr des theuren Mannes werth.
Zwar die Gemahlin steht im Trauren, Furcht und Schrecken,
Da Ihren Eh-Gemahl soll Grufft und Erde decken,
Sie ist verlassen, und fast alles Trostes loß,
Die Thränen fallen Ihr, wie Perlen, in den Schooß.
Ja Zwönitz und Tammenhayn will fast zur Erden fallen,
Es heulet Gelenau, daß man, durch Widerschallen,
In Thum und Lauterbach das Echo hören kan,
Der Trauer-volle Thon steigt Berg und Himmel an.
Alleine GOtt, der uns hat diesen Mann entrissen,
Der wird die Seinigen auch schon zu trösten wissen.
Man fasse sich im GOtt, man gebe sich darein,
Es muß doch der Natur die Schuld bezahlet seyn.

M. Gottlob Friedrich Heidenreich, SS. Minist. Cand.

Vivit post funera virtus!

DJe Tugend stirbet nicht, muß auch in kühler Erden
Des Leibes Uber-Rest zu Staub und Moder werden,
Sie ist dem Phœnix gleich, der aus der Aschen steigt,
Ja, wie ein Diamant, der sich im Golde zeigt.
Demnach was wollen wir von unsern Vätern sagen?
Man darff in diesem Fall das Buch der Zeiten fragen:
Es giebt das Alterthum betrübte Spuren an,
Weil ihren Nahmen man in Asche lesen kan.
Wo sind die Cronen hin der GOtt-geweyhten Alten?
Sie müssen in der Grufft vermodern und veralten;
Der fromme Abraham, Job, David, andre mehr,
Sie stammten insgesamt von Staub und Aschen her.
Wo ist die Wunder-Krafft der unbezähmten Helden?
Läst die Historie nicht das zur Nachricht melden?
Ihr Helden-Arm war Fleisch, nicht von Asbestus-Stein,
Sie mußten ein Tribut des blassen Todes seyn.
Ist Alexander nicht mit einer Welt zufrieden,
So war ihm doch sein Theil in enger Grufft beschieden:

Es hat der Menschen Witz wohl ehmahls Gold gemacht,
Doch hat kein Pansophus ein Mittel ausgedacht,
In dieser Zeitligkeit dem Grabe zu entrinnen.
Hier muß Pythagoras und Plato sich besinnen,
Denn das Conclusum fällt vollkommen da hinaus,
Es sey die stille Grufft das recht bestimmte Hauß.
Den Lebens-Apffel hat der Todes-Wurm durchstochen,
Weil Evens freche Hand den Apffel abgebrochen,
Was von der Erden stammt, muß wieder Erde seyn.
Jedoch der Tugend setzt man keinen Leichen-Stein.
Warum? sie lebt, und muß, gleich frischen Palmen-Zweigen,
In unverrücktem Flor zum Sternen-Felde steigen.
Wer rühmlich hat gelebt, der stirbt nicht, wenn er stirbt,
Indem der Tugend-Glantz im Moder nicht verdirbt.
Hochseliger, Sie sind aus dieser Welt geschieden,
Wie dort der Simeon, in stillem Seelen-Frieden,
Der Höchste fodert Sie aus diesen Hütten ab,
Der kalte Uberrest sinckt in das finstre Grab.
Doch nein, Sie leben noch, Ihr tugendhafftes Wesen
War ja vor tausenden vollkommen auserlesen.
Sie waren Ihrem GOtt biß in den Tod getreu,
Sie glaubeten, daß diß der rechte Adel sey.
Was goldne Aepffel sind in reichen Silber-Schalen,
Woran Natur und Kunst mit einem Pinsel mahlen,
Das ist die Pietät, wenn sie aus Purpur lacht,
Weil sie die Sterblichen zu lauter Engeln macht.
Man darff hier eben nicht nach vielen Proben fragen.
Tammhayn, Thum, Gelenau, wird dieses deutlich sagen,
Hier ließ der Eyfer sich vor GOttes Ehre schaun,
Es wolte Ihre Hand dem HErren Häuser baun,
Und wie Sie Ihren GOtt hertzinniglich geliebet,
Wofür Ihr JEsus Ihn'n die schöne Crone giebet,
Sie haben dieses auch an andern mehr gethan,
Die Armen sahen Sie als ihren Vater an.
Ach! liesse sich ihr Schmertz mit Dint und Feder mahlen,
Wie Sie bey Dero Grufft den Zoll der Thränen zahlen,
Es würde gantz gewiß Ihr harter Leichen-Stein
Ein rechter Liebs-Altar und Maufoleum seyn.
Sie pflegeten hiernechst, vom Abend biß am Morgen,
Vor derer Schulen Wohl mit gantzem Ernst zu sorgen,
Sie spareten kein Geld, Bemühen, keinen Fleiß,
Und dieses alles bloß zu GOttes Ehr und Preiß.
Die Sie in Dero Dienst einmahl getreu erfunden,
Die waren gantz gewiß fest an ihr Hertz gebunden,
Sie sorgeten vor sie, nach väterlicher Art,
Und wurd zu ihrem Flor niemahls etwas gespahrt.
Ihr genereux Gemüth war überall zu spüren,
Dergleichen Bildniß pflegt Ihr Stamm-Signet zu führen,
Wie mancher gieng durch Sie zur Ehren-Pforten ein,
Sie wolten überhaupt ein rechter Joseph seyn.
Nun wie Ihr Leben war, so war auch dessen Ende,
Wohin ich mich anietzt, nicht ohne Thränen, wende.
Als ich unlängst einmahl Zu Dero Hause kam,
Und mir zu dem Besuch erlaubte Freyheit nahm,

Wie

Wie froh war nicht Ihr Hertz, von dieser Welt zu gehen?
Sie sprachen: Nun werd ich bald meinen JEsum sehen.
Es rieff Ihr blasser Mund, ich lasse JEsum nicht,
Ob auch mein Lebens-Kahn in tausend Stücke bricht.
Nunmehro hat Sie GOtt in seinen Schooß gezogen,
Sie sind der bösen Welt und aller Noth entflogen.
Nunmehro prangen Sie vor JEsu Gnaden-Thron,
Und haben schon daselbst erlangt die Ehren-Cron.
Und also sind Sie zwar, dem Leibe nach, gestorben,
Doch Ihre Tugend hat Unsterbligkeit erworben.
Betrübte, weinet nicht, weil der Entseelte lebt,
Und in erwünschter Lust auf Sions Auen schwebt!

Michael Gläser, Lud. Mod. & Org. zu Gelenau.

MEin Schönberg stirbt! nun ists geschehen.
O Fall, der Glück und Lust zerschlägt.
Mein theurer Schönberg, soll ich sehen,
Daß man Dich schon zu Grabe trägt?
So ists: O welches Mißgeschicke
Hat mich auf dieses Weh gefahrt,
Das meiner Sehnsucht Wunsch und Blicke
Mit tausend heißen Zähren paart.

Ach! soll mein Absehn so verderben?
Fällt meiner Hoffnung Bauwerck ein?
Ach, dürfft ich jetzo für Dich sterben!
Ach, solltest Du noch lebend seyn!
Doch mein Verhängniß ist entgegen,
Es raubt Dich mir, und wirfft mich hin;
O daß ich bey so strengen Schlägen
Vor Angst nicht mit vergangen bin!

Also fieng ich letzlich an zu klagen,
So sang ich nächst von Schönbergs Grab,
Als mir die Post vor wenig Tagen
Von Dessen Hinfall Nachricht gab.
Ich griff nach der verstimmten Laute;
Jedoch der Jammer, der mich band,
Riß, weil mir vor mir selber graute,
Mir Trieb und Spielwerck aus der Hand.

Ich gieng für Schmertzen auf und nieder,
Und dacht in banger Einsamkeit
An hundert herbe Klage-Lieder;
Ich dacht an die verflossne Zeit:
Ich dacht an Schönbergs Gnaden-Blicke,
Und wie sie meine Noth besiegt;
Ich dacht an alles das zurücke,
Was Ihn erhöht, und mich vergnügt.

Verlust und Schmertzen, Harm und Kummer
Entriß mir Regung, Blick und Sinn,
Ich sanck in Ohnmacht-vollen Schlummer,
Ich sanck entkräfftet vor mir hin.
Ich schlieff, und sah in dunckten Schatten
Der Wahrheit holde Göttin stehn,

Und

Und unter gantz entlaubten Matten
Bekümmert auf und nieder gehn.

Ach! daß doch, (fieng sie an zu wimmern,)
Ach! daß doch Sterne solcher Art
Nicht länger stehn, nicht weiter schimmern!
Verhängniß, ist es nicht zu hart?
Du raubst mir allzuviel Ergötzen,
Da Schönberg deinem Macht-Schluß weicht,
Ach, könnt ich Ihm ein Denckmahl setzen,
Das Seinem Ruhm-Verdienste gleicht!

Er, den die lange Reyh der Ahnen,
Zwar groß; doch niemahls stoltz gemacht,
Er schmückte deren Ritter-Fahnen
Mit selbst erwiesner Tugend Pracht.
Die Gottesfurcht (*) die Treu und Milde,
Sein stiller Sinn und Sein Verstand,
Die machten hier an Helm und Schilde
Das angenehmste Bild bekandt.

Sein gantzes Leben war voll Tugend;
Was hat Er sonst, als sie begehrt?
Vom ersten Morgen edler Jugend
War alles um Ihn Lobens-werth.
Die Nutzbarkeit der klugen Reisen,
Der Ritter-Ubung Fleiß und Ruhm,
Kan das nicht schon den Satz erweisen:
Er krönt des Adels Alterthum.

Ihr Armen kommt, so sprach sie weiter,
Ja Kirch- und Schulen kommt herbey,
Erzehlt, wie kräfftig, hold und heiter
Sein Gnaden-Blick gewesen sey.
Ich hörte dis mit bangem Hertzen;
Ich hört' es, und erwachte drauff.
Ach, aber was vor Angst und Schmertzen
Geriethen gleich in stärckern Lauff!

Ich rieff mit ängstlichem Gemüthe
Dem Frommen Schönberg thränend nach:
Ach, habe Danck vor alle Güthe,
Die offt mein Unglücks-Joch zer brach.
Und kan sie nicht erwiedert werden;
So laß es GOtt nach meinem Flehn
Der Theuren Wittwe noch auf Erden,
Und Dir im Himmel wohl ergehn!

Die treue Sehnsucht schlägt indessen
Durch meinen gantzen Lebens-Lauff
Sich unter Schönbergs Leich-Cypressen
Hinkünfftig ihre Wohnung auff.
Kein Tröpffgen Blut soll in mir wallen,
Das nicht Sein Nach-Ruhm rege macht.
Kurtz: Biß ich sterbe, soll erschallen:
Mein Theurer Schönberg, gute Nacht!

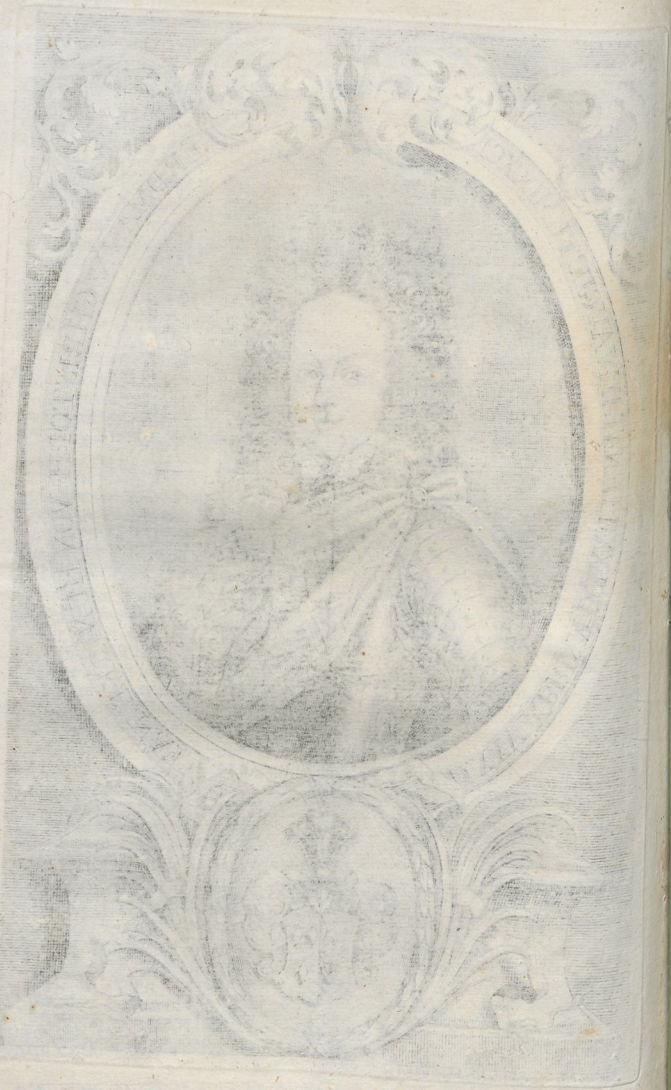
Johann Christian Schuncke.

(*) Der Wahlspruch des Hochseligen war: Jesu Duce Vivo Salvus! welches man hier, als einen Beweiß Seines Glaubens und Seiner Gottseligkeit zu erinnern, nicht Umgang nehmen wollen.

† † †

Mauritius Bodenehr delin: et sculps: Dresdæ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-761966-p0133-7



ULB Halle
006 346 782
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-761966-p0135-9

GOTT,

Als der schönste Berg der Frommen,

Ward

Bey des Weyland Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Gauß Dietrichs

Schönberg,

menhayn, Gelenau, Thum, Nieder-Dwö
nitz und Lauterbach,

adelichen Leichen-Begängnüß,

Welches

Dom. I. p. Epiphan. war der 11. Jan. 1728.

t Standes-mäßigen Ceremonien gehalten

worden,

Aus dem wohl erwehlten Leichen-Text

Psalm. IV, 9.

Der

delichen und sehr Volckreichen Versammlung

schrifftmäßig fürgestellet

von

M. Johann Christian Mehlhorn,

Pastore zu Gelenau.

CHEMNITZ, gedruckt mit Stößelischen Schrifften.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-761966-p0137-0